

Mehrsprachigkeit in einer internationalen Familie

Orlovac, Mihaela

Master's thesis / Diplomski rad

2022

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zagreb, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:131:821832>

Rights / Prava: [In copyright](#)/[Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2025-01-31**



Sveučilište u Zagrebu
Filozofski fakultet
University of Zagreb
Faculty of Humanities
and Social Sciences

Repository / Repozitorij:

[ODRAZ - open repository of the University of Zagreb
Faculty of Humanities and Social Sciences](#)



Universität Zagreb
Philosophische Fakultät
Abteilung für Germanistik

Mihaela Orlovac

Mehrsprachigkeit in einer internationalen Familie

Diplomarbeit

Mentor: Prof. Dr. Velimir Piškorec

Zagreb, 2022

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung.....	3
2. Theoretische Grundlagen.....	4
3. Sprachlich-biografische Analyse des ersten Interviews	8
3.1. Mutter Petra	8
3.2. Vater Leon	17
3.3. Kernfamilie	19
3.4. Kinder – der ältere Sohn Jonathan und der jüngere Sohn Dominik	22
3.5. Großfamilie	27
3.6. Kulturelle Erfahrungen	28
4. Anhang zur Analyse (das erste Interview, Januar 2021)	29
5. Das zweite Interview, April 2022	45
5.1. Ergänzung zum Interview (bezweckt unkorrigierter Text).....	61
6. Zusammenfassung des zweiten Interviews.....	66
7. Schlussfolgerung.....	72
8. Literaturverzeichnis	75

1. Einleitung

Diese Diplomarbeit basiert auf zwei Interviews, die mit Mitgliedern einer multikulturellen Familie aus Deutschland durchgeführt wurden. Die Familie besteht aus vier Mitgliedern – der Mutter, die im ersten Interview auf die Fragen antwortete, den Vater, der sich dem zweiten Interview anschloss, und zwei minderjährigen Söhnen. Das Ziel war es, durch diese Interviews Sprachbiografien zu rekonstruieren, um sie analysieren zu können. Durch die individuellen Sprachbiografien kam man zu einer mehrsprachigen familiären Sprachbiografie.

Ihre Geschichte sieht im Kurzen so aus: die Mutter Petra ist Kroatin, die mit ihrer Familie zurzeit in Deutschland wohnt. Sie ist 2016 aus Kroatien ausgewandert. Der Grund ihrer Auswanderung aus Kroatien unterscheidet sich im Vergleich zu vielen anderen Auswanderern, die meistens aus Kroatien auswandern, wegen einer ungünstigen wirtschaftlichen oder politischen Situation. Petra ist ausgewandert, als sie 25 Jahre alt war, weil sie ihren Partner kennengelernt hatte, der nicht aus Kroatien stammt und der mittlerweile ihr Ehemann geworden ist. Sie ist also der Liebe wegen ausgewandert und die Liebe hat so manch eine Entscheidung in ihrem Leben getroffen. Sie ist jetzt mit Leon verheiratet, der ursprünglich aus Indonesien kommt, der aber, als er 17 war, wegen seines Studiums in die Niederlande umgezogen ist und danach dort blieb. Indonesien ist eine ehemalige niederländische Kolonie. Heutzutage bezeichnet sich Leon als Halb-Indonesier und Halb-Niederländer und besitzt die niederländische Staatsangehörigkeit (gleich wie seine Söhne). Das Ehepaar wohnt jetzt auf einem „neutralen“ Gebiet, das weder Kroatien noch die Niederlande ist, nämlich im Nordwesten Deutschlands. Mit Deutschland verbinden sie positive Erfahrungen.

Petra ist Ärztin, um präziser zu sein, ist sie Anästhesistin und ihr Ehemann Leon arbeitet im IT-Sektor. Die beiden haben sich vor 11 Jahren bei einer Taizé-Begegnung¹ kennengelernt und sind jetzt ein junges Ehepaar mit zwei kleinen Kindern, Jonathan (6) und Dominik (3). Die Kinder wachsen mehrsprachig auf. Die Familie verwendet täglich unterschiedliche Sprachen in Alltag. Deswegen ist es interessant, ihre Sprachbiografien zu untersuchen. Das erste Interview fing mit Petras Deutschkenntnissen an. Es wurde zu einem Zeitpunkt geführt, als die Befragte schon 5 Jahren in Deutschland wohnte.

¹ Taizé ist eine ökumenische Gemeinschaft, die zwischen anderen Begegnungen für Jugendliche aus der ganzen Welt organisiert: <https://www.theguardian.com/news/2005/aug/19/guardianobituaries.religion>

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist es herauszufinden, über welche Sprachkompetenzen die Mitglieder der Familie der Hauptbefragten verfügen, auf welche Weise sie Fremdsprachen gelernt haben, wie der Sprachgebrauch verflochten innerhalb der Familie ist, ob sich ihre Einstellung gegenüber der Muttersprache mit der Zeit geändert hat und wie das Leben in einer mehrsprachigen Familie überhaupt aussieht. Dies wird durch die Gestaltung einer Sprachbiografie erreicht. Außerdem versucht man, interkulturelle Erfahrungen zu beschreiben, die die befragten Personen mit ihrer Familie in Deutschland erlebt haben. Im Rahmen der Analyse der Interviews werden die wichtigsten Informationen für eine Sprachbiografie dargestellt.

Die zwei sprachbiografischen Interviews wurden mit einem zeitlichen Abstand von mehr als einem Jahr durchgeführt. Es handelt sich um narrative Interviews, die doch durch Fragen und Bemerkungen bewegt wurden, um eine entspannte Atmosphäre zu gestalten und um die Gesprächspartner zum Selbsterzählen zu bewegen. Das erste Interview wurde im Februar 2021 durchgeführt. Das Interview wurde durch Skype auf Kroatisch durchgeführt, aufgenommen und transkribiert sowie persönlich auf Deutsch übersetzt. Es wurde auf Kroatisch durchgeführt, weil sich die Befragte in dieser Sprache angenehmer fühlte, da diese Sprache ihre Muttersprache ist.² Die Befragte hat ihre ganze Familie repräsentiert und Antworten auf Fragen bezüglich auf ihren Ehemann und minderjährige Kinder gegeben, weil sie gut mit ihren (Sprach-)Biografien bekannt ist. Aber man muss darauf Acht geben, dass die Aussagen aus ihrer Perspektive erzählt wurden und manche Kleinigkeiten nach der Besprechung mit ihrem Partner ergänzt wurden.

Das zweite Interview wurde in Person im April 2022 in Zagreb auf Deutsch durchgeführt, da sich die Befragte mittlerweile auf Deutsch freier äußern konnte. Diesem Interview hat sich der Mann der Befragten angeschlossen und sie haben auf manche Fragen zusammen geantwortet. Das Interview wurde aufgenommen und später transkribiert und teilweise korrigiert (außer der Zufügung des zweiten Interviews, die in mancher Hinsicht unkorrigiert blieb, um eine Darstellung der Sprachkompetenzen der Informanten zu zeigen). Dieses zweite Interview bietet dem ersten Interview einer Ergänzung und beschreibt, was sich bei dieser Familie im Rahmen von einem Jahr geändert hat.

2. Theoretische Grundlagen

² Im Deutsch hat sie die Stufe-C1 erreicht: <https://www.europaeischer-referenzrahmen.de/>

Für die Bedürfnisse dieser Diplomarbeit ist es notwendig, folgende Fachbegriffe zu definieren:

- **Soziolinguistik**
- **Kontaktlinguistik**
- **Methoden der Sprachkontaktforschung**
- **Sprachbiografie**
- **Mehrsprachigkeit**
- **Sprachniveaustufen nach dem *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen***
- **Codeswitching**
- **Narratives Interview**
- **Narrative Identität**

Duden definiert die **Soziolinguistik** als *Teilgebiet der Sprachwissenschaft, das das Sprachverhalten sozialer Gruppen untersucht*.³ Die Soziolinguistik verbindet also das Kulturelle mit dem Sprachlichen und untersucht Kulturbegegnungen und Sprachkontakte. Die Untersuchung dieser Sprachkontakte gehört zu einer besonderen linguistischen Disziplin – der **Kontaktlinguistik**. Laut Csaba Földes beschäftigt sich die Kontaktlinguistik mit zwei Ebenen, der Objekt- und Meta-Ebene. Die sogenannte Objekt-Ebene untersucht die Berührungen von Kulturen und Sprachen anhand der gängigen starken Globalisierung und der interkulturellen und internationalen Kommunikation; die Meta-Ebene untersucht die Ebene der Reflexion des gegenwärtigen Entwicklungsstands der zur Untersuchung der Sprachkontakte notwendigen Disziplinen wie der Soziolinguistik, Soziologie, Sozialpsychologie und anderen (Földes 2010: 134). Als eine der neuen Methoden der Sprachkontaktforschung wurde am Ende des 20. Jahrhunderts die **sprachbiografische Methode** eingeleitet. Diese, der **Sprachbiografieforschung** zugrunde liegende Methode, in der soziologische Ansätze auf kontaktlinguistische und soziolinguistische Fragestellungen übertragen werden, fand im europäischen sozio- und kontaktlinguistischen Diskurs erst im 21. Jahrhundert Anerkennung (Piškorec 2007: 457; Piškorec Novak 2011: 106). Piškorec beschreibt die Methode biografischer Dokumente als jede Forschungsweise, *bei der man zur Lösung eines Problems ausschließlich Materialien sammelt, die menschliche Äußerungen über Beteiligung an Ereignissen und prozessartigen Geschehnissen enthalten* (Piškorec, Novak 2011: 106). Die biografische Methode kann in der Sprachkontaktforschung auf mehrere Weisen gebraucht werden. In Piškorec und Novak (2011) wird erwähnt, dass

³ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Soziolinguistik>

Bechert und Wilgen drei unterschiedliche Möglichkeiten des Einsatzes dieser Methodeklassifizieren (Bechert und Wildgen: 1991, nach Piškorec und Novak 2011: 106): erstens als Auswertung biografischer Texte; zweitens als Bewertung der durch Befragung gesammelten Daten; drittens **als Analyse des sprachbiografischen Interviews** (Piškorec 2007: 457).

Franceschini (2004) definiert weiterhin **Sprachbiografien** als **narrative Interviews**, in denen Personen über ihre Erfahrungen mit unterschiedlichen Sprachen sprechen (Franceschini 2004: 123) und Schütze (1983) definiert narrative Interviews als geeignete Methoden, *zur Erfassung und Analyse von Lebenswelten und ihrer Sinndeutung zum Verstehen des biographischen Prozesses im Rahmen einer Lebensverlaufsforschung als auch der subjektiven Wirklichkeitsdeutung der Erzählenden* (Schütze 1983: 285).

Die dritte erwähnte Methode, die Methode des sprachbiografischen Interviews, wurde in dieser Diplomarbeit eingesetzt. Es wurden zwei sprachbiografische Interviews mit zwei Informanten aus der gleichen Familie durchgeführt. Die Fragen, die den Informanten gestellt wurden, bezogen sich meistens auf die Sprachen, die sie sprechen, bzw. auf ihre **Mehrsprachigkeit**, auf die mehrsprachige Erziehung ihrer Kinder und auf das Leben im Ausland im Allgemeinen. Für den Begriff Mehrsprachigkeit steht im Duden Folgendes: *das Mehrsprachigsein; Fähigkeit, mehrere Sprachen zu sprechen.*⁴ *Zwei- oder mehrsprachiges Aufwachsen von Kindern wurde lange Zeitausschließlichkeitsein Hemmnis beim Spracherwerb, ja bei der gedanklichen Entwicklung des Kindes, interpretiert, neuerdings sieht man eher die positive Seite des natürlichen Hineinwachsens in eine mehrsprachige Kommunikation mit der entsprechenden Offenheit der begrifflich-gedanklichen Entwicklung.* (Helfrich/Riehl 1994: 34) Das Niveau der Sprachkenntnisse einer Person wird nachdem **Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen**⁵ beurteilt und besteht aus einer Skala von der niedrigsten Stufe der Sprachkenntnisse A1 bis zur höchsten Stufe-C2.

Während der Interviews kam es oft zum sprachlichen **Codeswitching** bei den Informanten. Beim Codeswitching überwechselt man entweder von einer Sprachvariante auf die andere oder von einer Sprache auf die andere. Zum Überwechseln der Sprachvariante kommt es wegen einer persönlichen Entscheidung des Sprechers abhängig davon, ob er/sie in einer Situation die Standardsprache, den Dialekt, die Umgangssprache, die Fachsprache oder

⁴ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Mehrsprachigkeit>

⁵ *Der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen befasst sich mit der Beurteilung von Fortschritten in den Lernerfolgen bezüglich einer Fremdsprache. Ziel ist, die verschiedenen europäischen Sprachzertifikate untereinander vergleichbar zu machen und einen Maßstab für den Erwerb von Sprachkenntnissen zu schaffen.* <https://www.europaeischer-referenzrahmen.de/>

eine andere Varietät nutzen möchte. Bei den Befragten in diesen beiden Interviews handelte es sich um das Wechseln zwischen mehreren Sprachen, sodass sie etwas, was sie sagen wollten, besser beschreiben konnten. Das Codeswitching kann in diesem Fall darauf hinweisen, dass eine Person sehr gut mit mehreren Sprachen umgeht und dass sie in das, in einer Sprache geführte Gespräch einen Begriff oder eine Wendung aus einer anderen Sprache natürlich reinschieben kann. Andererseits kann es auch zum Codeswitching kommen, wenn eine Person eine Sprache ungenügend beherrscht und dann ein Wort/eine Wendung aus der anderen Sprache unbedingt braucht, um sich überhaupt äußern zu können.

Das narrative Interview gehört zum Methodenbestand der qualitativen Sozialforschung (Bernart und Krapp 1998; Neuß 1999, nach Dietsch 2006: 119). *Das narrative Interview ist ein hauptsächlich von Fritz Schütze⁶ entwickeltes sozialwissenschaftliches Erhebungsverfahren, das nicht dem sonst üblichen Frage- und Antwort-schema von Interviews folgt* (Schütze 1976,1981, 1984, 1987, 1989, nach Hermanns 1992: 119). In narrativen Interviews sollen die befragten Personen Geschichten eines Objektbereichs, an denen sie teilgenommen haben, ohne Vorbereitung darstellen. Die Rolle des Interviewers/der Interviewerin ist es dabei, die befragte Personen durch Anfangsfragen dazu zu bewegen, Geschichten über einen Objektbereich als zusammenhängende Geschichten relevanter Ereignisse von Anfang bis zu Ende ohne Unterbrechung zu erzählen. Danach folgt eine Analyse der gesammelten Daten aus dem sprachbiografischen Interview. Der wesentliche Teil eines narrativen Interviews setzt sich zusammen aus der Erzählung selbst erlebter Ereignisse einer befragten Person (Schütze 1976,1981, 1984, 1987, 1989, nach Hermanns 1992: 119). Kinder sind eher nicht befragte Personen, da dies eine hohe Anforderung an sie stellt, weswegen auch in dieser Diplomarbeit die Kinder aus der Familie nicht befragt wurden, sondern nur die Eltern, die dann die Antworten anstatt ihrer Kinder gaben (Schütze 1976,1981, 1984, 1987, 1989, nach Hermanns 1992: 119). Siegfried Lamnek⁷ definiert das narrative Interview als *eine Spezialform des qualitativen Interviews, in dem der zu Befragende aufgefordert wird, zu dem im Gespräch benannten Gegenstand zu erzählen, was natürlich voraussetzt, dass der zu Befragende eine entsprechende Kompetenz besitzt.* (Franceschini und Miecznikowski 2004: 176)

⁶ Fritz Schütze (1944-) ist deutscher Soziologe, der Interesse an der Rekonstruktion der Lebensgeschichten der Biografieträger hatte.

⁷ Siegfried Lamnek (1943-) ist deutscher Soziologe, der sich mit Methodenforschung der qualitativen Sozialforschung beschäftigte. Seiner Meinung nach muss ein Interviewer während der Durchführung eines narrativen Interviews gleichzeitig subjektiv und objektiv sein, um ein offenes Gespräch zu ermöglichen.

Aus einem narrativen Interview erfährt der Interviewer bzw. der Forscher die Lebensgeschichte einer befragten Person, aber kann auch ihre Sprachkompetenzen und Sprachausdruck schätzen und einsehen, wie die befragte Person mit ihren Lebenserfahrungen, die im Interview erwähnt wurden, umgeht. Daraus kann man schließen, dass aufgrund eines narrativen Interviews die **narrative Identität** des Sprechers rekonstruiert werden kann. Zur narrativen Identität gehören Konzepte, die nicht unentbehrlich sprachlich bedingt sind, sondern sie beziehen sich auf die Argumentation des Sprechers und darauf, wie sich die befragten Personen selbst als Sprecher stilisieren. Ein Sprecher kann unterschiedliche Einstellungen zur verschiedenen Sprachen haben, was auch bedeutet, dass man sich gleichzeitig auf mehrere Identitäten beziehen kann. Die Motivation zum Sprachlernen kann sich unterscheiden, gleich wie die Beziehungen zu Sprachen und die Identifikation durch Sprachen.

3. Sprachlich-biografische Analyse des ersten Interviews

In diesem Kapitel wird die Sprachbiografie mit den Daten aus dem ersten durchgeführten Interview dargestellt. Vor jedem Absatz steht ein kurzer Untertitel, der erklärt, worüber es im Absatz geht. Die Sprachbiografie folgt im größeren Maß die Themenbereiche der Interview-Fragen.

3.1. Mutter Petra

Ihre Erste Eindrücke in Deutschland

Petra und ihr Ehemann wollten ihr Glück in Deutschland versuchen. Als Petra nach Deutschland umgezogen ist, fühlte sie sich zuerst sehr unwohl und einsam. Sie kannte niemanden in der neuen Umgebung und arbeitete nicht, weil sie zu Hause bei ihrem kleinen, zweimonatigen Sohn blieb, und kein Deutsch sprach: *Am Anfang hatten wir hier keine Freunde, keine Verwandten, ich sprach kein Deutsch, wirklich nichts und niemanden hatten wir hier. Es war ein bisschen deprimierend.* Aber sie war sich dessen bewusst, dass jeder Anfang in einer neuen Gegend schwierig ist. Damit befassen sich viele Auswanderer, „die allein in die Welt gehen“. Ihr Vorteil war jedoch, dass sie nicht allein umgezogen ist, sondern die Unterstützung ihres Ehemanns hatte, und dass sie sich schon eine längere Zeit in einem internationalen Umfeld bewegt hat.

Petras Deutschkenntnisse

Obwohl Petras Deutsch in der Schule gelernt hat, waren ihre Deutschkenntnisse bei ihrer Ankunft in Deutschland sehr schlecht. Sie konnte Deutsch weder sprechen noch verstehen und hatte fast keine Gelegenheit, die Sprache zu benutzen. Ihre Grundaussage: *Aber meine Deutschkenntnisse waren (Sprechpause)... schrecklich, gar nicht vorhanden! Ich konnte nur: „Ich heiÙe Petra“ sagen. Ich wusste wirklich nichts.* widerspricht hingegen⁸, da sie im weiteren Interview erwähnt, dass sie Deutsch seit der ersten Klasse in der Grundschule bis zum Ende des Gymnasiums gelernt hatte und daseine ziemlich lange Zeit ist. Dies bedeutet, dass sie Deutsch offiziell und aktiv gelernt hat, beziehungsweise handelte es sich um ein gesteuertes Lernen.⁹ Jemand, der so lange gesteuert eine Sprache gelernt hat, muss über manche Vorkenntnisse verfügen, obgleich er sich dessen bewusst ist oder nicht. Zudemhandelt es sich bei der Aussage der Befragten, dass sie kein Deutsch spreche, um eine subjektive Meinung¹⁰. Später durch das Interview stellt sich heraus, dass sie relativ schnell die deutsche Sprache beherrscht hat. Entweder haben ihr doch ihre Vorkenntnisse geholfen: *Beziehungsweise erinnerte ich mich noch an die Grammatik und eventuell hat mir das geholfen, den Deutschkurs nicht von der Stufe-A1 machen zu müssen, sondern von der Stufe-B1.* oder ihre Motivation, Deutsch zu erwerben, war sehr hoch.

Schlechter Deutschunterricht in der Schule

Petra hat jahrelang Deutsch in der Schule gelernt, genauer: 12 Jahre lang. Nach Petras Aussage haben sie im Deutschunterricht nur Diktate geschrieben, nie etwas gelesen und kein Deutsch gesprochen, und deshalb war der Lernerfolg nicht allzu groß: *Wir haben nur Diktate geschrieben und davon habe ich jetzt nichts. Ich wusste nichts. Ich kann nicht sagen, dass ich 12 Jahre lang Deutsch gelernt habe, weil ich nach Deutschland kam und nichts über Deutsch wusste. Ich konnte damit nichts anfangen.*

⁸ Hier handelt es sich bei der Sprecherin um eine gegenläufige Argumentationslinie (Treichel 2004: 46), dessen sie wahrscheinlich nicht bewusst ist.

⁹ *Beim gesteuerten Spracherwerb handelt es sich um den Spracherwerb, der durch Unterricht gesteuert wird, d.h. das Sprachlernen wird durch Lehrpersonen in didaktisch und methodisch geplanten Situationen (Schule, Sprachkurse) bewusst gesteuert. Der ungesteuerte Spracherwerb ist hingegen jeder Spracherwerb, der ohne geplante äußere Eingriffe vor sich geht. Grundsätzlich ist jeder Erstspracherwerb ein ungesteuerter, während beim Zweitspracherwerb von ungesteuertem Spracherwerb eher in Migrationssituationen gesprochen werden kann, weil er ohne formelle Unterweisung erfolgt.* (Piškorec 2007: 180)

¹⁰ Subjektive Theorie der Sprachkenntnisse.

Petra ist mit dem Deutschunterricht, den sie in der Schule hatte, nicht zufrieden. Sie ist der Meinung, dass die didaktischen Methoden falsch waren, und dass auf diese Weise viele Stunden (des Unterrichts) verschwendet wurden. Ihre Mitschüler, die extra Stunden außerhalb der Schule nahmen oder eine Sprachschule besuchten, konnten sich auf Deutsch besser verständigen: *Die Mitschüler, die extra Stunden hatten und außerhalb der Schule noch eine Sprachschule besuchten, um Deutsch zu lernen, konnten besser Deutsch. Ob sie mehr gelernt haben, weil sie den Sprachunterricht bezahlt haben, oder es einen anderen Grund hatte, weiß ich nicht.*

Da sich ihre Deutschlehrer in der Grundschule mehrfach gewechselt haben, waren die Methoden des Unterrichts nicht konstant. Im Gymnasium war die Deutschlehrerin kurz vor der Rente und nur noch wenig motiviert, den Schülern etwas beizubringen. Die Befragte versucht die Sache objektiv zu betrachten und erwähnt, dass man nicht für alles die Deutschlehrer beschuldigen könne, die gleichzeitig ungefähr 30 Schülern die Sprache beibringen sollten. Das Ausbildungssystem ist in Kroatien nämlich stark am theoretischen Wissen ausgerichtet und *zugleich fehlt es an der Verwendung und dem praktischen Gebrauch dieses Wissens*. Sie selbst erinnerte sich an einen Teil der deutschen Grammatik, den sie in der Schule gelernt hat: *Ich wusste die Endungen – die, der, der, die. Das war mir im Gedächtnis geblieben*. Dies hat ihr geholfen, den Deutschkurs, den sie später in Deutschland besuchte, nicht von der ersten Stufe (A1) machen zu müssen, sondern von der Stufe-B1.

Der Deutschkurs und die Vorbereitung für die offizielle Sprachprüfung

Petra war hoch motiviert, möglichst schnell Deutsch zu lernen. Um als Ärztin in Deutschland arbeiten zu dürfen, musste sie eine Prüfung ablegen, da sie ihr Studium in Kroatien abgeschlossen hatte. Sie entschied sich für gesteuertes Lernen der Sprache, lernte daneben aber auch sehr viel allein und beschäftigte sich sehr viel mit der Sprache. Petra vergleicht ihre persönliche Motivation, Deutsch zu lernen in der Schule und jetzt, nachdem sie nach Deutschland ausgewandert ist: *Außerdem habe ich mittlerweile eine andere Einstellung, was das Lernen angeht. Früher hatte ich ein Buch vor mir und fragte mich, wozu ich das lernen muss. Meine Motivation war anders als heute. Wenn man im Gymnasium ist und wenn man in diesem Lebensalter ist, interessiert man sich für solche Sachen nicht, man kümmert sich nicht um das lebenslange Wissen.*

Petra fing an, einen Kurs zu besuchen, mit dem sie von Anfang an nicht sehr zufrieden war. Genauere Gründe dafür gibt sie nicht detailliert an, aber sie wechselte den

Kurs und ging in eine andere Sprachschule, die ihr besser gefiel: *Ich besuchte den Kurs einmal pro Woche, zwei Stunden lang. Dazu habe ich viel allein gelernt und mir selbst beigebracht. Ich habe Lernbücher für die Stufe-B1 und B2 gekauft und Bücher vom Goethe-Institut, sogar ein C1-Buch, weil ich quasi eine „Profi“-Prüfung belegen musste. Eigentlich hätte ich nur B2 belegen können, aber wenn ich mich noch richtig erinnere, passten mir die Termine nicht und dann habe ich mich für die C1-Prüfung entschieden. Ich weiß, dass ich nicht bereit für dieses Level war, aber ich habe durch mein Studium gelernt, wie man sich auf eine Prüfung vorbereitet!*

Petra hat sich viel Mühe gegeben, die Sprache so schnell wie möglich zu beherrschen, beziehungsweise die Sprache gut genug zu sprechen, um die offizielle Prüfung zu bestehen. Sie gibt zu, ihr primäres Ziel war die Ablegung der Sprachprüfung und nicht die Beherrschung der deutschen Sprache. Das kam später von selbst. Die Prüfung, die sie belegte, war die TELC-Prüfung, aber sie hatte sich mithilfe vieler Lernbücher vorbereitet, zum Beispiel auch mithilfe Lehrbücher für die Vorbereitung der C1-Prüfung des Goethe-Instituts. Sie hat sich nicht allzu lang auf die Prüfung vorbereitet, aber sehr intensiv. Sie wurde durch starke Motivation geleitet und ihre Erfahrung, die sie beim Studium gesammelt hatte, half ihr, trotz der Herausforderungen, weiterzumachen und nicht aufzugeben. Dabei sollte man auch berücksichtigen, dass sie mit ihrem Mann und ihrem kleinen Kind in eine ganz neue Umgebung umgezogen war, wo sie niemanden kannten, und dass sie am Anfang den größten Teil des Tages mit ihrem zweimonatigen Sohn allein zu Hause verbrachte, während ihr Ehemann bei der Arbeit war. Das war eine große Veränderung in ihrem Leben. Letztendlich hat die Befragte jedoch Schritte unternommen, die dazu beigetragen haben, dass sie sich besser fühlte: *Aber dann habe ich angefangen, einen Deutsch-Kurs zu besuchen und ich habe angefangen, Deutsch zu lernen und zu verstehen. Ich habe den C1-Kurs belegt und danach musste ich noch einen Test für meine Lizenz bestehen, sodass ich auch hier arbeiten konnte. Als ich angefangen habe zu arbeiten, habe ich einen neuen Freundeskreis aufgebaut und es wurde auf einmal einfacher.*

Die Familie ist im November 2016 nach Deutschland umgezogen, die Befragte fing mit dem Sprachkurs im Januar oder Februar¹¹ an und sie legte die Prüfung im September 2017 ab. Sie hatte nicht gleich mit dem Sprachkurs angefangen, weil die Familie zu diesem Zeitpunkt noch nicht wusste, wie lange sie in Deutschland bleiben würde und ob Deutschland, das Land sein sollte, in dem sie längere Zeit verbringen würde (was sich im

¹¹ Während des Gespräch ist die Sprecherin selbst nicht sicher, wann etwas geschah, was aber vollkommen gewöhnlich ist und charakteristisch als ein Erinnerungsproblem bezeichnet wird. (Treichel 2004: 63/64)

zweiten Interview als wahr erwies). Der Sprachkurs dauerte bis zum Sommer, und während des Sommers hat Petra Deutsch weiter allein gelernt. Kurz vor der Prüfung hat ihr eine Freundin, die Deutschlehrerin ist, geholfen, sich zusätzlich sprachlich vorzubereiten, indem sie mit ihr Konversation übte: *Und ich hatte eine Freundin in Zagreb, die Deutschlehrerin ist und vor der Prüfung habe ich ein bisschen mit ihr gesprochen und geübt. Auf diese Weise habe ich mich auf den mündlichen Teil der Prüfung vorbereitet.*

Hörverstehenprobleme

Als Petra nach Deutschland kam, hatte sie Verständnisprobleme mit der deutschen Sprache: *Und als wir in Deutschland ankamen, habe ich nicht einmal probiert, Deutsch zu verstehen. Sie waren alle so unverständlich. Als ich zum Beispiel an die Kasse in einem Geschäft kam, fragte mich die Verkäuferin „tdnt tuude du... Ich dachte, was hast du eben gesagt!?! Eigentlich hat sie mich gefragt: „Willst du eine Tüte oder so?“, aber ich brauchte damals buchstäblich 7 Jahre, um zu verstehen, was man in solchen Alltagssituationen zu mir sagte. Ich habe das Ganze gar nicht verstanden und dann begann ich mit dem Sprachkurs.*

Auch nach dem Kurs machte ihr das Hörverstehen weiter Schwierigkeiten. Vielen Einwanderern bereitet das Hörverstehen Probleme, da sich Sprachkurse teilweise von alltäglichen Situationen unterscheiden. Deshalb fürchtete sich Petra bei der Prüfung vor allem vor dem Hörverstehen. Allerdings lief die Prüfung gut und sie hat sie bestanden: *Ich habe mich vor dem Hörverstehen der Prüfung gefürchtet, aber letztendlich ist das gut gelaufen. Bei der Prüfung sprachen alle langsam und verständlich und das war super. Andererseits habe ich beim schriftlichen Teil der Prüfung sehr schlecht abgeschnitten. Man musste einen Aufsatz mit ungefähr 300 Wörtern schreiben oder sowas, das habe ich geschafft, aber ich hatte sehr viele grammatische Fehler. Mich hat es gewundert, dass ich die C1-Prüfung bestanden habe. Dafür muss man doch auf einer Ebene sein, ich weiß, dass ich nicht auf dieser Ebene war, aber ich hatte mich genügend vorbereitet, um das zu bestehen. Schließlich schaffte ich es knapp, ich war weit von 100 % entfernt.*

Sie war nicht von ihrer Leistung in der Prüfung überzeugt, aber dadurch, dass sie die Prüfung bestanden hat, konnte sie anfangen zu arbeiten, was ihr Hauptziel war. Petra denkt, sie hat Deutsch erst richtig nach der Prüfung gelernt, wie bereits erwähnt, als sie die Sprache regelmäßig verwendete: *Das war dann ein Mix von allem... Richtig zu sprechen, habe ich erst bei der Arbeit angefangen. Man lernt diese Sprache, aber man verwendet sie dann nicht. Ich habe sie nicht zu Hause verwendet.*

Petras erster Arbeitsplatz in Deutschland

Petra hat eine Anstellung als Anästhesistin in der Universitätsklinik gefunden. Ungeachtet der Tatsache, dass sie schon zu einem gewissen Grad Deutsch sprechen konnte, fiel es ihr weiterhin schwer gesprochenes Deutsch zu verstehen: *Und dann habe ich angefangen zu arbeiten – die OP-Säle, Masken, Deutsche, das Murmeln und Grummeln „bbbrbrm“ – und ich dachte mir nur: „Was hast du gerade gesagt?“ Ich brauchte Zeit, um mich einzugewöhnen.*

Subjektive Theorie über Petras Sprachlernschwierigkeiten

Die Befragte erklärt, dass ihr der Anfang beim ersten Job zuerst schwerfiel, weil sie erst angefangen hat, als Anästhesistin zu arbeiten. In Kroatien hatte sie nie als Anästhesistin gearbeitet, weil die Stelle in Deutschland ihre erste echte Arbeitsstelle war. Sie brauchte Zeit, um sich in der neuen Umgebung und dem Job einzugewöhnen.

Darüber hinaus war Petra vor ein paar Jahren, wie sie selber erklärt, eine introvertiertere Person und fing nur ungern ein Gespräch mit Fremden an: *Ich hatte damals auch eine andere Persönlichkeit, ich meine, ich war ein bisschen zurückhaltend und versuchte, den Gesprächen auszuweichen. Und dadurch haben alle gedacht, dass ich sie nicht ausreichend verstehe, aber eigentlich habe ich, wenn ich etwas nicht verstanden hatte, immer nachgefragt. Es war ein Mix von allem, aber jetzt habe ich keine Probleme mehr damit. Anfangs haben wir auf der Arbeit einfach alle etwas Zeit gebraucht, um uns aneinander zu gewöhnen.* Auf die Frage, wie lange das gedauert hat, antwortet sie, dass es ein paar Monate gedauert hat.

Im Vergleich mit anderen Anfängern beim Job

Wenn sie neue Mitarbeiter, die gerade erst mit ihrem Job anfangen, mit sich selbst vor ein paar Jahren vergleicht, sieht Petra einen großen Unterschied. Sie musste sich vorrangig auf die Sprache konzentrieren und erst an zweiter Stelle konnte sie ihren Job umsetzen: *Ich musste mich auf die Sprache konzentrieren, buchstäblich auf das, was ich sagen werde. Ich hatte ein Heftchen dabei und schrieb alle neuen Phrasen, die ich hörte, auf. So habe ich*

gelernt, welche Phrasen man in welcher Situation verwendet. Jetzt bin ich auf einem Niveau, auf dem ich normal funktionieren kann.

Selbstkritischer Meta-Kommentar

Petra hat im Laufe der Zeit die Sprachbarriere überwunden und verfügt jetzt über eine gediegene Kommunikationskompetenz. Trotzdem würde sie gern ihre Sprachkenntnisse weiter verbessern: *Aber ich würde gerne meine Sprachkenntnisse noch weiter verbessern, weil ich weiß, dass ich noch immer viele Fehler mache. Ich kann mich schnell äußern und fließend ausdrücken, alle können mich verstehen. Was ich sage, ist aber noch immer grammatisch nicht gänzlich korrekt, besonders die Endungen. Wie auch vielen anderen Deutschlernenden bereiten ihr Deklinationsendungen Schwierigkeiten. Sie wiederholt Phrasen, die sie von anderen gehört hat und macht die meisten Fehler, während sie spricht: Um ehrlich zu sein, habe ich keine Ahnung, welcher Artikel vor welchem Substantiv steht. Ich kenne nur die wichtigsten Artikel+Substantiv-Kombinationen. Die meiste Zeit mache ich das alles willkürlich, besonders während ich spreche. Ich wiederhole das, was ich von anderen gehört habe. Auch wenn sie sich ihrer mangelhaften Deutschkenntnis bewusst ist, hat sie im Augenblick keine Zeit, sich mit Deutsch auseinanderzusetzen, weil sie viele andere Verpflichtungen hat und unterdessen kam das zweite Kind zur Welt.*

Wichtige Mittel, eine Sprache zu erlernen: Bücher, Podcasts, Filme, Serien

Petra ist Mutter von zwei kleinen Kindern, was ihre Zeit, sich mit der deutschen Sprache zu beschäftigen, beeinflusst. Es ist allgemein bekannt, dass Lesen von Texten in einer Fremdsprache eine wichtige Rolle beim Erlernen neuer Sprachen spielt. Auf die Frage, ob die Befragte Bücher auf Deutsch liest, antwortet sie Folgendes: *So viel ich kann. Als ich Mutterschaftsurlaub hatte, habe ich ein paar Bücher auf Deutsch gelesen. Belletristik war das. Ich sollte sicherlich mehr lesen. Ich lese medizinische Fachliteratur auf Deutsch. Ich hatte ein anästhesistisches Fachbuch mit ungefähr 800 Seiten und das habe ich gelesen. Aber um ehrlich zu sein, lese ich keine so alltäglichen Sachen. Ich komme von der Arbeit nach Hause und dann verwende ich kein Deutsch mehr. So stellt sich heraus, dass sie Deutsch fast nur bei der Arbeit benutzt. Sobald sie nach Hause kommt, verwendet sie kein Deutsch mehr, außer wenn sie sich mit Kolleginnen, die Deutsche sind, trifft. Sie betont, dass diese Kolleginnen zu ihrem Bekanntenkreis zählen, woraus man schlussfolgern kann, dass sie auch*

einen anderen Bekanntenkreis zusammen mit ihrem Mann und ihrer Familie hat. Manchmal hört sie einige Podcasts zum Thema Anästhesie auf Deutsch: *Ich höre auch einige anästhesistische Podcasts auf Deutsch und die sind richtig super. Ich verstehe fast alles, was sie da sagen.* Da die deutschen Kolleginnen und Podcasts gleichwohl etwas mit der Arbeit zu tun haben, kommt man zum Fazit, dass Petras Deutschverwendung auf ihre Arbeitsumgebung begrenzt ist.

Petras Familie schaut kein deutsches Fernsehen. Alle Serien, die die Familie interessieren, schauen sie auf Englisch an, außer der Serie *Charité*, die ursprünglich auf Deutsch gedreht wurde. Petra mag es, ab und zu koreanische Serien anzuschauen. Auf die Frage, ob sie Koreanisch versteht, gab sie die Antwort, dass sie die Serien mit Untertiteln anschaut, aber nicht mit deutschen Untertiteln. Dies wirft eine neue Frage auf, die Frage welche Sprachen Petra spricht.

Fremdsprachkenntnisse

Im Interview drehten sich die Fragen um Petras Deutschkenntnisse und die deutsche Sprache stand im Fokus. Da es sich bei der Befragten um eine hochgebildete Person handelt, ist sie auch mit anderen Sprachen in Kontakt gekommen und verwendet andere Sprachen. Natürlich war es auch interessant, herauszufinden, wie sie andere Sprachen gelernt hat. Sie betont, dass sie nicht sehr begabt für Sprachen ist, ihrem Ehemann Leon fällt Sprachenlernen hingegen leicht.

Petras Muttersprache ist Kroatisch. Sie verwendet Kroatisch jeden Tag mit ihren Söhnen zu Hause und mit ihrer kroatischen Familie und mit ihren kroatischen Freunden über Handygespräche und Social Media: *Ja, mit meinen Kindern und ich spreche täglich über WhatsApp mit Leuten aus Kroatien.*

Während der Schulzeit hatte Petra Deutsch- und Englischunterricht, bei beiden handelt es sich um gesteuertes Lernen von Fremdsprachen. Doch Petra hat Englisch besser als Deutsch in der Schule gelernt. Zum einen dadurch, dass sie *Harry Potter* Bücher auf Englisch gelesen hatte, weil sie die kroatische Übersetzung nicht abwarten konnte. Zum anderen, weil sie viele englischsprachige Fernsehsendungen verfolgte: *Und viele Fernsehsendungen waren auf Englisch, so wie heutzutage. Man ist von Englisch überall umgeben und dann beherrscht man die Sprache einfach.* Und auch ihre Teilnahme während des Gymnasiums an Taizé-Begegnungen, wo sie Leute aus der ganzen Welt traf und Englisch die *Lingua franca* war, halfen ihr dabei ihre Englischkenntnisse zu entwickeln. Trotzdem

hatte sie keine guten Noten in Englisch. Auf die Frage, ob das wegen der Grammatik war, antwortet sie zustimmend. Das Sprechen, was sie gut konnte, war in der Schule nie abgeprüft worden: *Ja, ich habe diese Sprachprüfungen nie begriffen. Ich bin kein Typ für solche Prüfungen, das fiel mir immer schwer. Ich habe nicht verstanden, was von mir erwartet wurde. Aber ich habe es irgendwie geschafft, alle diese Prüfungen auf meine eigene Art und Weise zu bestehen. Ich hatte quasi meine „eigenen“ Regeln und meine eigene Logik. Die Regeln der englischen Sprache beherrschte ich nicht, ich wusste nur, dass was ich aus den Büchern, die ich gelesen hatte, gelernt hatte. Ich hatte viele Bücher gelesen, eine Hälfte war auf Kroatisch, die andere Hälfte auf Englisch.* Daraus folgt, dass sie sich besser mündlich als schriftlich auf Englisch ausdrückt; Gleiches gilt für ihre deutschen Fähigkeiten.

Ihren Sprachunterricht in der Schule schätzt sie rückblickend als mangelhaft ein. Ihrer Meinung nach sollte man Schüler öfter in Gruppen einteilen, um Gruppenarbeit zu ermöglichen, ihnen mehr Aufsätze aufgeben und ihnen auf diese Weise einen persönlicheren Zugang zu Sprache ermöglichen, oder andere kreative Wege suchen.

Außerhalb des Sprachunterrichts in der Schule, hat Petra nie eine Sprachschule besucht. Sie hat nur einen kurzen, zweimonatigen Spanischkurs absolviert. Sie hat auch Latein zwei Jahre im Gymnasium gelernt, was ihr heute im Beruf sehr weiterhilft. Sie hat sich nie besonders für Sprachen interessiert; Dass bestätigt auch ihre Studienwahl: *Um ehrlich zu sein, fällt mir das Sprachenlernen schwer. Besonders fällt mir das auf, wenn ich mich mit meinen Geschwistern vergleiche. Ich habe 2 Jahre lang Latein gelernt und alle meine Geschwister gingen in die „klassische“ Schule. Wenn wir an einen neuen Ort kamen, war ich immer ziemlich frustriert, als ich merkte, dass meine Geschwister die Grundlagen einer neuen Sprache schnell lernten und verstanden und ich mir schwer dabei tat.*

Anfänge Petras Mehrsprachigkeit

Als Petra im Gymnasium war, hatte sie im Rahmen von zwei Olympiaden, einer Mathematik-Olympiade und einer Physik-Olympiade, Kontakt zu internationalen Gruppen und das hat ihr anscheinend gefallen. In dieser Zeit nutzte sie viel Englisch: *Teams aus der ganzen Welt kamen hierher und wir waren sozusagen ihre Gastgeber und haben ihnen die Stadt gezeigt, mit ihnen Ausflüge gemacht und so weiter. Mit ihnen habe ich Englisch gesprochen und das war vor der Zeit mit Leons. Ich habe im Gymnasium eigentlich oft Englisch bei unterschiedlichen Gelegenheiten verwendet...*

Seit ungefähr der gleichen Zeit besucht sie Taizé-Begegnungen, wo sie neue, internationale Freundschaften geschlossen hat. Mit diesen Freunden, die aus der ganzen Welt kamen, sprach sie aktiv Englisch und konnte sich ohne Druck auf Englisch äußern. Einer von diesen Freunden war Leon, der heute ihr Ehemann ist. Die zwei haben sich bei einer Begegnung für Jugendliche in Belgien kennengelernt. Die Sprache, die die beiden Ehepartner für ihre Kommunikation heute verwenden, ist immer noch Englisch. Ihre Kommunikation ist noch interessanter geworden, als sie Kinder bekommen haben, da sie sich dafür entschlossen haben, ihre Kinder mehrsprachig zu erziehen.

3.2. Vater Leon

Leons Sprachkompetenzen

Leon spricht mehrere Sprachen. Seine Ehefrau, die Befragte, betont, dass er sehr begabt in Bezug auf Sprachen ist: *Und Leon hat eine Begabung für Sprachen. Er sprach schon mehrere Sprachen, bevor wir uns kennenlernten.*

Wie bereits erwähnt, kommt Leon aus Indonesien. Seine Muttersprache ist Indonesisch. Englisch ist seine zweite Sprache, die ihm seine Mutter beigebracht hat, da sie zufälliger Weise Englischlehrerin ist. Er ist aber nicht zweisprachig aufgewachsen. Leon wohnt schon seit mehr als 15 Jahren nicht mehr in Indonesien, weil er in die Niederlande auswanderte, um zu studieren und nie zurückkehrte. Er studierte einen Studiengang im Bereich der Informationstechnologie auf Englisch. Zugleich lernte er Niederländisch und fing an, Niederländisch häufig zu verwenden.¹² Heute spricht Leon fließend Niederländisch und verfügt über sehr gute Niederländischkenntnisse, obwohl er, wie er selbst sagt, einen *allochthonen* Akzent¹³ hat: *Indonesisch ist seine Muttersprache. Englisch hatte er auch in*

¹² Die niederländische Sprache ist noch heutzutage im indonesischen Rechtssystem wichtig, da das indonesische Gesetz auf römisch-niederländischem Recht basiert, weil Indonesien eine ehemalige niederländische Kolonie war. Niederländisch spielt als Kultursprache eine kleine Rolle, im Unterschied zu der Situation in manchen anderen niederländischen Ex-Kolonien. Die unteren niederländischen Kolonialbeamten sprachen mit der lokalen Bevölkerung immer Malaysisch und Niederländisch sprach die europäische Elite und ihre Nachfahren in der Ex-Kolonie. Niederländisch wurde aus dem Sprachleben Indonesiens verdrängt, wenn Indonesien als ein selbstständiger Staat gegründet wurde.

¹³ Das Begriffspaar *autochthon* und *allochthon* ist in den Niederlanden ein verbreitetes Begriffspaar. Der Begriff *allochthon* bezeichnet eine Person, deren mindestens ein Elternteil im Ausland geboren ist, meistens einen Akzent und besonderen Wortschatz hat und zu keinen *Autochthonen* zählt. In den Sozialwissenschaften bezeichnet man als *autochthon* Bevölkerungsgruppen, die aufgrund gemeinsamer politisch-historischer Prozesse auf einem Gebiet entstanden sind, im Gegensatz zu *Allochthonen*, Personen bzw. Bevölkerungen, die aus anderen Gebieten und sozialen Umfeldern stammen. Allochthone Minderheiten entstehen außerhalb ihres eigenen Gebietes wegen Auswanderungen, Vertreibungen und Arbeitsmigrationen. (Helfrich / Riehl 1994: 2/3)

Indonesien gelernt, seine Mutter ist Englischlehrerin. Und dann hat er Niederländisch gelernt, als er mit 17 nach Amsterdam kam, um zu studieren. Obwohl das Studium auf Englisch war, hatte er Vorbereitungsstunden für Niederländisch, soweit es mir bekannt ist. Seine Großeltern und seine Eltern sprechen auch ein bisschen Niederländisch wegen der damaligen Kolonie. Eine Oma von Leon war Deutsche.

Leon verwendet seine Muttersprache mit seinen Eltern und wenn er mit Freunden aus den Niederlanden, die aus Indonesien stammen, spricht. Er denkt, er sei mit Niederländisch und Englisch gleich geschickt geworden, wie mit Indonesisch.

Außer Indonesisch, Englisch und Niederländisch spricht Leon Französisch. Er hat Französisch gesteuert im Sprachkurs gelernt und hat den Sprachkurs bis zur Stufe-B2 absolviert: *Er hat Französisch aktiv gelernt. Er hat einen Französischkurs besucht und die B2-Prüfung belegt. Er spricht Französisch sehr fließend.*

Er spricht Französisch immer, wenn sich die Gelegenheit bietet. Als Leon mit Petra eine kurze Zeit in Kroatien wohnte, hatte er eine Gruppe Franzosen kennengelernt, mit denen er sich gelegentlich auf Französisch unterhielt: *Aber als wir in Kroatien waren, besuchten wir den Gottesdienst einer Expat-Gemeinde, dort gab es Gottesdienste auf Englisch. In dieser Gemeinde gab es viele Franzosen, mit denen Leon die ganze Zeit Französisch sprach. In Zagreb gibt es einen französisch-kroatischen Kindergarten und Leon hat den Franzosen bei der Gestaltung der Website dieses Kindergartens geholfen.*

Leons Deutschkenntnisse

Und hier kommen wir zu Leons Deutschkenntnissen. Dadurch dass Leon Niederländisch spricht, versteht er auch Deutsch. Da die beiden Sprachen zu einer gemeinsamen Ursprache¹⁴ gehören, können sich die meisten Deutschsprachigen und Niederländischsprachigen miteinander verständigen. Manche Dialekte der einen Sprache ähneln der anderen mehr als die anderen, aber im Allgemeinen verstehen die Niederländischsprachigen die Deutschen besser, als es umgekehrt der Fall ist. Leon spricht und versteht Deutsch durch Niederländisch, aber die Regeln der deutschen Grammatik kennt er nicht, da er Deutsch nie gesteuert und systematisch gelernt hat: *Er spricht eigentlich Deutsch durch Niederländisch. Da er Niederländisch spricht, verwendet er eine Art*

¹⁴ Deutsch, Niederländisch und Englisch stammen aus einer gemeinsamen Ursprache. Mit der Zeit haben sie sich auseinander entwickelt und zu neuen Sprachen geworden, wobei Englisch zur progressivsten der drei zählt, Niederländisch in der Mitte steht und Deutsch am konservativsten von allen drei ist.

gebrochenes Deutsch. Sein Deutsch ist nicht ganz korrekt, aber gut genug, um sich hier mit anderen gut zu verständigen.

Die Befragte Petra erinnert sich an eine Gelegenheit, als sie anfangs mit ihrem Ehemann neu in Deutschland war und er seine Deutschkenntnisse alleine nach Gehör gelernt hatte und sie selbst noch keine Deutschkenntnisse besessen hatte: *Als wir hierhin umgezogen sind, hat er unser Auto beispielsweise auf Deutsch gekauft und ich konnte damals noch kein einziges Wort Deutsch. Sein Deutsch war hingegen gut genug, um ein Auto zu kaufen. Er macht das alles nach Gehör. ... Um ein Auto zu kaufen, braucht man keinen speziellen Wortschatz, aber trotzdem. ...*

3.3. Kernfamilie

Fortschritt der Deutschkenntnisse bei Petra

Das Ehepaar lebt nun schon einige Jahre in Deutschland und die Sprachkenntnisse und der Umgang mit der Sprache von Petra und Leon haben sich teilweise geändert. Im Gegensatz zu Petra waren Leons Deutschkenntnisse aufgrund seiner Niederländischkenntnissen besser, als sie nach Deutschland kamen. Jetzt spricht aber Petra besser Deutsch als ihr Ehemann. Sie hat die Sprachbarriere überwunden, da sie im Gegensatz zu ihm täglich Deutsch bei der Arbeit verwendet. Fundierte Deutschkenntnisse sind nicht ausschlaggebend im Unternehmen, in dem Leon arbeitet. Leon verwendet Deutsch also nur in einfachen Alltagssituationen, wie zum Beispiel, wenn er beim Einkaufen ist oder mit Nachbarn spricht. Deswegen ist es nicht verwunderlich, dass Leon keine großen Fortschritte bezüglich seiner Deutschkenntnisse macht.

Ihm gegenüber verfügt Petra jetzt über solide kommunikative Kompetenzen, die sie durch den täglichen Gebrauch der deutschen Sprache erworben hat. Das Schauen von Serien auf Deutsch spielte in Petras Spracherwerb auch eine wichtige Rolle: *Ich habe TV geguckt und Gossip Girl auf Deutsch geschaut, damit ich mich an die Sprache gewöhne. Und ich habe noch manche anderen Serien auf Deutsch geguckt, alles, was ich schon früher auf Englisch gesehen hatte, habe ich angefangen, auf Deutsch zu sehen.* Dies beweist, dass Serien nicht nur einen Unterhaltungswert haben, sondern auch den Spracherwerb fördern können.

Verwendung der einen Sprache durch Kenntnis der anderen

Da Petra besser in Deutsch geworden ist, kann sie jetzt auch Leons Niederländisch verstehen: *Ich verstehe alles, was er mit den Kindern spricht, aber ich kann Niederländisch nicht sprechen. Es wird verständlicher für mich, besonders jetzt durch die deutsche Sprache.* Natürlich handelt es sich um passive Sprachkenntnisse, aber die Verwendung und Kenntnis der einen Sprache hat anscheinend dazu beigetragen, eine andere, verwandte Sprache zu verstehen. Wie bereits erwähnt, ist es bei Leon umgekehrt, er versteht Deutsch durch Niederländisch.

Außerdem spricht Petra Kroatisch mit ihren Söhnen, und da Leon zuhört, verfügt er jetzt über gute, passive Kroatischkenntnisse. Manchmal wirft Leon Petra kroatische Wörter, die er kennt, zu, wenn sie scherzen. Der Aufenthalt in Kroatien hat ihm dabei geholfen, die kroatische Sprache besser zu verstehen. Beide, Petra und Leon, sind in einer Win-Win-Situation und haben von der Mehrsprachigkeit des anderen profitiert: *Wir sind jetzt auf der Ebene, dass Leon genügend Kroatisch versteht, dass er alles versteht, was ich zu Jonathan sage. ... Das Gleiche gilt für mich und Niederländisch. Ich verstehe alles, was er mit den Kindern spricht, aber ich kann Niederländisch nicht sprechen.*

Petra hat Niederländisch nie gesteuert durch einen Kurs oder aus einem Sprachbuch gelernt und das Gleiche gilt für Leon in Bezug auf Kroatisch. Auf die Frage, ob sich Leon auf Kroatisch unterhalten kann, fällt der Befragten eine Anekdote ein: *Als wir ein Jahr in Zagreb wohnten, ging er zum Markt und hat dort mit den Verkäuferinnen gefeilscht: "deset kuna, pet kuna, daj mi za pet kuna, može pet kuna".*

Sie denkt, Leon versteht viel von der kroatischen Sprache, aber sein Sprachgebrauch wäre noch besser geworden, im Falle, dass sie länger in Kroatien geblieben wären: *Er versteht recht viel Kroatisch. ... Wenn wir länger in Kroatien geblieben wären, hätte er noch mehr Kroatisch verwendet, denke ich.*

Die Befragte hat eine weitere subjektive Theorie über den Erwerb der Sprachen. Sie ist nämlich davon überzeugt, dass sich ihr Ehemann von Anfang an viele kroatische Begriffe erschließen konnte, da er in Bezug auf Sprachen besonders begabt ist: *Er macht das alles nach Gehör. Und Kroatisch lernt er ebenfalls durch Hören. Aber dabei spielt sicherlich eine Rolle, dass er in Bezug auf Sprachen begabt ist.* Aus dem Grund, dass ihr Ehemann Sprachen-Lernen leicht fällt, denkt sie zudem, dass sein Französisch, in dem er ein Zertifikat der Stufe-B2 erworben hat, besser als ihr Deutsch sei, in dem sie ein Zertifikat der Stufe-C1 erworben hat: *Sein B2 in Französisch ist fast besser als mein C1 in Deutsch.*

Sprachgebrauch in der Kernfamilie

Diese Kernfamilie besteht aus vier Mitgliedern, wie bereits erwähnt. Das sind die 31-jährige Mutter Petra, die die Befragte in den beiden Interviews ist, der 38-jährige Vater Leon, der Zweitbefragte im Interview und ihre Söhne Jonathan (fünf Jahre alt) und Dominik (zwei Jahre alt). Da die beiden Eltern aus unterschiedlichen Kulturkreisen stammen, in denen unterschiedliche Sprachen gesprochen werden und jetzt gemeinsam zwei Kinder haben, ergibt sich die Frage, welche Sprache in ihrer Kernfamilie gesprochen wird. Die Antwort ist: mehr als eine Sprache. Manche Sprachen, die sie verwenden, wurden schon in früheren Absätzen genannt und behandelt, aber in diesem Absatz wird erklärt, wer von den Mitgliedern mit wem welche Sprache spricht.

Seit sich das Ehepaar kennengelernt hat, spricht es, ungeachtet der Tatsache, dass es weder die erste Sprache von Leon noch von Petra ist, miteinander Englisch. Weil sich die beiden in einer interkulturellen Umgebung kennengelernt haben, diente ihnen Englisch als *Lingua franca*. Mit ihren Kindern sprechen sie jedoch kein Englisch. Vom Anfang an hatten sie besprochen, dass jeder von ihnen den Kindern, die Sprache beibringen sollte, in der sie sich am wohlsten fühlen. Bei Petra handelt es sich in diesem Fall um ihre Muttersprache Kroatisch. Leon ist die Wahl zwischen den Sprachen Niederländisch und Indonesisch nicht leichtgefallen, da er sich in beiden dieser Sprachen wohlfühlt. Indonesisch ist Leons Muttersprache, aber zu dem Zeitpunkt, als die frisch gebackenen Eltern diese Entscheidung treffen mussten, befand sich Leon bereits mehr als die Hälfte seines Lebens außerhalb von Indonesien und die beiden gingen davon aus, dass ihre Kinder durch den Erwerb der niederländischen Sprache mehr Vorteile haben würden: *Leon hat in den letzten 15 Jahren am meisten Niederländisch gesprochen ... Wir wussten nicht, wo die Kinder aufwachsen werden, aber wir wussten, dass sie nicht in Indonesien aufwachsen werden. Und da Leon Niederländisch recht gut beherrschte, haben wir uns dazu entschieden.*

Auf die Frage, warum sie mit ihren Kindern kein Deutsch sprechen, antwortet die Befragte, dass dies keinen Sinn ergeben würde: *Es wäre wenig sinnvoll, dass ich mit den Kindern Deutsch spreche. Sie hätten dann lediglich schlechtes Deutsch von mir lernen können.* Und auf die Frage, warum Leon mit den Kinder nicht Deutsch spricht, gibt sie die Antwort: *Er fühlt sich wohler, wenn er Niederländisch spricht.*

Diese Entscheidungen trafen sie, wie die Befragte selbst sagt „spontan“ und vor der Geburt ihrer Kinder: *Es war spontan, wie alles andere bei uns. Wir sind keine Leute, die große Entscheidungen treffen. Bei mir gab es kein Dilemma. Ich wusste, dass ich mit meinen*

Kindern Kroatisch sprechen werde, weil ich keine andere Sprache so gut beherrsche. Leon zögerte zwischen Niederländisch und Indonesisch, aber er hat sich für Niederländisch entschieden, weil es ihm irgendwie leichter fiel und wir dachten, da die Kinder schon die niederländische Staatsbürgerschaft haben, wäre es auch gut, dass sie die niederländische Sprache lernen.

Auf einen Außenstehenden könnte der Sprachgebrauch in dieser Familie chaotisch wirken. Die Eltern sprechen miteinander Englisch, die Mutter spricht Kroatisch mit den Kindern und der Vater Niederländisch. Wenn sie am gleichen Tisch sitzen, wenden sie sich in drei unterschiedlichen Sprachen aneinander: *Wir verwenden mehrere Sprachen. Die Sprachen bleiben jedoch gleich, je nach dem, mit wem wir gerade sprechen. Leon und ich sprechen immer Englisch miteinander und mit Jonathan und Dominik spreche ich Kroatisch. Und Leon spricht mit ihnen Niederländisch. Also, wir sprechen simultan alle drei Sprachen.*

Die Befragte verfügt heute über passive Niederländischkenntnisse und versteht dadurch das Meiste, was ihr Ehemann zu ihren Kindern sagt. Das Gleiche gilt für die Kroatischkenntnisse von Leon. Trotzdem bittet die Befragte ihren Mann um eine Erklärung, wenn sie nicht ganz verstanden hat, was ihr Mann zu den Kindern auf Niederländisch sagte. Das Gleiche tut ihr Mann, wenn er ein Wort nicht versteht, dass Petra auf Kroatisch zu ihren Kindern sagte. Durch diese Methode sind die Beiden gegenseitige Helfer im Erlernen einer Sprache: *Falls er ein Wort nicht versteht, dann fragt er mich, was es bedeutet. Das Gleiche gilt für mich und Niederländisch. ... Die Wörter, die ich nicht verstanden habe, bitte ich ihn einfach, mir zu erklären.*

Es ist wahrscheinlich, dass die Zahl der genutzten Sprachen auch zunehmen wird, falls sich die Kinder für Deutsch, das sie jeden Tag im Kindergarten und später im alltäglichen Leben verwenden werden und an das sie sich gewöhnen werden, möglicherweise entscheiden werden. In welcher Sprache die Kinder miteinander sprechen werden, ist noch abzuwarten, weil der jüngste Sohn noch nicht angefangen hat richtig zu reden.¹⁵

3.4. Kinder – der ältere Sohn Jonathan und der jüngere Sohn Dominik

Jonathans Sprache(n)

Die Eltern von Jonathan bemühen sich, jeder Sprache einen stabilen Kontext zu geben, was grundlegend für den Spracherwerb ist. Aus diesem Grund wachsen ihre Kinder

¹⁵ Diese Tatsache bezieht sich auf den Zeitraum des ersten Interviews.

drei-/viersprachig auf. Der ältere Sohn Jonathan ist zur Zeit des ersten Interviews fünf Jahre alt. Er spricht Kroatisch mit seiner Mutter, Niederländisch mit seinem Vater, Deutsch im Kindergarten, und er hört täglich Englisch, wenn seine Eltern miteinander sprechen. Jonathan versteht fast seit Anfang an, dass seine Mutter eine Sprache und sein Vater eine andere mit ihm verwenden, und jetzt unterscheidet er diese zwei Sprachen. Wie viele andere Kinder, die mehrsprachig aufwachsen, hat auch Jonathan später angefangen zu sprechen, erst im Alter von mehr als zwei: *Wie viele andere zweisprachige Kinder hat auch Jonathan ein bisschen später sein erstes Wort gesprochen, und zwar als er ein bisschen älter als zwei war.*

Jonathan begreift, dass seine Eltern miteinander eine dritte Sprache, nämlich Englisch verwenden und er ist daran gewöhnt. Er unterscheidet Englisch klar von anderen Sprachen, aber spricht kein Englisch, obwohl er wahrscheinlich über passive Englischkenntnisse verfügt: *Er hört unser Englisch und ich denke, er hat im Kindergarten gelernt, auf Englisch zu zählen. Aber wir bringen ihm Englisch nicht aktiv bei und wir sprechen mit ihm auch kein Englisch. ... Er spricht uns nach, das bedeutet, dass er einfach ein Wort, das er hört, wiederholt.* Doch die Befragte denkt, dass Jonathan zu diesem Zeitpunkt Bedeutungen der englischen Wörter, die er manchmal nachspricht, nicht versteht. Dafür spricht, dass er keine englischen Zeichentrick-Filme bevorzugt (andererseits ist er Fan der Zeichentrick-Filme auf Deutsch und Niederländisch): *Zeichentrick-Filme auf Englisch mag er nicht, weil er sie nicht versteht, das haben wir gemerkt. Wenn du ihm einen Film von Disney ohne deutsche Synchronisation anmachst, sagt er nach 10 Minuten: "Schalte auf etwas anderes um, ich will das nicht ansehen."* Die passiven Englischkenntnisse, über die er verfügt, können sich in aktive Sprachkenntnisse entwickeln, wenn Jonathan älter wird.

Jonathan wollte kürzlich von seinen Eltern wissen, warum sie sich auf Englisch miteinander unterhalten. Sie haben ihm erklärt, dass sie sich auf Englisch am besten verständigen, und dass seine Mutter nicht genügend Niederländisch beherrscht und sein Vater nicht genügend Kroatisch, um sich äußern zu können und alles auszudrücken, was sie gerne möchten. Seitdem hatte er diesbezüglich keine weiteren Fragen: *Also, ich denke, dass Jonathan jetzt verstanden hat, dass seine Eltern Englisch und nicht Niederländisch oder Kroatisch verwenden, weil ich nicht genügend Niederländisch beherrsche und Leon nicht gut genug Kroatisch. Es ist okay für ihn und er hatte, seit wir es ihm erklärt haben, keine weiteren Fragen.* Da Jonathan noch ein Kind ist, stellt er sich höchstwahrscheinlich keine Meta-Sprachlichen-Fragen. Darum ist es nicht möglich, verlässliche Aussagen darüber zu treffen, wie er seine Mehrsprachigkeit sieht, auch wenn er in einer solchen, wenig gewöhnlichen Umgebung aufwächst.

Zu Hause spricht Jonathan kein Deutsch. Er spricht Deutsch nur im Kindergarten. Bevor er in den Kindergarten ging, konnte er kein einziges Wort Deutsch. Wenn die Eltern ihn Deutsch sprechen hören, wie zum Beispiel, wenn er deutsche Kinderlieder, die er im Kindergarten gelernt hat, zu Hause singt, oder wenn er deutsche Phrasen aus den Zeichentrick-Filmenaufsagt, dann merken sie, dass er eine akzentfreie Aussprache hat: *Manchmal spielt er alleine zu Hause und dann sagt er etwas auf Deutsch. Er hat eine ausgezeichnete Aussprache, er klingt wirklich Deutsch.*

Jonathan verbessert sogar die Aussprache seiner Mutter, da diese nicht akzentfrei spricht. Dies deutet darauf hin, dass Jonathan bereits in diesem jungen Alter, den Unterschied zwischen einem Deutschmuttersprachigen und nicht Muttersprachigen feststellen kann: *Er kommt manchmal zu mir und sagt: "Mama, vidi ovo je Bär!" Darauf antworte ich: "Da, da, ein Bär." Er verbessert meine Aussprache und sagt: "Ne Beeer nego Bääär, nisi to dobro rekla".*

Die Eltern machen sich keine Sorgen um seine Deutschkenntnisse. Sie bemühen sich nicht, dass er diese Sprache gut erlernt, und machen sich keine Sorgen, falls das nicht passieren wird. Die Befragte denkt, man braucht sich auf keinen Fall um Jonathans Deutsch kümmern, solange sich niemand aus dem Kindergarten darüber beschwert. Er kommuniziert ganz gut auf Deutsch mit seinem Altersgenossen: *Im Kindergarten haben sie sich nie über sein Deutsch beschwert und wenn er mit Freunden aus dem Kindergarten spricht, hört sich das authentisch an.*

Im Unterschied zu vielen anderen mehrsprachigen Kindern mischt Jonathan keine Sprachen, was beim Spracherwerb sehr wichtig ist. Von Anfang an unterscheidet er Sprachen sicher, aber manchmal kann er sich in einem Moment nicht an ein Wort erinnern, was für Mehrsprachige nicht ungewöhnlich ist. Dann fragt er seine Eltern, wie man das eine Wort in der anderen Sprache sagt: *Manchmal kommt es vor, dass ihm ein Wort auf Kroatisch oder Niederländisch nicht einfällt, aber dann fragt er uns. Er fragt mich nach einem kroatischen Wort und er fragt Leon nach einem niederländischen Wort, er versteht mittlerweile den Unterschied.*

Jonathan wächst mehrsprachig auf. Kroatisch und Niederländisch versteht er gleich gut und in die deutschen Sprachkompetenzen haben wir keine direkte Einsicht, da er diese Sprache nur im Kindergarten verwendet, aber angeblich geht er mit Deutsch gut um. Englisch erlernt er passiv durch das Zuhören von Gesprächen, die seine Eltern miteinander führen und durch Zeichentrick-Filme auf Englisch. Seine kroatische Aussprache klingt manchmal laut. Manchen ein wenig nasal, obwohl das seine Mutter bei ihm nicht merkt: *Einmal hat jemand*

gesagt, dass seine Aussprache etwas nasal klingt, aber ich merke das nicht. Vielleicht bin ich an seine Aussprache gewöhnt, oder... Vielleicht wäre es besser, jemand Neutralen zu fragen. Im Niederländischen hat er eine *allochthone* Aussprache, die auch sein Vater als nicht muttersprachlicher Niederländer hat.¹⁶ Wenn Jonathan Deutsch spricht, klingt er doch sehr überzeugend und authentisch.

Jonathans Eltern geben sich große Mühe, alle Sprachen bei ihm auseinanderzuhalten. Die Befragte prognostiziert, dass sich die Sprachkenntnisse ihrer Söhne später wahrscheinlich verwässern werden, und dass Jonathan die meistverwendete Sprache, auf der er schreiben und lesen lernen wird, am besten beherrschen wird. So kommentiert die Befragte den momentanen Status der Sprache ihrer Kinder: *Jetzt verstehen sie Niederländisch und Kroatisch gleich gut, würde ich sagen. Später werden sie sicherlich die Sprache besser beherrschen, auf der sie schreiben und lesen werden, und dies hängt davon ab, wo sie in die Schule gehen werden.*

Die Befragte will nicht, dass ihre Kinder später eine von den gelernten Sprachen vernachlässigen. Sie hat eine Bekannte getroffen, deren Muttersprache Kroatisch ist, die sie aber nach 25 Jahren in Deutschland verlernt hat. Scheinbar hatte diese Person keine Gesprächspartner, mit denen sie sich auf Kroatisch unterhalten konnte. Es ist fraglich, inwiefern man die Muttersprache vergessen kann. Petra möchte deswegen zweifellos ihren Vorsatz einhalten, mit ihren Kindern ausschließlich Kroatisch zu sprechen: *Eine von diesen Personen konnte mit mir kein Kroatisch mehr sprechen. Sie hat mich wirklich nicht verstanden und ich möchte nicht, dass das mir oder meinen Kindern passiert, mit Kroatisch oder irgendeiner anderen Sprache. Ich kann es verstehen, dass diese Person niemanden hatte, mit dem sie Kroatisch hätte sprechen können. Trotzdem ist es merkwürdig, dass sie gar kein Kroatisch mehr sprechen kann. Mein Plan ist, mit meinen Kindern keine andere Sprache außer Kroatisch zu sprechen.*

Vorsprachliche Phase des jüngeren Sohns Dominik

Der jüngere Sohn Dominik ist im Augenblick des ersten Interviews zwei Jahre alt. Er fängt an, erste Wörter auszusprechen. Seine Mutter sagt, das erste Wort sei auf Kroatisch gewesen, und sein Vater behauptet, das erste Wort hörte er auf Niederländisch. Vermeintlich sind das noch keine vollständigen Sätze, sondern mehr Intonationen der einfachen Wörter,

¹⁶ Sehe Fußnote 8.

wie Mama und Papa, im Gegensatz zu wirklichen Wörtern und Sätzen: *Er ist jetzt in der vorsprachlichen Phase, wenn er versucht, die Wörter auszusprechen. Er imitiert mehr die Intonation der Wörter als die Wörter selbst. Er spricht noch nicht, aber er fängt langsam damit an.*

Wie auch mit dem älteren Sohn sprechen die Eltern Kroatisch, beziehungsweise Niederländisch, mit Dominik. Er ist diesen beiden Sprachen gleichviel ausgesetzt. Die Befragte behauptet, Dominik verstehe, alles was sie ihm auf Kroatisch sage, und das Gleiche gilt für das, was ihm Leon auf Niederländisch sage: *Er kann alles verstehen. Wenn ich ihm auf Kroatisch sage, dass er etwas in den Müllimer schmeißen soll, tut er das. Das Gleiche gilt für etwas, was ihm Leon sagt.*

Manche Wörter, die er versucht nachzuahmen, ähneln mehr der kroatischen Intonation, andere der niederländischen. Welche Sprache er wählt, hängt davon ab, in welcher Sprache ein Begriff einfacher auszusprechen ist: *Manche Wörter sind einfacher auf Niederländisch und deswegen imitiert er dann die niederländische Intonation. Und manche Wörter sind einfacher auf Kroatisch auszusprechen und dann imitiert er das. Ich denke, er ist der niederländischen und kroatischen Sprache gleich ausgesetzt...*

Den Eltern wurde gesagt, dass so kleine Kinder bis zu ihrem dritten Lebensjahr die Sprachen voneinander nicht unterscheiden. Dies bedeutet, dass Dominik den Wortschatz nur der einen, beziehungsweise der anderen Person zuordnet, aber begreift nicht, dass es unterschiedliche Sprachen sind: *Was wir wissen, was uns gesagt wurde, ist, dass so kleine Kinder eigentlich bis zu ihrem dritten Lebensjahr die Sprachen nicht unterscheiden, sondern alle Sprachen hören, als ob es die gleiche Sprache wäre. Sie haben einfach einen Wortschatz für alle Sprachen und erst dann, wenn sie älter als drei werden, unterscheiden sie verschiedene Sprachen. Dann können sie angeblich die Wörter verschiedenen Gruppen zuordnen. Darum ist Dominik noch zu klein, um zu verstehen, dass Mama eine Sprache spricht, und dass Papa eine andere Sprache spricht.* Der ältere Sohn versteht mittlerweile den Unterschied zwischen Sprachen.

Sprachliche Pläne für ihre Söhne in der Zukunft

Die Eltern denken, dass es für die Mehrsprachigkeit am wichtigsten ist, einen stabilen Kontext zu haben. Deswegen bemühen sie sich, mit den Kindern immer jeweils dieselbe Sprache zu verwenden; das ist Kroatisch bei der Befragten und Niederländisch bei ihrem Ehemann. Allerdings verwenden sie Deutsch im öffentlichen Leben, da sie in Deutschland

wohnen. Leon spricht noch eine Sprache, nämlich seine Muttersprache Indonesisch, für die sie bis jetzt keinen Kontext finden konnten, um sie den Kindern beizubringen. Ob die Kinder Indonesisch in der Zukunft lernen werden, bleibt offen und gehört zu den zukünftigen Plänen für die Sprachausbildung der Söhne: *Das wäre zu viel für Jonathan, wir haben keinen Kontext, in den wir noch Indonesisch einfügen könnten. Vielleicht später einmal, wenn er älter wird.*

Auf die Frage, ob die Befragte und ihr Ehemann einen Plan haben, ihre Kinder bald in eine Fremdsprachenschule einzuschreiben oder auf einen Fremdsprachenkurs, antwortet die Befragte negierend. Dabei bezieht sich ihre Antwort auf die englische Sprache, weil sie wahrscheinlich denkt, dass die Kinder schon jetzt Kroatisch, Niederländisch und Deutsch ausgezeichnet beherrschen: *Wir denken, dass er ausreichend Englisch zu Hause hört, auch wenn das eine passive Form des Lernens ist. Heutzutage ist Englisch ziemlich verbreitet. In der Schule wird er sowieso Englisch lernen und unabhängig von der Qualität des Unterrichts dort wird er die Sprache später oft brauchen und viel von ihr umgeben sein. Deshalb denke ich im Augenblick, dass es nicht notwendig sein wird, dass er zusätzlich Kurse besucht.*

3.5. Großfamilie

Kommunikation in der Großfamilie

Petras Eltern wohnen in Kroatien. Sie sprechen Kroatisch und Englisch, worauf sie sich mit ihrem Schwiegersohn Leon verständigen. Mit ihren Enkeln sprechen sie Kroatisch. Sie besuchen sich gegenseitig mehrmals jährlich. Leons Eltern wohnen in Indonesien. Die Mutter von Leon spricht Indonesisch und Englisch und sein Vater spricht Indonesisch, ein bisschen Englisch und Niederländisch, da seine Mutter, Leons Großmutter, Deutsche war, die mit ihrem Mann, der im Dienst der niederländischen Armee in der damaligen Kolonie Niederländisch-Indien war. Diese Großmutter hat später einen anderen Mann geheiratet, der Leons Großvater ist. Die Großmutter hat mit Leons Vater und mit Leon immer Niederländisch gesprochen, was geschichtlich bedingt ist. Leons Eltern sprechen Indonesisch mit ihm, Englisch mit Petra und Niederländisch mit ihren Enkeln: *Wenn wir mit den Großeltern aus Indonesien sprechen, sprechen sie mit Jonathan Niederländisch, weil er kein Indonesisch oder Englisch spricht.* So erklärt die Befragte den Sprachgebrauch außer der Kernfamilie: *Sie sprechen gut Englisch, wie ich bereits erwähnt habe, seine Mutter ist Englischlehrerin und sein Papa spricht gut genug Englisch, um sich verständigen zu können.*

Ich meine, es sind nie sehr komplizierte Gespräche, wir haben nie über den Ursprung der Welt oder so etwas gesprochen, aber die simplen Gespräche laufen flüssig. Leon spricht mit meinen Eltern auch Englisch, meine Eltern sprechen Englisch.

3.6. Kulturelle Erfahrungen

Erfahrungen mit Deutschland

Die viergliedrige Familie wohnt schon ein paar Jahre in Deutschland, wo sie ihre Mehrsprachigkeit und Multikulturalität ausüben, und verschiedene Erfahrungen machen. In diesem Absatz wird der Zustand im Januar 2021 aus der Sicht der Befragten beschrieben. Im Unterschied zu anfänglichen Schwierigkeiten, die die Familie hatte, wenn sie erst nach Deutschland umgezogen ist, sind die Mitglieder der Familie im Augenblick der Durchführung des ersten Interviews mit dem Leben in Deutschland zufrieden: *Jetzt ist es wirklich okay für uns. Wir können uns über nichts beschweren. ... Ich kann nicht sagen, dass es uns schwerfällt.*

Sie haben einen Freundeskreis in Deutschland aufgebaut. Mit den Leuten aus ihrem Freundeskreis verbringen sie ihre Freizeit. Die Befragte Petra verbringt manchmal ihre Zeit mit ihren Kollegen/-innen, mit denen sie sich außerhalb der Arbeit trifft. Im Unterschied zu Petra, die regelmäßig zur Arbeit geht, arbeitet Leon von zu Hause, seit dem Ausbruch der globalen Pandemie am Anfang des Jahres 2020.¹⁷ In Deutschland, wie auch im Rest der Welt, gab es seitdem mehrere Ausgangssperren als eine Corona-Schutz-Verordnung und dann waren alle Lokale zu. Zum Zeitpunkt der Durchführung des ersten Interviews war in Deutschland eine solche Ausgangssperre beschlossen, alle Bars, Cafés, Einkaufszentren, Kindergärten, Kinos, Restaurants, Schulen und viele Firmen waren zu, alles außer Apotheken, Drogerien und Geschäften mit Lebensmittel, und überall hatte eine Maskenpflicht gegolten: *Nur die Geschäfte mit Lebensmittel, Drogerien und Apotheken sind geöffnet. Alles andere ist zu. Die Museen, Kinos, alle Lokale, Restaurants – alles geschlossen. Man kann nur etwas bestellen und abholen. Man muss überall Masken tragen und an manchen Orten müssen sogar medizinische Masken getragen werden, zum Beispiel in der Kirche.*

¹⁷ <https://www.euro.who.int/de/health-topics/health-emergencies/coronavirus-covid-19> (zuletzt eingesehen am 21.4.2022)

Die Corona-Pandemie hat die Familie der Befragten nicht stark beeinflusst, da sich nicht viel in ihrem Lebensstil verändert hat. Die Kita, die die Kinder besuchen, ist Teil der Universitätsklinik, in der Petra arbeitet. Im Gegensatz zu anderen Kindertagesstätten, die wegen des Lockdowns geschlossen waren, ist die Kindertagesstätte für die Kinder, der im Krankenhaus Beschäftigten, geöffnet gewesen. Nicht nur Corona-bedingt, denkt die Befragte, es ist vorteilhaft, eine Kita im Teil des Arbeitsplatzes zu haben, und ist nicht sicher, ob es so etwas in ihrem Ursprungsland gibt: *Wir haben auch Glück mit Corona. Leon arbeitet von zu Hause aus, ich arbeite normal im Universitätskrankenhaus. Und die Kinder gehen auch ganz normal in den Kindergarten, weil der Kindergarten im Krankenhaus ist, dies ist der Kindergarten für die Kinder der im Krankenhaus Beschäftigten. Deswegen ist der Kindergarten im Gegensatz zu anderen Kindergärten geöffnet. Das finde ich toll und deshalb hat sich seit dem Ausbruch der Pandemie nicht viel bei uns geändert. Dass Leon im Homeoffice ist, ist das Einzige, was sich verändert hat.*

Ihr jüngerer Sohn musste zweimal in Quarantäne, wegen des Kontakts mit einer Corona-angesteckten Person aus dem Kindergarten, aber sie sind nicht in Panik geraten, da sie von sich selbst gesetzte Personen sind. Das hilft ihnen mit der Anapassung an neue Umstände: *Und noch was, wir mussten zwei Mal in Quarantäne, eigentlich unser jüngster Sohn Dominik bleib in Quarantäne, wir nicht, nur er. Man muss flexibel bleiben, aber wir schaffen das. Ich kann nicht sagen, dass es uns schwerfällt.*

Ungeachtet der Tatsache, dass sie sich auf Deutschland gewöhnt haben, kommt das Gefühl des Heimwehs, wie bei vielen Auswanderer manchmal zum Ausdruck. Dieses Gefühl des Heimwehs hat sich bei der Familie während der Corona-Pandemie verstärkt. Die Reisen waren relativ begrenzt, was auch die Befragte beeinflusste. Sie erwähnt, ihr fehlt ihr Heimatort, da sie ihn nicht so oft, wie vor der Pandemie, besuchen konnte: *Wir vermissen nur Zagreb, ich meine, ich vermisse Zagreb haha. Mir fehlt, dass ich zu Weihnachten kommen kann und solche Dinge.*

Die Niederlande besuchen sie öfter, da sie ganz nahe der deutsch-niederländischen Grenze wohnen. Vor der Pandemie gingen sie einmal wöchentlich in die Niederlande schwimmen. Leons Ursprungsland besuchen sie nicht oft, da es weit weg ist.

4. Anhang zur Analyse (das erste Interview, Januar 2021)

Interviewerin/ich: Spricht Leon Deutsch, verwendet er diese Sprache?

Petra: Er spricht eigentlich Deutsch durch Niederländisch. Da er Niederländisch spricht, verwendet er eine Art gebrochenes Deutsch. Sein Deutsch ist nicht ganz korrekt, aber gut genug, um sich hier mit anderen gut zu verständigen.

Ich: Wie zufrieden seid ihr mit dem Leben in Deutschland? Wie war es vor der Corona-Zeit und wie geht ihr mit der Situation jetzt um?

Petra: Als wir hierhin umgezogen sind, war es für mich schrecklich. Ich kannte niemanden, damals habe ich noch nicht gearbeitet, weil ich mit meinem Sohn Jonathan zu Hause war. Er war zu dieser Zeit zwei Monate alt. Am Anfang hatten wir hier keine Freunde, keine Verwandten, ich sprach kein Deutsch, wirklich nichts und niemanden hatten wir hier. Es war ein bisschen deprimierend. Aber dann habe ich angefangen, einen Deutsch-Kurs zu besuchen und ich habe angefangen, Deutsch zu lernen und zu verstehen. Ich habe den C1-Kurs belegt und danach musste ich noch einen Test für meine Lizenz bestehen, sodass ich auch hier arbeiten konnte. Als ich angefangen habe zu arbeiten, habe ich einen neuen Freundeskreis aufgebaut und es wurde auf einmal einfacher. Also, der Anfang war schwer, aber es ist immer so in einer neuen Gegend.

Ich: Und jetzt habt ihr einen Freundeskreis, ich meine Leute, mit denen ihr die Zeit verbringt?

P: Ja, jetzt haben wir einen. Jetzt ist es wirklich okay für uns. Wir können uns über nichts beschweren. Wir vermissen nur Zagreb, ich meine, ich vermisse Zagreb haha. Mir fehlt, dass ich zu Weihnachten kommen kann und solche Dinge. Aber grundsätzlich geht's uns gut. Wir haben auch Glück mit Corona. Leon arbeitet von zu Hause aus, ich arbeite normal im Universitätskrankenhaus. Und die Kinder gehen auch ganz normal in den Kindergarten, weil der Kindergarten im Krankenhaus ist, dies ist der Kindergarten für die Kinder, der im Krankenhaus Beschäftigten. Deswegen ist der Kindergarten im Gegensatz zu anderen Kindergärten geöffnet. Das finde ich toll und deshalb hat sich seit dem Ausbruch der Pandemie nicht viel bei uns geändert. Dass Leon im Homeoffice ist, ist das Einzige, was sich verändert hat. Und noch was, wir mussten zwei Mal in Quarantäne, eigentlich unser jüngster Sohn Dominik blieb in Quarantäne, wir nicht, nur er. Man muss flexibel bleiben, aber wir schaffen das. Ich kann nicht sagen, dass es uns schwerfällt.

Ich: Ist zurzeit in Deutschland alles geschlossen?

P: Alles. Nur die Geschäfte mit Lebensmittel, Drogerien und Apotheken sind geöffnet. Alles andere ist zu. Die Museen, Kinos, alle Lokale, Restaurants – alles geschlossen. Man kann nur etwas bestellen und abholen. Man muss überall Masken tragen und an manchen Orten müssen sogar medizinische Masken getragen werden, zum Beispiel in der Kirche.

Ich: Welche Sprache verwendet ihr zu Hause?

P: Wir verwenden mehrere Sprachen. Die Sprachen bleiben jedoch gleich, je nach dem, mit wem wir gerade sprechen. Leon und ich sprechen immer Englisch miteinander und mit Jonathan und Dominik spreche ich Kroatisch. Und Leon spricht mit ihnen Niederländisch. Also, wir sprechen simultan alle drei Sprachen.

Ich: Wenn ihr Vier zusammen am gleichen Tisch sitzt, bedeutet das, dass du z. B. Leon auf Englisch sagen wirst: „Gib mir bitte das Salz“ und dann wirst du dich zu Jonathan umdrehen und ihm etwas auf Kroatisch sagen?

Petra: Ja, genau.

Ich: Und hat Dominik bereits angefangen zu sprechen?

Petra: Er fängt gerade an. Er kann Mama und Papa sagen. Er ist jetzt in der vorsprachlichen Phase, wenn er versucht, die Wörter auszusprechen. Er imitiert mehr die Intonation der Wörter als die Wörter selbst. Er spricht noch nicht, aber er fängt langsam damit an. Er ist in der Spracherwerb-Phase. Er kann alles verstehen. Wenn ich ihm auf Kroatisch sage, dass er etwas in den Mülleimer schmeißen soll, tut er das. Das Gleiche gilt für etwas, was ihm Leon sagt.

Ich: Und diese anfänglichen Versuche sind welcher Sprache ähnlich? Welche Sprache versucht er zu imitieren?

Petra: Hmm, das ist eine gute Frage. Ich würde sagen, das lässt sich noch nicht definieren. Manche Wörter sind einfacher auf Niederländisch und deswegen imitiert er dann die niederländische Intonation. Und manche Wörter sind einfacher auf Kroatisch auszusprechen und dann imitiert er das. Ich denke, er ist der niederländischen und kroatischen Sprache gleich ausgesetzt, aber eine eindeutige Antwort auf deine Frage kann ich nicht geben.

Ich: Stimmt, er ist noch zu klein und es ist möglich, dass er die beiden Sprachen noch immer nicht unterscheidet.

Petra: Ja, das sicherlich nicht. Was wir wissen, was uns gesagt wurde, ist, dass so kleine Kinder eigentlich bis zu ihrem dritten Lebensjahr die Sprachen nicht unterscheiden, sondern alle Sprachen hören, als ob es die gleiche Sprache wäre. Sie haben einfach einen Wortschatz für alle Sprachen und erst dann, wenn sie älter als drei werden, unterscheiden sie verschiedene Sprachen. Dann können sie angeblich die Wörter verschiedenen Gruppen zuordnen. Darum ist Dominik noch zu klein, um zu verstehen, dass Mama eine Sprache spricht, und dass Papa eine andere Sprache spricht. Er ist sich dessen noch nicht bewusst.

Ich: Aber Jonathan versteht das und unterscheidet das?

Petra: Jonathan versteht das jetzt, ja.

Ich: Und was denkt er darüber, dass seine Mama und sein Papa miteinander Englisch sprechen und mit ihm zwei andere Sprachen?

Petra: Kürzlich hat er uns das gefragt. Vor ein paar Tagen oder Wochen denke ich, hat er uns gefragt: „Hmmm... warum sprecht ihr auf Englisch?“ Und dann haben wir ihm erklärt, dass wir uns gegenseitig so am besten verstehen. Wir sind jetzt auf der Ebene, dass Leon genügend Kroatisch versteht, dass er alles versteht, was ich zu Jonathan sage. Falls er ein Wort nicht versteht, dann fragt er mich, was es bedeutet. Das Gleiche gilt für mich und Niederländisch. Ich verstehe alles, was er mit den Kindern spricht, aber ich kann Niederländisch nicht sprechen. Es wird verständlicher für mich, besonders jetzt durch die deutsche Sprache. Die Wörter, die ich nicht verstanden habe, bitte ich ihn einfach, mir zu erklären. Also, ich denke, dass Jonathan jetzt verstanden hat, dass seine Eltern Englisch und nicht Niederländisch oder Kroatisch verwenden, weil ich nicht genügend Niederländisch beherrsche und Leon nicht gut genug Kroatisch. Es ist okay für ihn und er hatte, seit wir es ihm erklärt haben, keine weiteren Fragen.

Ich: Und lernt er Englisch?

Petra: Nicht aktiv. Er hört unser Englisch und ich denke, er hat im Kindergarten gelernt, auf Englisch zu zählen. Aber wir bringen ihm Englisch nicht aktiv bei und wir sprechen mit ihm auch kein Englisch.

Ich: Und merkt er sich manchmal englische Wörter, die er von euch hört?

Petra: Hmm... Er spricht uns nach, das bedeutet, dass er einfach ein Wort, das er hört, wiederholt.

Ich: Wahrscheinlich weiß er dann nicht, was dieses Wort bedeutet?

Petra: Ja, höchstwahrscheinlich nicht.

Ich: Habt ihr Pläne, ihn später in einer Fremdsprachenschule anzumelden oder für einen Kurs einzuschreiben?

Petra: Ich denke nicht. Wir denken, dass er ausreichend Englisch zu Hause hört, auch wenn das eine passive Form des Lernens ist. Heutzutage ist Englisch ziemlich verbreitet. In der Schule wird er sowieso Englisch lernen und unabhängig von der Qualität des Unterrichts dort wird er die Sprache später oft brauchen und viel von ihr umgeben sein. Deshalb denke ich im Augenblick, dass es nicht notwendig sein wird, dass er zusätzlich Kurse besucht.

Ich: Hast du je Niederländisch aus einem Sprachbuch gelernt oder einen Kurs besucht? Und die gleiche Frage gilt für Leon und sein Kroatisch?

Petra: Hmm, nein.

Ich: Ihr habt diese zwei Sprachen also buchstäblich nach dem Gehör gelernt?

Petra: Ja, eigentlich würde ich sagen, dass ich Niederländisch wegen der deutschen Sprache verstehe. Ich habe Deutsch nämlich „offiziell“ und aktiv gelernt. Und Leon hat eine Begabung für Sprachen. Er sprach schon mehrere Sprachen, bevor wir uns kennenlernten. Er spricht Indonesisch, Englisch, Niederländisch, Französisch und quasi Deutsch, wenn auch nicht offiziell. Als wir hierhin umgezogen sind, hater unser Auto beispielsweise auf Deutsch gekauft und ich konnte damals noch kein einziges Wort Deutsch. Sein Deutsch war hingegen gut genug, um ein Auto zu kaufen. Er macht das alles nach Gehör. Und Kroatisch lernt er ebenfalls durch Hören. Aber dabei spielt sicherlich eine Rolle, dass er in Bezug auf Sprachen begabt ist. Um ein Auto zu kaufen, braucht man keinen speziellen Wortschatz, aber trotzdem...

Ich: Und du hast gesagt, du hast Deutsch in der Schule gelernt?

Petra: Ich habe Deutsch bereits in der Grundschule gelernt, von der ersten bis zur letzten Klasse. Aber meine Deutschkenntnisse waren (Sprechpause)... schrecklich, gar nicht vorhanden! Ich konnte: „Ich heiße Petra“ sagen. Ich wusste wirklich nichts. Und als wir in Deutschland ankamen, habe ich nicht einmal probiert, Deutsch zu verstehen. Sie waren alle so unverständlich. Als ich zum Beispiel an die Kasse in einem Geschäft kam, fragte mich die Verkäuferin „tdnt tuude du...“. Ich dachte, was hast du eben gesagt!?! Eigentlich hatte sie mich gefragt: „Willst du eine Tüte oder so?“, aber ich brauchte damals buchstäblich 7 Jahre, um zu verstehen, was man in solchen Alltagssituationen zu mir sagte. Ich habe das Ganze gar nicht verstanden und dann begann ich mit dem Sprachkurs.

Ich: Hast du auch im Gymnasium Deutsch gelernt?

Petra: Ja, aber die Qualität des Unterrichts war auch dort sehr schlecht. Wir haben nur Diktate geschrieben und davon habe ich jetzt nichts. Ich wusste nichts. Ich kann nicht sagen, dass ich 12 Jahre lang Deutsch gelernt habe, weil ich nach Deutschland kam und nichts über Deutsch wusste. Ich konnte damit nichts anfangen.

Ich: Hast du dir mindestens die Grammatik gemerkt?

Petra: Ja, die Grammatik kannte ich noch. Ich wusste die Endungen – die, der, der, die. Das war mir im Gedächtnis geblieben.

Ich: Und sprechen konntest du nicht?

Petra: Da uns niemand in der Schule das Sprechen beigebracht hatte, haben wir nie Deutsch gesprochen, wirklich nie. Wir hatten nur Diktate geschrieben und das ist alles, an was ich mich erinnere. Wir hatten nie etwas gelesen. Beziehungsweise erinnerte ich mich noch an die Grammatik und eventuell hat mir das geholfen, den Deutschkurs nicht von der Stufe-A1 machen zu müssen, sondern von der Stufe-B1. Dieser Kurs war auch nicht allzu gut und

passend und dann habe ich den Kurs gewechselt und bin in eine andere Sprachschule gegangen und da war es viel besser. Ich besuchte den Kurs einmal pro Woche, zwei Stunden lang. Dazu habe ich viel allein gelernt und mir selbst beigebracht. Ich habe Lernbücher für die Stufe-B1, B2 gekauft und Bücher vom Goethe-Institut, sogar ein C1-Buch, weil ich quasi eine „Profi“-Prüfung belegen musste. Eigentlich hätte ich nur B2 belegen können, aber wenn ich mich noch richtig erinnere, passten mir die Termine nicht und dann habe ich mich für die C1-Prüfung entschieden. Ich weiß, dass ich nicht bereit für dieses Level war, aber ich habe durch mein Studium gelernt, wie man sich auf eine Prüfung vorbereitet! Ich hatte noch ein C1-Lernbuch zur Vorbereitung für die Prüfung des Goethe-Instituts. Ich habe den Lernstoff gut beherrscht, ich war auf das System dieser Prüfung gut vorbereitet und ich habe die C1-Prüfung bestanden.

Ich: Du hast die Prüfung des Goethe-Instituts belegt?

Petra: Nein, das war die TELC-Prüfung.

Ich: Wie lange hast du dich auf diese Prüfung vorbereitet?

Petra: Nicht lange. Wir sind im November 2016 nach Aachen gezogen und ich habe mich für die Prüfung im September 2017 angemeldet. Ich denke, ich habe mit dem Sprachkurs im Januar oder Februar angefangen und habe ihn bis zum Sommer besucht. Ich habe nicht gleich angefangen, Deutsch zu lernen, weil wir nicht wussten, wie lange wir hierbleiben. Sommers habe ich weiter Deutsch allein gelernt. Und ich hatte eine Freundin in Zagreb, die Deutschlehrerin ist und vor der Prüfung habe ich ein bisschen mit ihr gesprochen und geübt. Auf diese Weise habe ich mich auf den mündlichen Teil der Prüfung vorbereitet.

Ich: Du denkst also, dass du zu dieser Zeit nicht Deutsch gelernt hast, das hast du erst später durch deinen Aufenthalt in Deutschland, aber du hast genug Deutsch gelernt, um die Sprachprüfung zu bestehen?

Petra: Ja. Das habe ich gemerkt, als ich angefangen habe zu arbeiten. Das war dann ein Mix von allem... Richtig zu sprechen, habe ich erst bei der Arbeit angefangen. Man lernt diese Sprache, aber man verwendet sie dann nicht. Ich habe sie nicht zu Hause verwendet.

Ich habe TV geguckt und *Gossip Girl* auf Deutsch geschaut, damit ich mich an die Sprache gewöhne. Und ich habe noch manche anderen Serien auf Deutsch geguckt, alles, was ich schon früher auf Englisch gesehen hatte, habe ich angefangen, auf Deutsch zu sehen. Ich habe mich vor dem Hörverstehender Prüfung gefürchtet, aber letztendlich ist das gut gelaufen. Bei der Prüfung sprachen alle langsam und verständlich und das war super. Andererseits habe ich beim schriftlichen Teil der Prüfung sehr schlecht abgeschnitten. Man musste einen Aufsatz mit ungefähr 300 Wörtern schreiben oder sowas, das habe ich

geschafft, aber ich hatte sehr viele grammatische Fehler. Mich hat es gewundert, dass ich die C1-Prüfung bestanden habe. Dafür muss man doch auf einer Ebene sein, ich weiß, dass ich nicht auf dieser Ebene war, aber ich hatte mich genügend vorbereitet, um das zu bestehen. Schließlich schaffte ich es knapp, ich war weit von 100% entfernt. Und dann habe ich angefangen zu arbeiten – die OP-Säle, Masken, Deutsche, das Murmeln und Grummeln „bbbrbrm“ – und ich dachte mir nur: „Was hast du gerade gesagt?“ Ich brauchte Zeit, um mich einzugewöhnen. Dabei muss ich hinzufügen, ich hatte früher noch nie als Anästhesistin gearbeitet und hatte keine Ahnung, wie man irgendetwas macht. Ich hatte damals auch eine andere Persönlichkeit, ich meine, ich war ein bisschen zurückhaltend und versuchte, den Gesprächen auszuweichen. Und dadurch haben alle gedacht, dass ich sie nicht ausreichend verstehe, aber eigentlich habe ich, wenn ich etwas nicht verstanden hatte, immer nachgefragt. Es war ein Mix von allem, aber jetzt habe ich keine Probleme mehr damit. Anfangs haben wir auf der Arbeit einfach alle etwas Zeit gebraucht, um uns aneinander zu gewöhnen.

Ich: Wie lange hat das gedauert?

Petra: Ein paar Monate. Ich sehe zum Beispiel jetzt bei neuen Mitarbeitern, die Anfänger sind, wenn ich sie mit mir vor 5 Jahren vergleiche, einen riesigen Unterschied. Ich musste mich auf die Sprache konzentrieren, buchstäblich auf das, was ich sagen werde. Ich hatte ein Heftchen dabei und schrieb alle neuen Phrasen, die ich hörte, auf. So habe ich gelernt, welche Phrasen man in welcher Situation verwendet. Jetzt bin ich auf einem Niveau, auf dem ich normal funktionieren kann. Aber ich würde gerne meine Sprachkenntnisse noch weiter verbessern, weil ich weiß, dass ich noch immer viele Fehler mache. Ich kann mich schnell äußern und fließend ausdrücken, alle können mich verstehen. Was ich sage, ist aber noch immer grammatisch nicht gänzlich korrekt, besonders die Endungen. Um ehrlich zu sein, habe ich keine Ahnung, welcher Artikel vor welchem Substantiv steht. Ich kenne nur die wichtigsten Artikel+Substantiv-Kombinationen. Die meiste Zeit mache ich das alles willkürlich, besonders während ich spreche. Ich wiederhole das, was ich von anderen gehört habe. Letztendlich verwendest du in alltäglichen Gesprächen nicht eine Menge an unterschiedlichen Wörtern, irgendwo habe ich gelesen, dass es rund 2000 sind. Ich würde gerne meine Sprachkenntnisse verbessern, aber mit allem, was ich zurzeit machen muss, klappt es nicht. Ich sollte Bücher auf Deutsch lesen, aber dafür habe ich im Moment leider keine Zeit.

Ich: Das wollte ich gerade fragen, liest du Bücher?

Petra: Soviel ich kann. Als ich Mutterschaftsurlaub hatte, habe ich ein paar Bücher auf Deutsch gelesen. Belletristik war das. Ich sollte sicherlich mehr lesen. Ich lese medizinische

Fachliteratur auf Deutsch. Ich hatte ein anästhesistisches Fachbuch mit ungefähr 800 Seiten und das habe ich gelesen. Aber um ehrlich zu sein, lese ich keine so alltäglichen Sachen. Ich komme von der Arbeit nach Hause und dann verwende ich kein Deutsch mehr. Ich könnte deutsches TV schauen, aber das mache ich nicht mehr. Die Serien, die uns interessieren, schauen wir uns auf Englisch an. Diese neue Serie *Charité* sehen wir uns auf Deutsch an, weil es auch auf Deutsch gedreht wurde. Und ich gucke mir auch koreanische Serien an.

Ich: Koreanische Serien? Verstehst du Koreanisch?

Petra: Nein, nein, wirklich nicht. Ich verstehe nichts, ich sehe mir diese Serien mit Untertiteln an.

Ich: Und welche Zeichentrick-Filme schaut Jonathan auf welcher Sprache an?

Petra: Es hängt vom jeweiligen Zeichentrick-Film ab. Er mag eigentlich Zeichentrick-Filme auf Niederländisch und Deutsch. *Paw Patrol* guckt er auf Deutsch, dann gibt's noch so einen *Feuerwehrmann Sam* und den schaut er auf Niederländisch an. Zeichentrick-Filme auf Englisch mag er nicht, weil er sie nicht versteht, das haben wir gemerkt. Wenn du ihm einen Film von *Disney* ohne deutsche Synchronisation anmachst, sagt er nach 10 Minuten: „Schalte auf etwas anderes um, ich will das nicht ansehen“.

Ich: Aha. Und du verwendest also Deutsch nur bei deiner Arbeit und in Geschäften und solchen Orten, oder auch außerhalb?

Petra: In meinem Bekanntenkreis. Wenn ich mich mit Kolleginnen, die Deutsche sind, treffe.

Ich: Und mit Freunden, die ihr beide gemeinsam kennengelernt habt?

Petra: Ich habe eine Freundin aus den USA und mit ihr spreche ich auch Deutsch, weil wir uns beim Deutschkurs kennengelernt haben und von Anfang an Deutsch gesprochen haben. Das ist die Sprache, auf der wir angefangen haben zu sprechen und dann haben wir uns auf dieser Sprache weiter unterhalten. Aber wir haben beispielsweise auch einen Freund, den wir schon von früher kennen und er ist in Aachen geboren. Da wir ihn von früher kennen, haben wir mit ihm schon immer Englisch gesprochen und auch jetzt machen wir es so weiter. Es hängt also vom Kontext ab, welche Sprache wir mit jemandem sprechen. Es hängt davon ab, wo und wann wir jemanden kennengelernt haben, aber in der Regel ist das entweder Englisch oder Deutsch.

Ich: Merken die Leute direkt, dass du keine Deutsche bist?

Petra: Ja, selbstverständlich.

Ich: Und wie geht Leon mit der deutschen Sprache um, wer spricht besser, du oder er?

Petra: Jetzt bin ich besser.

Ich: Spricht er Deutsch noch immer nur nach Gehör und somit ausschließlich nach dem, was er von anderen gehört hat?

Petra: Ja.

Ich: Braucht er bei der Arbeit kein Deutsch?

Petra: Nein, bei der Arbeit braucht er kein Deutsch.

Ich: Alles klar. Er benutzt Deutsch also nur in manchen Alltagssituationen, zum Beispiel beim Einkaufen?

Petra: Ja, beim Einkaufen und wenn er mit Nachbarn spricht, obwohl das selten ist. Und mit den Kindergärtnerinnen, von unseren Kindern.

Ich: Hat er je Deutsch in der Schule gelernt?

Petra: Nein, das hat er nicht.

Ich: Und welche anderen Sprachen hat er gelernt, die er jetzt spricht?

Petra: Indonesisch ist seine Muttersprache. Englisch hatte er auch in Indonesien gelernt, seine Mutter ist Englischlehrerin. Und dann hat er Niederländisch gelernt, als er mit 17 nach Amsterdam kam, um zu studieren. Obwohl das Studium auf Englisch war, hatte er Vorbereitungsstunden für Niederländisch, soweit es mir bekannt ist. Seine Großeltern und seine Eltern sprechen auch ein bisschen Niederländisch wegen der damaligen Kolonie. Eine Oma von Leon war Deutsche. Wenn wir mit den Großeltern aus Indonesien sprechen, sprechen sie mit Jonathan Niederländisch, weil er kein Indonesisch oder Englisch spricht. Das wäre zu viel für Jonathan, wir haben keinen Kontext, in den wir noch Indonesisch einfügen könnten. Vielleicht später einmal, wenn er älter wird.

Ich: Spricht Leon gut Niederländisch?

Petra: Er spricht sehr fließend.

Ich: Wie lange hat er in den Niederlanden gewohnt?

Petra: Bis wir geheiratet haben. Er hat von seinem 17. Lebensjahr bis zu seinem 34. Lebensjahr dort gelebt. Nach seinem Studium ist er nicht nach Indonesien zurückgekehrt.

Ich: Wann verwendet Leon Indonesisch?

Petra: Wenn er mit seinen Eltern spricht. Und er hat einige Freunde in den Niederlanden, die auch aus Indonesien stammen, und mit ihnen spricht er Indonesisch.

Ich: Und welche Sprachen spricht er noch?

Petra: Was habe ich erwähnt – Englisch, Niederländisch, Indonesisch und Französisch. Er hat Französisch aktiv gelernt. Er hat einen Französischkurs besucht und die B2-Prüfung belegt. Er spricht Französisch sehr fließend. Sein B2 in Französisch ist fast besser als mein C1 in Deutsch.

Ich: Benutzt er Französisch?

Petra: Zurzeit nicht, weil er keine Gelegenheit dafür hat. Aber als wir in Kroatien waren, besuchten wir den Gottesdienst einer Expat-Gemeinde, dort gab es Gottesdienste auf Englisch. In dieser Gemeinde gab es viele Franzosen, mit denen Leon die ganze Zeit Französisch sprach. In Zagreb gibt es einen französisch-kroatischen Kindergarten und Leon hat den Franzosen bei der Gestaltung der Website dieses Kindergartens geholfen.

Ich: Bedeutet das, dass Leon alle diese Sprachen fließend spricht? Und hat er die Grammatik dieser Sprachen gelernt?

Petra: Ja, ja, ausgenommen von der deutschen Sprache. Deutsch kann er nur sprechen, nicht die Grammatik.

Ich: Und du sprichst Kroatisch, Deutsch und Englisch. Wo hast du Englisch gelernt?

Petra: In der Schule. In der Schule hatte ich Deutschunterricht und Englischunterricht. Ich kann mich daran erinnern, dass ich bei Taizé-Begegnungen so richtig begann, Englisch zu sprechen. Das war in der ersten oder zweiten Klasse des Gymnasiums. Und in der Grundschule habe ich Harry Potter Bücher auf Englisch gelesen, weil ich nicht auf die kroatische Übersetzung warten konnte. Und viele Fernsehsendungen waren auf Englisch, so wie heutzutage. Man ist von Englisch überall umgeben und dann beherrscht man die Sprache einfach.

Ich: Was denkst du, was ist die Hauptursache dafür, dass du Deutsch in der Schule nicht gut gelernt hast? Lag das Problem im Lehrer oder was war das Problem?

Petra: Ich bin mir nicht sicher, ich denke, dass definitiv die didaktische Methode falsch war, weil so viele Stunden verschwendet wurden. Außerdem habe ich mittlerweile eine andere Einstellung, was das Lernen angeht. Früher hatte ich ein Buch vor mir und fragte mich, wozu ich das lernen muss. Meine Motivation war anders als heute. Wenn man im Gymnasium ist und wenn man in diesem Lebensalter ist, interessiert man sich für solche Sachen nicht, man kümmert sich nicht um das lebenslange Wissen. Die Mitschüler, die extra Stunden hatten und außerhalb der Schule noch eine Sprachschule besuchten, um Deutsch zu lernen, konnten besser Deutsch. Ob sie mehr gelernt haben, weil sie den Sprachunterricht bezahlt haben, oder es einen anderen Grund hatte, weiß ich nicht. Aber bei einer Sache bin ich mir sicher und das betrifft die verwendete didaktische Methode. Ich kann leider nicht sagen, was man genau verbessern sollte. Ich kann es vollkommen verstehen, dass es für einen Lehrer in einer Klasse mit 30 Kindern nicht leicht ist, jemandem eine Sprache beizubringen. Auf diese Weise kann man keine Gespräche mit jedem Einzelnen führen. Im Gymnasium haben wir ständig Diktate geschrieben, wie bereits erwähnt, und diese Lehrerin hätte besser sein können. Man kann den

Lehrern jedoch auch nicht die Schuld an allem geben. Beispielsweise kann ich mich lediglich an einen Deutschlehrer aus der Grundschule erinnern, der uns von der ersten bis zur vierten Klasse unterrichtete. Wer danach, von der fünften bis zur achten Klasse, unser Lehrer oder unsere Lehrerin war, weiß ich schon gar nicht mehr – das sagt schon genug. Ich denke, die Lehrer haben ständig gewechselt, es gab keinen konstanten Unterricht. Lassen wir es so sagen, es war eine Art Katastrophe. Ich komme zurück zur Deutschlehrerin im Gymnasium. Sie war kurz vor der Rente und alles was wir machten, war mit ihr herumzuscherzen und Diktate zu schreiben. Wenn man es so im Allgemeinen betrachtet, war mein produktivster Deutschunterricht in der Grundschule von der ersten bis zur vierten Klasse, als wir gelernt haben, wie man Ball und Haus auf Deutsch sagt. Ich denke, dass unser Bildungssystem in Kroatien viel Wert auf das theoretische Wissen setzt und darauf insistiert man und zugleich fehlt es an der Verwendung und dem praktischen Gebrauch dieses Wissens. Persönlich kann ich mir nicht eine Methode vorstellen, wie man dann das alles implementiert. Vielleicht sollte man die Schüler in Gruppen einteilen oder sie sollten zu Hause mehr Aufsätze schreiben oder man sollte einen anderen kreativen Weg finden oder sie könnten zusammen mit ihren Freunden einen Weg finden, gemeinsam zu lernen oder so etwas Ähnliches.

Ich: Hast du je eine Sprachschule besucht?

Paule: Außer dieser in Deutschland nicht.

Ich: Hast du mindestens einen Kurs besucht, vielleicht einen Spanischkurs? Das machen viele Leute.

Petra: Ja! Aber nur 2 Monate oder so.

Ich: Würdest du sagen, dass du sprachlich begabt bist, oder sind andere Fächer deine Präferenz, angesichts deiner Studienwahl?

Petra: Um ehrlich zu sein, fällt mir das Sprachenlernen schwer. Besonders fällt mir das auf, wenn ich mich mit meinen Geschwistern vergleiche. Ich habe 2 Jahre lang Latein gelernt und alle meine Geschwister gingen in die „klassische“ Schule. Wenn wir an einen neuen Ort kamen, war ich immer ziemlich frustriert, als ich merkte, dass meine Geschwister die Grundlagen der neuen Sprache schnell lernten und verstanden und ich mir schwer dabei getan habe. Ich bin die Person, die sich immer um etwas bemühen muss und bei anderen geht's einfacher. Sprachen liegen mir nicht besonders.

Ich: Und seit wann seid Leon und du zusammen, beziehungsweise wie lange verwendest du intensiv Englisch?

Petra: Wir haben uns an Silvester 2009/2010 kennengelernt, das ist schon 11 Jahre her. Zwei Jahre später sind wir zusammengekommen. Wir sind jetzt neun Jahre in einer Beziehung und von Anfang an sprachen wir Englisch miteinander.

Ich: Hast du erst dann angefangen, Englisch aktiv zu verwenden oder hast du schon davor Englisch aktiv verwendet?

Petra: Ich denke, ich habe Englisch schon früher genutzt. Seit ich 14 oder 15 war, habe ich angefangen, Taizé-Begegnungen zu besuchen und seitdem habe ich Freunde, mit denen ich Englisch aktiv spreche. Und ich nahm als Begleiterin des Teams bei zwei Olympiaden teil – einer Mathematik-Olympiade und einer Physik-Olympiade. Teams aus der ganzen Welt kamen hierher und wir waren sozusagen ihre Gastgeber und haben ihnen die Stadt gezeigt, mit ihnen Ausflüge gemacht und so weiter. Mit ihnen habe ich Englisch gesprochen und das war vor der Zeit mit Leon. Ich habe im Gymnasium eigentlich oft Englisch bei unterschiedlichen Gelegenheiten verwendet, aber ich hatte nie gute Noten in Englisch.

Ich: Lag das an der Grammatik? Wahrscheinlich seid ihr für das Sprechen nie benotet worden, und nur für die Grammatik oder?

Petra: Ja, ich habe diese Sprachprüfungen nie begriffen. Ich bin kein Typ für solche Prüfungen, das fiel mir immer schwer. Ich habe nicht verstanden, was von mir erwartet wurde. Aber ich habe es irgendwie geschafft, alle diese Prüfungen auf meine eigene Art und Weise zu bestehen. Ich hatte quasi meine „eigenen“ Regeln und meine eigene Logik. Die Regeln der englischen Sprache beherrschte ich nicht, ich wusste nur das, was ich aus den Büchern, die ich gelesen hatte, gelernt hatte. Ich hatte viele Bücher gelesen, eine Hälfte war auf Kroatisch, die andere Hälfte auf Englisch.

Ich: Würdest du sagen, dass du dich auf Deutsch besser mündlich oder schriftlich ausdrückst?

Petra: Mündlich.

Ich: Und im Englischen?

Petra: Ich denke auch mündlich.

Ich: Fällt es dir schwerer, auf Deutsch oder Englisch zu schreiben?

Petra: Ich würde sagen, es ist schwieriger auf Deutsch zu schreiben, obwohl ich mehr auf Deutsch schreibe. Immer wenn ich etwas geschrieben habe, suche ich im Anschluss nach Fehlern, weil ich genau weiß, dass meine Texte noch Fehler enthalten. Ich übersehe immer etwas und dann lese ich es 700 Mal vor und mache Veränderungen und am Ende weiß ich nicht mehr, was gut klingt und was nicht. Manchmal schicke ich den Text jemandem zur Überprüfung, wenn es um etwas Wichtiges geht. Am Anfang brauchte ich viel Zeit, um einen Text zu schreiben, aber jetzt geht's schon schneller, weil ich mir manche Phrasen gemerkt

habe. Ich finde es toll, dass bei meiner Arbeit niemand auf sprachliche Korrektheit achtet, alle unterhalten sich umgangssprachlich. Ich brauche nicht zu offiziell zu klingen, weil ich keine offiziellen Schreiben verfasse. Bis jetzt habe ich ein paar Anzeigen geschrieben und jetzt, wenn ich auf der Intensivstation arbeiten werde, werde ich auch Entlassungspapiere und solche Berichte schreiben müssen. Aber dafür gibt es Muster und Vorlagen und dann passt du einige Passagen an. Ich werde noch sehen, wie das läuft, aber sicher wird es mich ein bisschen Zeit kosten, um mich daran zu gewöhnen. Aber ich denke, die deutschen Kollegen brauchen auch Zeit dafür. Das ist damit vergleichbar, wenn man auf Kroatisch Entlassungspapiere schreibt und darüber nachdenkt, welches Wort passender wäre, oder wenn man eine E-Mail schreibt und diese dann mehrmals umformuliert. Ok, vielleicht muss man nicht darüber nachdenken, ob es ein Dativ oder Akkusativ ist, aber man denkt auch über die Ausdrucksformen nach.

Ich: Wenn du alle drei Sprachen, die du zurzeit nutzt, vergleichen würdest, was würdest du sagen, welche Sprache ist für dich am einfachsten zu verwenden?

Petra: Noch immer Kroatisch.

Ich: Verwendest du täglich Kroatisch?

Petra: Ja, mit meinen Kindern und ich spreche täglich über *WhatsApp* mit Leuten aus Kroatien.

Ich: Sind deine Kroatischkenntnisse geringer geworden?

Petra: Doch, doch. Als ich zu arbeiten angefangen habe, kam ich von der Arbeit nach Hause und wollte Leon etwas auf Englisch erzählen, aber automatisch kamen mir die Wörter auf Deutsch in den Sinn. Das war schlimm, ich dachte, dass ich kein Englisch mehr sprechen konnte. Und dann wollte ich jemandem etwas auf Kroatisch erzählen und mir fielen die kroatischen Wörter nicht ein, weil der ganze Kontext bei der Arbeit auf Deutsch war. Das gilt besonders für medizinische Fachausdrücke und für den Diagnostik-Wortschatz, weil ich diese auf Deutsch verwende und mich dann nicht direkt an die entsprechenden Wörter im Kroatischen erinnere. Dann denke ich: „Oh, ich spreche weder Kroatisch, noch Deutsch oder Englisch!“

Ich: Das muss frustrierend sein, nicht wahr?

Petra: Als wäre ich der größte Trottel auf der ganzen Welt. Aber man kann in solchen Situationen nichts tun, man muss weiter gehen und sich konzentrieren. Alle sagen mir, ich solle ein Buch auf Kroatisch, ein Buch auf Deutsch und ein Buch auf Englisch lesen. Ja, ich könnte mir in den Kopf schießen. Ich kann dem Allen nicht folgen. Viel Literatur, die ich für die Arbeit nutze, ist auf Englisch, aber bei der Arbeit spreche ich nur Deutsch. Ich höre auch

einige anästhesiologische Podcasts auf Deutsch und die sind richtig super. Ich verstehe fast alles, was sie da sagen. Und ich habe noch ein anschauliches Beispiel. Ich führe die anästhesiologische Aufklärungsgespräche vor Operation, das sind die Gespräche, die man mit den Patienten führen muss, bevor sie in die Operation einwilligen. Diese Gespräche wiederholen sich ständig und man fragt immer die gleichen Fragen auf Deutsch. Und wenn ein Einwanderer zum Gespräch kommt, sprechen wir Englisch. Ich kann mich an eine Situation erinnern, als ich mit einem Patienten Englisch gesprochen habe. Ich habe mich darauf sehr gefreut, weil ich endlich Englisch statt Deutsch benutzen konnte, und ich dachte, dass ich Englisch besser beherrsche. Bei diesem Gespräch habe ich Englisch angefangen zu sprechen, aber alles, was ich sagen wollte, kam mir auf Deutsch in den Sinn, wahrscheinlich weil ich die Sätze immer wieder auf Deutsch wiederholt hatte. Ich konnte mich an die einfachsten Dinge nicht erinnern. Ich konnte mich in diesem Augenblick nicht daran erinnern, wie man fragt, ob die Zähne des Patienten wackeln. Das ganze Gespräch klang sehr schlecht, alles war sehr verlangsamt. Ich hatte sogar ein paar kroatische Patienten – natürlich ist es einfacher Wörter auf Kroatisch zu finden und ihnen etwas zu erklären – aber Deutsch war noch immer im Kopf, mir fielen zuerst die deutschen Wörter ein. Auch heute erinnere ich mich an die medizinischen Ausdrücke, die ich an der Uni gelernt habe, aber nie richtig verwendet habe, auf Deutsch schneller als auf Kroatisch.

Ich: Kommen wir auf Leon zurück. Auf welcher Sprache fällt es ihm am leichtesten, sich zu verständigen?

Petra: Ich denke Niederländisch, Englisch, Indonesisch. Indonesisch ist seine Muttersprache.

Ich: Ist er zweisprachig aufgewachsen?

Petra: Nein.

Ich: Ist sein Indonesisch mit deinem Kroatisch vergleichbar?

Petra: Ja.

Ich: Und wie ist es dazu gekommen, dass er mit den Kindern Niederländisch statt Indonesisch spricht?

Petra: Weil er die niederländische Staatsangehörigkeit und die Kinder eine doppelte Staatsangehörigkeit, sowohl die kroatische als auch die niederländische Staatsangehörigkeit, besitzen. Wir wussten nicht, wo die Kinder aufwachsen werden, aber wir wussten, dass sie nicht in Indonesien aufwachsen werden. Und da Leon Niederländisch recht gut beherrschte, haben wir uns dazu entschieden. Es wäre wenig sinnvoll, dass ich mit den Kindern Deutsch spreche. Sie hätten dann lediglich schlechtes Deutsch von mir lernen können. Wir haben eingesehen, dass wir mit ihnen eine Sprache sprechen sollen, die uns leichter fällt. Und

darum ist die Antwort auf deine Frage: Niederländisch. Leon hat in den letzten 15 Jahren am meisten Niederländisch gesprochen.

Ich: Aber er spricht mit seinen Eltern nie Niederländisch?

Petra: Nein, sie sprechen Indonesisch und ich spreche Englisch mit ihnen. Sie sprechen gut Englisch, wie ich bereits erwähnt habe, seine Mutter ist Englischlehrerin und sein Papa spricht gut genug Englisch, um sich verständigen zu können. Ich meine, es sind nie sehr komplizierte Gespräche, wir haben nie über den Ursprung der Welt oder so etwas gesprochen, aber die simplen alltäglichen Gespräche laufen flüssig. Leon spricht mit meinen Eltern auch Englisch, meine Eltern sprechen Englisch.

Ich: Hat Leon je versucht, sich auf Kroatisch zu unterhalten?

Petra: Er versteht recht viel Kroatisch. Als wir ein Jahr in Zagreb wohnten, ging er zum Markt und hat dort mit den Verkäuferinnengefeilscht: „deset kuna, pet kuna, daj mi za pet kuna, može pet kuna“. Wenn wir länger in Kroatien geblieben wären, hätte er noch mehr Kroatisch verwendet, denke ich.

Ich: Und wirft er dir manchmal das ein oder andere kroatische Wort zu?

Petra: Ja, manchmal macht er das, wenn wir scherzen.

Ich: Ok, jetzt haben wir ja viel über deine und Leons Sprachkenntnisse erfahren. Jetzt ist Jonathan an der Reihe. Er spricht Kroatisch mit dir und Niederländisch mit Leon. Wie ist sein Deutsch?

Petra: Ich höre ihn nicht so oft zu Hause Deutsch sprechen. Manchmal spielt er allein zu Hause und dann sagt er etwas auf Deutsch. Er hat eine ausgezeichnete Aussprache, er klingt wirklich Deutsch. Er kommt manchmal zu mir und sagt: „Mama, vidi ovo je Bär!“ Darauf antworte ich: „Da, da, ein Bär.“ Er verbessert meine Aussprache und sagt: „Ne Beer nego Bääär, nisi to dobro rekla“. Im Kindergarten haben sie sich nie über sein Deutsch beschwert und wenn er mit Freunden aus dem Kindergarten spricht, hört sich das sehr authentisch an. Manchmal wiederholt er deutsche Phrasen aus den Zeichentrick-Filmen. Er mag deutsche Kinderlieder, die er mir vorsingt.

Ich: Und mischt er Sprachen oder konnte er sie von Anfang an auseinanderhalten?

Petra: Ich denke, er kann sie gut unterscheiden. Manchmal kommt es vor, dass ihm ein Wort auf Kroatisch oder Niederländisch nicht einfällt, aber dann fragt er uns. Er fragt mich nach einem kroatischen Wort und er fragt Leon nach einem niederländischen Wort, er versteht mittlerweile den Unterschied. Es ist wichtig, einen stabilen Kontext zu haben. Er spricht im Kindergarten immer Deutsch. Bevor er in den Kindergarten ging, sprach er kein Deutsch. Er war ein Jahr alt und hatte kein einziges Wort Deutsch gehört. Wie viele andere zweisprachige

Kinder hat auch Jonathan ein bisschen später sein erstes Wort gesprochen, und zwar als er ein bisschen älter als zwei war. Solange sich die Kindergärtnerinnen über seine Sprache nicht beschwerten, ist es mir, um ehrlich zu sein, egal, wie er Deutsch spricht. Solange er nicht schweigt und sich mit anderen verständigen kann, ist es gut. Er soll sich so mit anderen verständigen, wie er es kann hahaha. Er äußert sich bestimmt gut genug, um alles, was er will und was nicht, sagen zu können, und natürlich kann er sich mit seinen Altersgenossen verständigen.

Ich: Eure Kinder wachsen praktisch dreisprachig auf.

Petra: Ja, wir werden noch sehen, wie sich das alles noch entwickelt. Jetzt verstehen sie Niederländisch und Kroatisch gleich gut, würde ich sagen. Später werden sie sicherlich die Sprache besser beherrschen, auf der sie schreiben und lesen werden, und dies hängt davon ab, wo sie in die Schule gehen werden. Ich habe ein paar Leute aus Kroatien hier in Deutschland kennengelernt, die schon über 25 Jahre in Deutschland leben. Eine von diesen Personen konnte mit mir kein Kroatisch mehr sprechen. Sie hat mich wirklich nicht verstanden und ich möchte nicht, dass das mir oder meinen Kindern passiert, mit Kroatisch oder irgendeiner anderen Sprache. Ich kann es verstehen, dass diese Person niemanden hatte, mit dem sie Kroatisch hätte sprechen können. Trotzdem ist es merkwürdig, dass sie gar kein Kroatisch mehr sprechen kann. Mein Plan ist, mit meinen Kindern keine andere Sprache außer Kroatisch zu sprechen. Natürlich werden sie nicht von mir die kroatische Grammatik lernen, aber ich hoffe, sie werden später nach Zagreb kommen und normale Gespräche auf Kroatisch führen können.

Ich: Mit den kroatischen Großeltern spricht Jonathan Kroatisch?

Petra: Ja, Kroatisch.

Ich: Spricht Jonathan Kroatisch akzentfrei?

Petra: Ich denke nicht. Einmal hat jemand gesagt, dass seine Aussprache etwas nasal klingt, aber ich merke das nicht. Vielleicht bin ich an seine Aussprache gewöhnt, oder... Vielleicht wäre es besser, jemand Neutralen zu fragen.

Ich: Und wie und wann hast du mit Leon beschlossen, welche Sprachen ihr mit euren Kindern verwenden werdet? War das schon, bevor ihr das erste Kind bekommen hattet, und wie sah dieser entscheidende Augenblick aus?

Petra: Es war spontan, wie alles andere bei uns. Wir sind keine Leute, die große Entscheidungen treffen. Bei mir gab es kein Dilemma. Ich wusste, dass ich mit meinen Kindern Kroatisch sprechen werde, weil ich keine andere Sprache so gut beherrsche. Leon zögerte zwischen Niederländisch und Indonesisch, aber er hat sich für Niederländisch

entschieden, weil es ihm irgendwie leichter fiel und wir dachten, da die Kinder schon die niederländische Staatsbürgerschaft haben, wäre es auch gut, dass sie die niederländische Sprache lernen.

Ich: Und er ist nicht auf die Idee gekommen, mit den Kindern Deutsch zu sprechen?

Petra: Nein. Er fühlt sich wohler, wenn er Niederländisch spricht.

Ich: Das wäre alles. Ich habe keine weiteren Fragen. Danke für deine Zeit und für das spannende Interview!

5. Das zweite Interview, April 2022

Das Wort Interviewerin bzw. ich wurde auf den ersten Buchstaben dieses Wortes „I“ gekürzt und der Vorname Petra wurde auf den ersten Buchstaben „P“ gekürzt. Leon wurde durch den Buchstaben „L“ kennengezeichnet.

I: Hallo Petra!

P: Hallo, hallo!

I: Also jetzt haben wir uns getroffen, so mehr als ein Jahr später...

P: Ist es schon ein Jahr?

I: Ja, mehr als ein Jahr.

P: Oh, okay!

I: Was hat sich in der Zwischenzeit in deinem Leben in Deutschland geändert?

P: Ohhh. Also letztes Jahr war ich noch auf der Intensivstation, glaube ich. Oder? Ich habe auf jeden Fall gewechselt, aus dem Saal auf die Intensivstation und dort muss ich mehr mit Leuten sprechen. Und auf der Intensivstation sind die Gespräche, die ich führen muss, schwierige Gespräche, also über Tod und Leben, über Therapieziele, Entscheidungen und so weiter und so fort. Ich muss sagen, dass ich jetzt in Bezug auf Sprachen einen Unterschied bemerke. Ich bin jetzt in Kroatien für zehn Tage oder so, und dann merke ich, wenn ich hier komme, dass ich etwas länger brauche, um in die komplett deutsche Umgebung zurückzukommen. Ich brauche ein-zwei Tage, um mich an die deutsche Sprache zu gewöhnen. Ich merke, ich bin jetzt komplett in Kroatien, ich spreche Kroatisch, ich denke auf Kroatisch, normalerweise auch so, aber wenn ich zurück aus Kroatien komme, merke ich bei der Arbeit, dass ich über die Wörter, die ich aussprechen möchte, etwas länger nachzudenken brauche als sonst. Das ist etwas, das auch in diesem Augenblick passiert hahaha.

I: Aber das ist immer so, wenn man eine Sprache nicht jeden Tag verwendet.

P: Ja, stimmt. Es ist nicht jetzt so, dass ich mich auf einen Arbeitstag vorbereiten muss, was ich sagen werden, nö, das kommt alles natürlich vor, genau wie jetzt im Gespräch. Aber trotzdem merkt man, ich war jetzt in Kroatien für zehn Tage hahaha.

I: Tja, und wie lange bist du schon in Deutschland? Wie lange wohnst du dort?

P: Schon fünf Jahre. Also seit Ende 2016. Also jetzt ist eigentlich das sechste Jahr.

I: Und seid ihr alle gleichzeitig ausgewandert? Also bist du zusammen mit Leon ausgewandert?

P: Ja, ja.

I: Du bist also nicht später gekommen?

P: Vielleicht ein Monat später oder ein paar Wochen, ich erinnere mich nicht mehr ganz genau, aber das war, nachdem Leon unsere Wohnung ein bisschen vorbereitet hatte. Aber das war quasi gleichzeitig.

I: Mhm. Und hattest du schon einen Job gefunden, vordem du dort kamst?

P: Ne, ne. Jonathan war damals zwei Monate alt und ich war in dieser Elternzeit und hatte keine Arbeit. Keinen Job, ne.

I: Hast du deine Facharztausbildung in Kroatien oder in Deutschland gemacht?

P: Ich habe mein Studium in Kroatien abgeschlossen und dann dieses Praktikumsjahr gemacht. In Deutschland dauert es ein Jahr, damals dauerte es in Kroatien sechs Monate. Ich habe alle Prüfungen geschafft und mir wurde die Approbation erteilt. Ich konnte anfangen zu arbeiten, aber dann bin ich schwanger geworden und habe ein Kind bekommen. Deswegen war ich in Elternzeit. Als ich nach Deutschland kam, war Jonathan zwei Monate alt und er war zu klein - niemand geht zur Arbeit mit solch einem kleinen Kind. Leon hätte eigentlich in Deutschland nur sechs Monate bleiben sollen, er war beruflich an einem Projekt, an das ihn seine Firma geschickt hatte. Und dann hat sich dieses Projekt immer wieder verlängert und dann habe ich gesagt, ich gehe auch arbeiten, weil ich ein bisschen ängstlich geworden bin, „ach was soll ich jetzt, ich muss auch irgendwie... ich habe noch nie gearbeitet, wenn ich dann noch später anfangen werde, was wird dann sein...“ Ich habe mir alle diese Fragen gestellt. Und ja, dann bin ich zum Sprachkurs gegangen und ich habe versucht, meine Approbation in Deutschland anerkannt zu bekommen. Und dafür müssen Leute aus der EU nur die Fachsprachprüfung bestehen. Und man muss auch ein Sprach-Zertifikat der Stufe-B2 oder C1 bekommen. Ich habe zuerst das C1-Sprach-Zertifikat bekommen, danach habe ich die Fachsprachprüfung bestanden und damit war meine Approbation anerkannt. Ich habe angefangen, mich für Jobs zu bewerben.

I: Und wie hast du dich genau für deinen Job entschieden? Wusstest du schon, was du machen wolltest und welche Weiterbildung du machen wolltest?

P: Nicht ganz. Ich habe mich für ein paar andere Jobs beworben, aber das hat nicht geklappt. Und dann habe ich mich für Anästhesie beworben. Ich habe eine Anzeige dafür gesehen, mich beworben, und das ist mir gelungen und eigentlich war ich damit zufrieden. Wenn ich damit nicht zufrieden wäre, hätte ich etwas anders weitergesucht. In Deutschland ist das ein bisschen anders als die Auswahl in Kroatien. Man hat mehr Freiheit und man kann das Fachgebiet, nachdem man sich für etwas beworben hatte, einfacher wechseln als in Kroatien. Es ist nicht wie in Kroatien, dass du in einem Fachgebiet fünf Jahre bleiben musst und dann noch fünf Jahre an der gleichen Stelle bleiben musst, du kannst wechseln, wann du willst. Du kannst wirklich wechseln von Anästhesie zur Radiologie, von Radiologie, zur Chirurgie, von Chirurgie, zur Arbeitsmedizin und so weiter, und dann bekommst du manches anerkannt, was nicht der Fall in Kroatien ist, wo du alles von Anfang an machen musst. Und du musst auch Geld zurückzahlen und dies gibt's nicht in Deutschland.

I: Achso, das wusste ich nicht. Man muss sich nicht für ein Fachgebiet auf ewig entscheiden.

P: Nein, man muss sich nicht für ein Fachgebiet entscheiden und dar für immer bleiben. Das ist etwas Gutes.

I: Und was hättest du dir ausgesucht, welche Weiterausbildung, falls du in Kroatien geblieben wärest?

P: Ich weiß es nicht.

I: Hat dir etwas besonders gefallen?

P: Ich habe mich ein bisschen für Innere beworben. Ich hatte in Kroatien damals zwei Vorstellungsgespräche, aber das war mehr eine Übung, um zu sehen, wie das aussieht, nicht im Ernst. Und in Kroatien kann man manchmal nicht wählen, man macht das, was man bekommt, und deswegen bewirbt man sich auf mehrere Sachen. Deswegen weiß ich die Antwort auf deine Frage nicht.

I: Und wo hast du dein Praktikum in Kroatien gemacht?

P: Im Programm musst du mehrere Abteilungen besuchen – ein bisschen Chirurgie, ein bisschen Innere – also es steht alles im Programm, was du machen musst, das kannst du dir nicht auswählen.

I: Okay. Ja, und wie sieht es jetzt mit deiner deutschen Sprache aus, wenn du dich mit dem vorigen Jahr vergleichst?

P: Ich glaube, es ist schon ein bisschen besser geworden, aber ich bin nicht ganz zufrieden, das muss ich sagen.

I: Noch immer nicht?

P: Ne, ne (Gelächter, weil sie denkt, dass die Interviewerin sarkastisch ist).

I: Nein, ich meine, das letzte Mal haben wir auf Kroatisch gesprochen.

P: Ach so, du kannst es jetzt nicht vergleichen.

I: Genau.

P: Tja, ich glaube, es ist besser geworden, nur weil ich die Sprache jetzt mehr benutzen muss.

I: Bei der Arbeit?

P: Ja, man kann es so sagen. Und mit der Zeit kommt mehr, das ist die Sache. Ich sollte theoretisch noch zu Hause deutsches Fernsehen gucken oder deutsche Romanen lesen, aber das schaffe ich nicht. Wir haben viel zu tun und wenig Zeit. Wir haben jetzt ein Haus renoviert, und damit beschäftigten wir uns neulich. Und meine Dienste auf der Intensivstation dauern 12 Stunden, so drei Nächte nacheinander und dann drei Tage nacheinander, was ziemlich anstrengend ist. Und wenn ich dann zu Hause bin... (Gedankensprung) Hauptsache ist, wenn ich mich mit Leuten vergleiche, die auch nach Deutschland ausgewandert sind, die einen deutschen Partner haben oder die mit einem Deutschen zusammenwohnen, die sprechen natürlich auch ein bisschen besser als ich, weil die dann Deutsch ständig nutzen – bei der Arbeit, zu Hause – und dann haben sie jemanden, der sie korrigieren kann.

I: Und du sprichst noch immer Englisch mit Leon?

P: Ja, ja.

I: Guckst du manchmal deutsches Fernsehen?

P: Nur manchmal, nicht regelmäßig. Ich gucke mehr koreanische Serien, noch immer. (Lächeln)

I: Und wenn du Nachrichten guckst, guckst du Nachrichten auf Deutsch oder Englisch?

P: Ich gucke keine Nachrichten. Wenn ich im Auto bin, höre ich den deutschen oder niederländischen Radiostationen zu. Dadurch höre ich deutsche Nachrichten.

I: Und liest du Zeitungen oder Zeitschriften?

P: Ich lese das nicht.

I: Internetportale?

P: Nö, auch nicht. Ich folge auf Instagram *Welt* und Ähnliches, aber es ist nicht, dass ich das aktiv lese. Ich scrolle, wenn da was Interessantes steht. Ich lese in der Regel keine Zeitungen, aber ich lese deutsche Lehrbücher. Und alles, was ich für die Arbeit lesen muss, ist auf Deutsch.

I: Du hast ein renoviertes Haus erwähnt. Ihr habt also ein Haus gekauft, bedeutet das, dass ihr eine längere Zeit in Deutschland bleibt?

P: Für jetzt mindestens noch fünf Jahre.

I: Wegen Leons Projekt?

P: Nein, wegen meiner Arbeit. Ich würde gerne die Facharztprüfung bestehen. Eine Bekannte von mir hat auch als Ärztin in Deutschland gearbeitet, zwei-drei Jahre und wollte danach zurück nach Kroatien kommen und wollte das anerkannt bekommen, was sie in Deutschland gemacht hat. Aber das ging nicht, weil sie die Erste war, die sowas machen wollte, und es gab keine Protokolle, keine Papiere, die sie ausfüllen sollte. Sie musste alles von Anfang an in Kroatien wiederholen und ein neues Fachgebiet aussuchen. Für mich ist das keine Option. Es würde wahrscheinlich länger dauern, um alle benötigten Papiere zu sammeln und die Anerkennung zu bekommen, als dass ich die Facharztprüfung in Deutschland bestehe.

I: Ich verstehe. Und deine Facharztprüfung wird für Anästhesie sein?

P: Ja, und dann werde ich Spezialist für Anästhesie. Also nach fünf Jahren seit dem Anfang, kann ich an der Facharztprüfung teilnehmen.

I: Und wie fühlst du dich jetzt bei deiner Arbeit?

P: Gut. Ich verstehe mich gut mit meinen Kollegen. Es geht auch so mit der Pflegekraft und mit Ärzten. Ich fühle mich gut.

I: Wie hat sich die Situation in Bezug auf Corona geändert? Wie sieht es jetzt aus? Letztes Mal, als wir im Januar gesprochen haben, war alles zu.

P: Jetzt ist alles offen und es gibt keine Maskenpflicht mehr. Maskenpflicht gibt es nur noch bei der Arbeit, ich meine in Krankenhäusern. Alles andere geht langsam zum Normalen.

I: So wie hier in Kroatien. Hattest du Corona?

P: Ja, wir alle hatten Corona. Ich glaube, die Kinder haben Corona aus der Kita nach Hause gebracht, das war es. Aber eigentlich war es nicht zu schlimm, eine Woche zu Hause geblieben.

I: Geht Jonathan noch immer in den Kindergarten oder ist er bereits in der Schule?

P: Er fängt jetzt im August mit der Schule an.

I: Was denkt er über die Schule, ist er froh, dass er in die Schule gehen wird?

P: Ich glaube so, im Sinne, dass er seine Freunde aus der Kita nicht verlieren will. Aber eigentlich fangen jetzt viele von seinen Freunden auch mit der Schule an und mit der Zeit wird er sich wahrscheinlich daran gewöhnen. In Deutschland, weißt du, ist das alles sehr früh. Wir mussten uns bei der Schule, in die er gehen wird, im November anmelden. Als ich diesen Brief bekommen habe, dachte ich, warum der so früh angekommen ist, und nicht zum Beispiel jetzt im April oder Mai. Ich dachte, „was ist das jetzt!“. Es gibt auch diese Schulvorstellung, oder wie das auch heißt. Die Eltern gehen dann in die Schule, sie gucken,

wie die Schule aussieht, und dann muss man, das war sehr witzig für mich, im Unterricht bei einer Klasse teilnehmen, mit anderen Eltern sitzen und zuschauen. Das war ein Samstag und es war mir alles ganz egal. Die Lehrerin dieser Klasse wird sowieso nicht Jonathans Lehrerin sein, das ist nicht seine zukünftige Klasse, und das Programm ist sowieso für dieses Alter gleich in jeder Schule, denke ich. Es ist mir völlig egal, wie der Unterricht aussehen wird, und das alles fand ich unnötig. Ich fand es komisch. Aber vielleicht wollen das andere Eltern sehen, ich weiß es nicht, keine Ahnung, wieso das so ist. Ich denke, bei uns in Kroatien ist das nicht so, wir haben keine Gewohnheit, das zu machen.

I: Ich denke es auch. Kann man die Schule in Deutschland auswählen?

P: Jein. Das ist alles von diesem Jugendamt geregelt, und du kriegst ein Brief, wo es steht, dass du dein Kind für die Schule anmelden musst. Es gibt eine Liste von drei Schulen, die sich in deinem Wohngebiet befinden, die infrage deiner Auswahl kommen können. Und dann gibt es noch zwei oder drei Privatschulen, die du daneben auswählen kannst. Diese Privatschulen sind ein bisschen vom Staat subventioniert, es ist nicht, dass du dafür eine extra große Summe zahlen musst. Aber wir haben uns für eine Schule entschieden, die quasi gegenüber unserem neuen Haus ist, sodass Jonathan ein bisschen selbstständig wird und dass er allein zu Schule gehen kann.

I: Super! Wenn dich jemand fragen würde, warum du überhaupt nach Deutschland ausgewandert bist, was würdest du sagen?

P: Beim Zufall hahaha.

I: Beim Zufall?

P: Ja, es ist wirklich so. Ich hatte das nie während des Studiums geplant. Es gibt Leute, die mit einem Plan an einem Deutschkurs teilnehmen, sodass sie später einmal in Deutschland arbeiten können. Bei mir war es anders. Ich wollte nie Deutsch lernen, um in Deutschland arbeiten zu können. Und jetzt bin ich hier.

I: Was würde passieren, falls Leon ein Projekt in einem anderen Land bekommen würde, zum Beispiel in Dänemark, würdet ihr dort umziehen?

P: Ich glaube nicht.

I: Was ist dein Plan nach fünf Jahren?

P: Wir planen nicht so weit in die Zukunft. Wir haben jetzt verschiedene Sachen im Kopf, wir wollen nach Kroatien zurück in die Rente, ich sage vielleicht noch früher haha. Wir werden sehen, je nachdem was und wann kommt. Wir sind ziemlich flexibel, wir sind mehr „go with the flow“.

I: Bedeutet das, dass du gerne nach Kroatien umziehen würdest?

P: Ja, ich würde gerne nach Kroatien umziehen.

I: Und was denkt Leon davon?

P: Ich glaube, wenn es genügend Möglichkeiten gäbe, dass er mit der Arbeit in Kroatien zufrieden wäre oder vielleicht einen eigenen Betrieb öffnen würde, wäre er damit okay. Natürlich muss man dann an die Kinder und ihre Schule denken, aber wir sind wirklich flexibel und das würde uns nicht stören.

I: War Leon mit dem Leben in Kroatien unzufrieden?

P: Wir waren hier zusammen ein Jahr und eigentlich hat er in diesem Jahr eine Arbeit gesucht. Das hat ein paar Monate gedauert. Dann hat er einen Job bekommen und die Firma hat ihn sofort an ein Projekt nach Deutschland geschickt. Und dann hat sich dieses Projekt immer weiter verlängert.

I: Okay, okay. Und wo habt ihr euch eigentlich kennengelernt, in welcher Stadt?

P: In Bruxelles bei einer Taizé-Begegnung im Jahr 2009 oder 2010.

I: Aber damals wart ihr nur Freunde?

P: Als wir uns zuerst begegnet sind, haben wir uns nur kennengelernt. Für zwei Jahre waren wir nur Bekannten.

I: Habt ihr zueinander geschrieben oder gesprochen?

P: Ja, ab und zu über MSN.¹⁸

(Gelächter)

I: War das regelmäßig?

P: Zuerst ab und zu, und dann immer öfter.

I: Hast du dich gleich in ihm verliebt, wenn du ihn kennengelernt hat?

P: Soooo... wie man es nimmt... Ja, ich habe ihn sofort bemerkt.

I: Und er dich?

P: Das vielleicht nicht hahaha. Das musst du ihn fragen.

I: Das werden wir noch herausfinden. Das wird eine zusätzliche Frage für Leon sein. Ich komme zurück zum Thema Arbeit. In was für einem Krankenhaus arbeitest du?

P: Im Universitätskrankenhaus, man macht hier viel Forschung. Patienten mit Komplikationen aus kleineren Krankenhäusern kommen zu uns, und es gibt quasi keine höhere Instanz als das Universitätskrankenhaus.

I: Würdest du je in einem kleineren Krankenhaus arbeiten?

¹⁸ Veraltetes Kommunikationsmittel; soziales Netzwerk, das Anfang der 2000-er populär war.

P: Ja, ich würde es ausprobieren. Bei uns im Krankenhaus an der Abteilung kannst du rotieren, ein bisschen mehr Erfahrung im spezifischen Teil der Anästhesie sammeln. Das bedeutet, du kannst in ein kleineres Krankenhaus für sechs Monate arbeiten gehen und Erfahrung sammeln, was offiziell Rotieren heißt.

I: Hat dir deine Firma beziehungsweise das Krankenhaus einen Sprachkurs angeboten?

P: Nein, du musst dar fertig ankommen... Ich weiß jetzt nicht, wie es für andere Leute ist und für die Pflegekraft...Aber soweit ich weiß, nein.

I: Jetzt springen wir rüber zum Thema deiner Mehrsprachigkeit und eigentlich zur Mehrsprachigkeit deiner ganzen Familie – von dir, Leon, Jonathan und Dominik. Wie schauen andere Leute auf eure Mehrsprachigkeit? Wundern sie sich?

P: Sie finden, das sei cool hahaha. Aber ich finde es... Es ist einfach normal für mich. Für uns ist es nichts Besonderes, wir machen nichts besonderes, wir sprechen nur...

I: Drei Sprachen.

P: Ja, aber es ist etwas Gewöhnliches. Wir sind dabei spontan. Es ist nicht, dass ich nach Hause komme und aktiv nachdenken muss: Ich muss jetzt mit ihm diese Sprache sprechen und mit ihm diese Sprache. Ich muss mich darum nicht bemühen.

I: Und hat der jüngere Sohn Dominik angefangen zu sprechen?

P: Ja, er hat angefangen. Er spricht Kroatisch und Niederländisch und ich glaube in der Kita auch Deutsch. Er spricht natürlich nicht so viel wie Jonathan. Er sagt solche Sachen als: „mama, mama, mlijeko, mlijeko“ und dann sag ich, dass er Papa fragen soll, und er wendet sich auf Niederländisch Leon an: „papa, papa, melk, melk“. Er wechselt automatisch zwischen Sprachen.

I: Wie alt ist er jetzt?

P: Zwei und halb. Mehr als zweieinhalb. Er wird im Juni drei.

I: Und wann hat er angefangen, die ersten Wörter auszusprechen?

P: Rund zwei.

I: Was war sein erstes Wort, auf welcher Sprache?

P: Ich habe ihn auf Kroatisch gehört hahaha.

I: Hahaha und Leon wahrscheinlich auf Niederländisch?

P: Ich glaube, es ist, wie ich am Anfang erwähnt habe, damit verbunden, wo und mit wem die Kinder mehr Zeit verbringen. Wir sind also jetzt in Kroatien und alles um uns ist auf Kroatisch und das beeinflusst die Kinder. Wenn die mehr Zeit mit mir verbringen oder mehr Zeit mit Leon verbringen, sind sie mehr durch die eine beziehungsweise die andere Sprache

beeinflusst. In der Kita hatten mich für Dominik gefragt, ob er angefangen hat zu sprechen, weil er im Vergleich mit anderen Kindern in der Kitaspäter angefangen hatte zu sprechen. Wir machen uns darum keine großen Sorgen.

I: War das auch mit Jonathan so?

P: Ja, ich glaube auch, dass er im Vergleich mit anderen später angefangen hat zu sprechen. Ich glaube, die meisten Kinder fangen vor dem zweiten Lebensjahr an zu sprechen.

I: Wenn du den Spracherwerb von Jonathan mit dem Spracherwerb von Dominik vergleichst, siehst du viel Unterschied?

P: Meinst du Jonathan in demselben Alter wie Dominik?

I: Genau. Und das bezüglich auf ihre Sprachkompetenzen in beiden Sprachen.

P: Ich glaube, es ist sehr ähnlich im Sinne, dass mir etwas nicht aufgefallen ist. Aber ich glaube, dass Jonathan deutlicher bei seiner Aussprache war. Und ich glaube, Dominik kann ein bisschen mehr Wörter sagen, aber er hat keine sehr deutliche Aussprache. Zum Beispiel, ich muss ihn manchmal wirklich fragen: Ich verstehe dich nicht, Dominik, was möchtest du? Auf Kroatisch kann er natürlich den Laut „r“ noch nicht gut aussprechen, und wenn wir dann über Eichhörnchen lesen (es gibt ein Buch darüber), und es heißt „vjeverica“, klingt es bei ihm „lelelica“. Und dann scherze ich mit ihm, „telelica, sagst du telelica?“. Er merkt dann, dass er das nicht gut ausspricht.

I: Aber das ist wahrscheinlich nicht damit verbunden, dass er Kroatisch UND Niederländisch gleichzeitig lernt.

P: Nein, das ist nicht damit verbunden.

I: Aus meiner persönlichen Erfahrung hat dies mehr mit dem Einfluss der deutschen Aussprache des Lautes „r“ auf die kroatische Aussprache des Lautes „r“ zu tun. Unterscheiden die beiden Kinder seit Anfang an beide Sprachen im Sinne, dass die eine Sprache Kroatisch und die andere, Niederländisch ist?

P: Ich habe gehört, dass die Kinder bis zum dritten Lebensjahr die Sprachen voneinander nicht unterscheiden, die wissen nicht, was eine und was die andere Sprache ist. Für sie ist alles eine Sprache und sie haben ein Vokabular, aber wenn sie den Kontext folgen, sehen sie, dass sie quasi etwas anders sagen müssen. Erst nach dem dritten Lebensjahr verstehen sie, dass es andere Sprachen sind.

I: Und dann wissen sie, mit einem Wortschatz spreche ich mit Mama und mit dem anderen mit Papa.

P: Ja, aber eigentlich, was am wichtigsten ist, ist genau der Kontext. Der Kontext – wenn sie in der Kita sind, sprechen sie Deutsch. Sie sollen nicht zuerst nachdenken, „ach, welche Sprache spreche ich jetzt“. Es kommt automatisch. Wie bei mir bei der Arbeit. Ich komme zur Arbeit und werde nicht Kroatisch anfangen zu sprechen. Vielleicht, wenn ich sooo müde bin und ich nicht mehr weiß, wo ich bin... Also bei den Kindern bedeutet Mama automatisch Kroatisch und Papa automatisch Niederländisch. Und wenn wir noch eine Sprache zufügen würden, dann würde dies heißen: jedes Mal, wenn wir spielen oder wenn wir am Tisch sitzen, sprechen wir diese Sprache. Es muss unbedingt mit einer Person, einem Platz oder mit einer Aktivität verbunden sein.

I: Jetzt hast du etwas erwähnt, was interessant ist. Und das ist, wenn du müde bist, findest du es schwierig, eine andere Sprache zu sprechen?

P: Ja.

I: Ist das nur mit Deutschkenntnissen verbunden oder auch mit Englischkenntnissen?

P: Ich glaube, es ist auch mit Englisch so. Aber ich spreche Englisch nicht so viel jetzt, ich meine, mein Englisch ist zurzeit mehr durch Deutsch beeinflusst. Wenn ich beispielsweise müde von der Arbeit nach Hause komme und etwas Leon erzählen möchte, was auf Deutsch passierte, dann dauert es ein bisschen. Dann nerve ich mich „ach, wie sagt man das auf Englisch“. Mein Kopf war in dieser passierten Situation komplett im Deutschen, und dann muss man das auf Englisch überbringen. Noch ein weiteres Beispiel ist, wenn unsere Freunde, die Englisch sprechen, zu Besuch kommen, ist mein Englisch besser und flüssiger. Es ist von den Gesprächspartnern abhängig.

I: Und mit dem Kontext. Erzählst du Leon irgendwann etwas auf Deutsch?

P: Nicht so richtig.

I: Würde er dich verstehen?

P: Ja, ja. Er versteht Deutsch und er kann auch ein bisschen Deutsch sprechen.

I: Zuletzt hast du mir erklärt, er braucht kein Deutsch im Unternehmen, in dem er arbeitet, und dass er Deutsch nur mit den Nachbarn oder beim Einkaufen benutzt. Hat sich das geändert? Spricht er jetzt öfter Deutsch?

P: Wenn wir in der Kita sind, mit Erzieherinnen und auf allen Plätzen, die zum alltäglichen Leben gehören.

I: Ist das öfter als vor einem Jahr?

P: Ich glaube ein bisschen, aber der Unterschied ist nicht drastisch.

I: Hat er mittlerweile einen Deutschsprachkurs besucht?

P: Ne, nicht.

I: Bemüht er sich nichtum Deutsch?

P: Nein haha.

I: Jetzt sind wir ein bisschen vom Thema abgelenkt worden. Gibt es ähnliche mehrsprachige Familien, die ähnlich funktionieren wie ihr vier?

P: Ich kenne keine. Aber sie gibt es, bestimmt. Ich kenne niemanden persönlich, ich habe keine solche Freunde, die „mixed“ sprechen. Ich kenne ein Paar, eine Deutsche und einen Engländer, die zusammenwohnen und Deutsch und Englisch sprechen. Sie haben kleine Kinder, die noch nicht sprechen. Ich habe auch eine gute Freundin, die Amerikanerin ist.

I: Aus Sprachkurs?

P: Ja, aus dem Sprachkurs.

I: Und mit wem von Freunden verbringt ihr ihre meiste Freizeit?

P: Ich bin also noch mit der Freundin vom Sprachkurs befreundet. Dann mit den Leuten von der Arbeit, mit denen ich jetzt privat befreundet bin. Die alle sind Deutsche. Und mit allen von ihnen spreche ich Deutsch.

I: Und versteht das dann Leon?

P: Ja, auch.

I: Habt ihr internationale Freunde, mit denen ihr Englisch spricht?

P: Nicht direkt in unserer Stadt. Aber doch, wenn uns Leute besuchen kommen. Wir gehen auch oft in die Niederlande, um zu schwimmen oder um Freunde zu besuchen. Meine beste Freundin ist Kroatin. Sie ist mit einem Niederländer verheiratet. Uh! Die sprechen auch fast drei Sprachen. Die beiden haben sich auf Englisch kennengelernt und ihre Beziehung auf Englisch angefangen. Die wohnen in den Niederlanden, und darum spricht jetzt auch sie Niederländisch. Mit ihrem Kind spricht sie ein bisschen Kroatisch, aber mehr Niederländisch. Ich glaube, die beiden sprechen noch ab und zu Englisch miteinander, aber meistens Niederländisch.

I: Spricht sie kein Kroatisch mit ihrem Kind im Unterschied zu dir, ich meine nur ein bisschen Kroatisch?

P: Ja, sie spricht. Ich denke, das Kind ist jetzt in der Phase, in der er nicht auf Kroatisch zurück spricht. Aber das bin ich nicht ganz sicher.

I: Das ist eine andere Situation, da sie durch Niederländisch beeinflusst sind, weil er Niederländer ist und sie in den Niederlanden wohnen.

P: Ja, das stimmt.

I: Was würdest du sagen, wie sehen deine interkulturellen Erfahrungen aus?

P: In welchem Sinne?

I: Was denkst du über Interkulturalität?

P: Das ist etwas, was für mich komplett gewöhnlich ist. Wenn ich das persönlich betrachte, sehe ich mich und meine Familie nicht als interkulturell oder anders im Vergleich zu anderen.

I: Wer hat dir als Erster mit der Sprache geholfen? Hattest du einen Helfer, der dein Deutsch verbesserte?

P: Ich hatte hier eine Deutschlehrerin, die mittlerweile meine Freundin geworden ist. Ich habe sie für Hilfe gefragt, besonders vor meiner C1-Sprachprüfung. Ich habe mit ihr ein bisschen geübt, obwohl das nicht sehr viel war.

I: Ich denke, darüber hast du mir schon im ersten Interview erzählt.

P: Ja, denke ich auch.

I: Und hast du jemanden, der deine grammatikalischen Fehler verbessert, zum Beispiel jemanden, der deine Fehler korrigiert, während er mit dir spricht?

P: Jetzt aktuell nicht, das macht niemand. Und dann sage ich, dass ich weiter lernen muss und das mich meine Gesprächspartner verbessern sollen. Es gibt eine Paar Freunde oder zum Beispiel Pflege bei der Arbeit, aber sie scherzen mehr mit mir, wenn ich etwas Falsches sage, als dass sie auf meine sprachlichen Fehler ernstlich hinweisen. Manchmal frage ich jemanden, mein Text zu korrigieren. Aber niemand nimmt einen roten Stift und zeigt mir, was falsch ist, was für mich besser wäre, sondern sie korrigieren alles und dann weiß ich nicht, was falsch war.

I: Wenn dich jemand verbessert, während du sprichst, nervt dich das oder gefällt dir das?

P: Das ist gut, weil ich so lernen kann. Natürlich hängt es davon ab, auf welche Art und Weise mir das jemand sagt. Aber eigentlich würde ich mich nicht beleidigen, weil ich weiß, dass ich weiterhin eine Ausländerin bin. Ich bin immerhin dessen bewusst, dass meine Grammatik nicht perfekt ist und ich weiß, dass ich in jedem Satz viele grammatikalischen Fehler habe. Das ist einfach so, und es wäre gut, falls mich jemand immer wieder verbessern würde. Aber man kann nicht jeden Satz von mir korrigieren, das wäre dann in Gesprächen zu viel und für diese Person auch.

I: Sprichst du jetzt Deutsch, ohne dich zurückzuhalten? Ist es dir egal, ob du Fehler machst oder fürchtest du dich vor Fehlern und bleibst lieber still?

P: Jetzt ist es mir egal. Früher hatte ich weniger Möglichkeiten, um darüber nachzudenken. Man musste arbeiten, Sachen passieren, man musste schnell etwas sagen. Zum Beispiel, wenn ich mit jemandem hätte streiten sollen, habe ich nicht gestritten und bin lieber still

geblieben, weil ich nicht alles ausdrücken konnte, was ich sagen wollte. Aber ich hatte nicht oft solche Situationen.

I: Vielleicht ist es auch manchmal besser, in solchen Situationen...

P: Still zu bleiben, jaaa hahaha. Wenn ich einen Konflikt gesehen habe, dachte ich, das ist etwas, was ich nicht auf Deutsch machen konnte. Mittlerweile gab es Situationen, wo ich für mich selbst kämpfen musste, und dann habe ich es getan. Ich merke, ich habe mehr Selbstsicherheit in diesem Sinne. Ich denke, es ist nicht nur mit Sprache verbunden.

I: Aber du bekommst diese Selbstsicherheit, wenn du mehr in deine Sprachkenntnisse sicher bist. Es kommt dadurch.

P: Es ist auch ein bisschen mit der Arbeit verbunden, dass ich jetzt mehr Erfahrung in diesem Bereich habe. Mein Wissen ist größer und dadurch kommt mehr Selbstsicherheit und die Sprache ist dann kein großes Problem.

I: Also früher gab es manche Situationen, in denen du stiller wärest als heutzutage. Hast du je wegen geringer Sprachkenntnisse geweint, warst du je frustriert?

P: Ich habe nie geweint, aber ich erinnere mich an eine Situation, als ich einmal so frustriert war. Das war noch am Anfang, als ich den Deutschkurs besuchte. Ich kann mich nicht genau daran erinnern, was ich sagen musste, aber ich musste etwas sagen, und ich habe den falschen Kasus benutzt, ich habe wem statt wen gesagt, oder so etwas. Im Kopf wusste ich, dass der Akkusativ die richtige Wahl war, aber aus meinem Mund kam etwas anderes heraus. Ich war sehr frustriert, weil ich wusste, was korrekt ist und worum es geht, aber im Moment, wenn manspricht, verläuft man sich. Ich habe nicht geweint, aber ich war am Rande von einem Tränenausbruch.

I: Ja, das ist ein Problem, dem viele begegnen...

Jetzt springen wir zum anderen Thema über. Wie schaut man auf Indonesier in Kroatien?

(kurze Stille)

I: Was sagen Leute zu dir, wenn sie erkennen, wer dein Ehemann ist, dass er kein Kroatie ist, wie es üblich in Kroatien ist?

P: Ich weiß es nicht. Sie sagen, dass er aus einem Land stammt, das weit weg ist. Und sie fügen noch ein Satz mit einem Fragezeichen dazu, ob Indonesien nicht ein hauptmuslimisches Land wäre. Dann wundern sie sich, dass Leon kein Muslim ist. Sie stellen Leon Fragen über Indonesien, wie es dort aussieht. Aber von meinen kroatischen Freunden hatte niemand Vorurteile oder andere Vorstellungen, als dass Indonesien weit weg ist. Mindestens habe ich nicht bemerkt, dass jemand Vorurteile hatte.

I: Da er schon jahrelang nicht in Indonesien wohnt, wann war er zuletzt zu Besuch in Indonesien?

P: Wir waren zusammen im Jahr 2018. Wir hatten auch einen Flug im Jahr 2020 gebucht, aber das war genau zwei Wochen vor dem Ausbruch der Weltpandemie, und wir haben alles abgesagt. Wir hatten alles ausgeplant und gebucht, aber leider ging diese Reise nicht fort. Seitdem waren wir nicht dort.

I: Warst du einmal oder mehrmals in Indonesien?

P: Einmal.

I: Wie hatte es dir gefallen? Was sind deine Eindrücke?

P: Es ist sehr, sehr interessant. Indonesien ist sehr groß und unterschiedlich innerhalb des Landes – Indonesien ist ein gutes Beispiel des Multikulturalismus. In Europa sind die Grundlagen aller Nationen ähnlich, jemand kommt aus Deutschland, jemand aus den Niederlanden, aber das ist ähnlich im Vergleich zu Indonesien. Da hast du Muslime, Buddhisten, Christen, Leute mit völlig anderen Geschichten. Sie alle sind im gleichen Land aufgewachsen, aber all diese Kulturen unterscheiden sich voneinander. Und die leben da alle in Ruhe, was sehr beeindruckend ist. Dort hast du sehr viele unterschiedliche Einflüsse. Das sind europäische, muslimische, buddhistische Einflüsse usw. Alle diese Einwohner gehören zu verschiedenen Kulturen, aber gleichzeitig auch zu einer gemeinsamen. Zusammenfassend finde ich das faszinierend.

I: Leon ist katholisch, genau? Ist das dort eine Minderheit?

P: Ja. Aber Indonesien ist sehr groß und es gibt unterschiedliche Minderheiten auf unterschiedlichen Gebieten. Bei diesen Minderheiten handelt es sich um Millionen der Angehörigen.

I: Erkennen die Leute, dass Leon aus Indonesien kommt, oder denken sie, dass er aus irgendeinem anderen Land herkommt?

P: Sie sagen nie Indonesien. Sie sagen oft Japan, weil Leon größer als die durchschnittlichen Indonesier ist.

I: Wie hat dir Indonesien in Bezug auf die Natur, das Klima usw. gefallen?

P: Es ist wirklich sehr anders. Es war warm, wir waren dort in der Saison, wenn es viel regnete. Die Pflanzen sind anders und sehen tropisch aus. Es ist anders und sehr schön und gleichzeitig gibt es in Städten nicht viel grüne Orte, wo du die Zeit in einem Park genießen kannst. Überall musst du mit dem Auto fahren. Es gibt Vorteile und Nachteile, Sachen, die

dir mehr oder weniger gefallen. Leons Eltern wohnen in einer großen Stadt. Seine Oma von Vaters Seite war Deutsche.

I: Was hat seine Oma in Indonesien gemacht?

P: Ich glaube, es hat etwas mit dem Krieg und der Kolonisation zu tun. Ich bin mir nicht ganz sicher, was genau.

I: Sollen wir die Frage für Leon lassen?

P: Ja.

I: Deiner Meinung nach, wie sah eure Hochzeit in Zagreb aus?

P: Es war super! Ich kenne kein anderes Paar, das so viele Gäste aus anderen Ländern bei der Hochzeit hatte. Bei uns gab es Gäste aus 16 oder 17 unterschiedlichen Ländern, das fand ich toll. Es ist nicht einfach, so viele Leute aus verschiedenen Ländern zu sammeln. Es ist zum Beispiel nicht leicht, aus China nach Kroatien wegen einer Hochzeit zu kommen. Es war super, mir hat meine Hochzeit richtig gut gefallen.

I: Wer waren diese Gäste?

P: Es waren unsere Familien, Leute, die wir von Taizé-Begegnungen kennen, Leute aus den Niederlanden, die nicht alle Niederländer sind, sondern eine sehr internationale Gesellschaft, mit der Leon in den Niederlanden umging. Wenn man das alles zusammenzählt, kommt man zu der Zahl 16 oder 17.

I: War Leon in einer Bruderschaft während seines Studiums in den Niederlanden? Ich weiß, das ist dar, gewöhnlich.

P: Nein. Aber er studierte in einer sehr internationalen Stadt und sein Freundeskreis war sehr international geprägt.

I: Was denkt deine Familie über deine Internationalität?

P: Sie sind vielleicht sehr traurig, dass ich nicht in Kroatien bin. Und vielleicht sind sie auch traurig, dass ich keinen kroatischen Mann geheiratet habe. Ich weiß es nicht. Emm ja, also, je nachdem, wen du fragst. Ich glaube, sie hätten es lieber, dass Leon Kroatie wäre.

I: Haben sie dir das je offen gesagt?

P: Ja, damals, wenn wir noch nicht geheiratet haben. Sie stellten Fragen über unsere Fernbeziehung und dachten, was das sei blablabla. „Wie ist das möglich, was weißt du überhaupt über ihn“ und solche Fragen.

I: Aber jetzt nicht mehr?

P: Nein, jetzt nicht mehr.

I: Sind sie mit ihm zufrieden?

P: Meine Eltern? Das ist mir nicht wichtig hahaha. Es ist mir egal. Die brauchen nicht mit ihm zufrieden zu sein.

I: Ja, aber ich meine, wie verstehen sie sich mit ihm? Unterhalten sie sich mit ihm und wie stellen sie sich ihm gegenüber?

P: Auf Englisch. Die Gespräche laufen normal.

I: Und was denkst du über Deutsche im Allgemeinen?

P: Emmm. Ich glaube, die sind ein bisschen verwöhnt. Die folgen sehr Regeln, und das ist überall bekannt. Ich hätte einen besseren Eindruck, falls ich jetzt in Kroatien arbeiten würde und das dann mit Deutschland vergleichen konnte. Die Deutschen arbeiten viel, aber es gibt eine Work-Life-Balance. Vielleicht bezieht sich das nur auf die Deutschen, die ich kenne.

I: Würdest du sagen, dass die Work-Life-Balance besser in Deutschland oder in Kroatien ist?

P: Ich würde vielleicht Kroatien sagen. Aber in Kroatien hast du nicht so viele Optionen. Und in Deutschland kannst du auswählen, wie viel du arbeiten möchtest, zum Beispiel nur 60 oder 80 Prozent.

I: Welche anderen Vorteile gibt's noch in Deutschland? Und was sind Deutschlands Nachteile?

P: Ich denke, es hat ausschließlich damit zu tun, ob man sich anpasst oder nicht. Das ist je nach einer Person. Was die Vorteile betrifft – die Sachen sind mehr geregelt, aber man muss sagen, auch nicht so wahnsinnig unterschiedlich als hier. Am Ende gleicht sich das alles aus. Hier in Kroatien hat man Familie, Freunde, die man seit Ewigkeit kennt, eine quasi emotionelle Verbindung. Dadurch sehe ich nicht, wenn ich hier zu Besuch komme, was hier los ist, ich meine diese nervigen Sachen. Eins sieht man deutlich – dass man im Straßenverkehr die Regeln weniger folgt haha. Es gibt also eine Grenze, die in Kroatien ein Meter dick ist und in Deutschland ist diese Grenze zehn Zentimeter dick. Hier in Kroatien sind die Leute entspannter. Und der Vorteil in Deutschland ist dieser, dass du da weißt, was dir zugehört und was du da kriegen sollst und worauf du recht hast. Und in Kroatien ist das alles unklarer. In Deutschland weiß man, was der Staat, was die Mikro-Gesellschaft von dir erwartet. Du trennst Müll und das ist einfach so, du hast kein Problem damit, wie manche in Kroatien.

I: Was sagt Leon, wenn er Deutschland mit den Niederlanden und mit Indonesien vergleicht?

P: Die Niederlande sind noch eine Stufe höher als Deutschland, noch geregelter. Und in Indonesien herrscht das Chaos.

I: Aber meiner Erfahrung nach sind die niederländischen Einwohner sehr entspannt.

P: Ja, weil sie noch mehr wissen, worauf sie recht haben, das ist die Sache. Sie sind entspannt, weil sie wissen, „okay, ich arbeite jetzt für so und so viel Geld, für so und so viel Zeit, ich kriege dieses Geld, ich muss nicht nachdenken, was ich kaufen werde, ich kann diese Zeit reduzieren oder nicht reduzieren. Ich werde genug Geld haben, um in den Urlaub zu gehen“. Dadurch sind sie entspannter. Es gibt diese Sicherheit, diese ökonomische Sicherheit, die andere Segmente des Lebens beeinflusst. Diese ökonomische Stabilität bietet mehr Möglichkeiten und dadurch sind sie entspannter. Man merkt, dass die ein bisschen mehr Geld haben als hier in Deutschland. Aber Regeln sind Regeln.

I: Würde Leon gerne in die Niederlande zurückziehen?

P: Ja, er würde.

I: Und nach Indonesien?

P: Wenn das so wäre, würden wir alle nach Indonesien gehen. Das würde ein großer Sprung sein. Ihm gefällt Europa.

5.1. Ergänzung zum Interview (bezwecktunkorrigierter Text)

Hier hat sich Leon dem Interview angeschlossen und alle weiteren Fragen wurden von beiden Befragten durch eine Mischung der Sprachen beantwortet. Die Befragten haben sich gegenseitig ergänzt. Auf ein paar Stellen hat Petra Leon die Frage besser erklärt, wenn er etwas nicht vollkommen verstanden hatte, und dadurch hat sie teilweise die Rolle des Interviewers übernommen. Die Kursive bezeichnet das Codeswitching der beiden Gesprächspartner. So lautete das weitere Gespräch:

I: Welche Sprache sprechen die Kinder miteinander?

Petra: *I would say, it depends on...*

Leon: Beide.

Petra: *Yeah*, beide.

Leon: Alle Sprachen.

Petra: Alle heißt, Kroatisch und Niederländisch.

Leon: *Yeah*.

Petra: *And I would say, it depends on the surrounding*. Es hängt von der Umgebung ab. In Kroatien sprechen sie mehr Kroatisch miteinander. Und wenn die z.B. mit Leon den ganzen Tag zu Hause sind, dann sprechen sie mehr Niederländisch miteinander.

Leon: Und in der Kita sprechen sie Deutsch.

Petra: Ja, denke ich auch.

I: Welche deutschen Gerichte gefallen euch?

Leon: Den Kindern oder?

Petra: Euch. Also uns allen. *So, what do we like from German food?* Also ich weiß, dass Jonathan Bratkartoffeln und Pommes mit Currywurst mag. Ich muss sagen, mir gefällt nichts besonders. Wir sind im Nordwesten Deutschlands und hier ist dieses Schweine...Schweineknochen... *Goljenica, svinjska goljenica* mit Sauerkraut bekannt.

Leon: Sauerfleisch. Das ist typisch für hier.

Petra: Sauerfleisch? *You mean the raw meat on the bread.*

Leon: Ne, ne. Sauerfleisch. Sauer. *The stew.*

Petra: *But on the Schweihacks?*

Leon: Sauerfleisch ist das Gericht, das für diese Gegend typisch ist.

Petra: Okay, Sauerfleisch, ich kenne das nicht.

I: Welche deutschen Bräuche und Traditionen würdet ihr gerne bei euch ins Leben integrieren?

Petra: *Which customs would we...?*

Leon: *Yeah, yeah...*

Petra: Es gibt nichts so extrem Besonderes, dass wir integrieren würden. Alles, was wir schon machen, ist ähnlich zur deutschen Tradition haha.

I: Was ist in Deutschland anders?

Leon: Die Essenszeit ist ähnlich, wie in Kroatien, großes Mittagessen und Brötchen für den Abendessen.

Petra: Ja, das ist es vom Essen. Und in Deutschland allgemein?

Leon: Was ist anders, vergleichen mit Niederlande... Emmm. Das ist abhängig Stadt *voor* Stadt. Zum Beispiel im Amsterdam und in der Stadt, wo wir wohnen, ist sehr anders, wie menschen ist sehr offen. Es ist einfach gegen neue Menschen zu ... *te spreken.*

(Leon mischt Deutsch und Niederländisch. Dadurch kann man sehen, dass er Deutsch eigentlich durch Niederländisch benutzt.)

Petra: Aber in Niederlande?

Leon: Nein, hier. Hier in der Umgebung, nicht im Amsterdam. Es ist Unterschied *tussen* Stadt und Stadt. Wir können nicht sagen *tussen* Land und Land.

Petra: Also Leon sagt, es ist abhängig von zwischen Stadt und Stadt.

Leon: Die Umgebung an der Grenze zwischen Niederlande und Deutschland, es ist sehr ähnlich.

Petra: Genau, diese Umgebung ist ähnlicher als die weiter entfernten Städte. Aber ich finde so Deutschland insgesamt ein bisschen, aus meiner Sicht – es ist schwieriger Leute kennenzulernen als in Kroatien. Es ist nicht so einfach, du kannst nicht so Leute auf der Straße oder auf dem Spielplatz kennenlernen.

Leon: Ja, okay, Nordeuropa. Was ist wollte sagen ist, dass du hier Menschen „guten Tag“ oder „hallo“ sagen kannst, dass die Kinder mit Kindern von anderen Menschen spielen können. Wenn du das machen in Amsterdam, das ist unmöglich. Aber in Maastricht kannst du das auch noch machen. Es ist sehr abhängig in welchem Gebiete vom dem Land.

I: Und gibt es Kroaten in eurer Umgebung? Falls ja, gibt es einen Einfluss der Kroaten auf euch, was denk ihr?

Petra: Ja, es gibt. Es gibt einen Kollegen von Leon, aus seiner Firma. Ich habe eigentlich seine Frau kennenlernen. Wir sind jetzt Freunden. Wir verbringen manchmal Zeit zusammen und die Kindern verbringen auch manchmal Zeit mit denen. Aber jetzt, dass die ein Einfluss auf uns haben, ich glaube nicht.

I: Wie fühlt ihr euch Deutschland gegenüber?

Petra: *How do we feel about Germany?*

Leon: Hmm...ja...

Petra: Es ist okay haha.

Leon: Es ist auch so... Wir können nicht generalisieren. Berlin ist anders als Bayern.

Petra: Ja, okay, aber wo wir sind? Wie wir uns fühlen.

Leon: Wo wir sind ist es okay. Klein bisschen konservativer.

Petra: Ja, die Stadt in der wir Leben ist eine kleine Stadt.

Leon: Aber auch Deutschland vergleichen mit Niederlande ist konservativer. Und wie sagt man noch... Langsamer...In Technologien, *in facilities*. Es ist alter. *Older facilities, it's not well maintained, it's more...niet netjes.*

Petra: *Old-fashioned?*

Leon: *Not organised.*

Petra: Das sagt Leon über Deutschland. Aber wir fühlen uns gut. Unsere Stadt ist eine kleine Stadt und es ist ziemlich...ja... ich glaube es ist schön für Kinder hier aufzuwachsen. *It's like living in a bubble.*

I: Frage für Petra: Hast du letztlich Niederländisch in einer Sprachschule oder bei einem Kurs mittlerweile gelernt?

Petra: Nein.

I: Frage für Leon: Wie hast du genau Niederländisch gelernt? Petra erwähnte eine Art Vorbereitungsstunden, was war das genau?

Leon: In Indonesien habe ich zwei Wochen *private-lessons*.

Petra: Zwei Wochen?

Leon: Ja, aber seit ich klein war, ich höre immer meine Opa, Oma, meine Eltern sprechen Niederländisch. So wenn ich in Niederlande komme meine Ohren sind schon eingewöhnt. So das ist sehr einfach. Nach drei/vier Jahren habe ich keine *lessons* mehr, wie heißt das?

Petra: Unterricht.

Leon: Ja, Unterricht.

Petra: Aber es ist nicht klar. Du hattest zwei Wochen Unterricht vor du nach Niederlande gekommen bist und dann?

Leon: Und danach habe ich nichts mehr.

Petra: Aber du sagtest, nach vier/fünf Jahre brauchtest du kein Unterricht?

Leon: *I became fluent after that time.*

Petra: *And before that you've just...?*

Leon: *Yeah, I was just trying.*

Petra: So, wie genau hast du Niederländisch gelernt?

Leon: *From experience. And two weeks before coming to the Netherlands I had a private course and that's it.*

Petra: *And afterwards you were just listening and just been in the Netherlands and after three to four years you started speaking...*

Leon: *Fluently.*

Petra: *And your ears were used to it because your grandparents were speaking Dutch?*

Leon: *Yes.*

Petra: *Were they speaking Dutch constantly or?*

Leon: *Yes. My Dad and my Grandma always speak Dutch.*

Petra: *But your Grandma is German?*

Leon: *Yes.*

Petra: *But they were speaking Dutch?*

Leon: *Yes.*

Petra: *So how is that connected? That's also one of the following questions.*

I: Könntest du uns erklären, was deine deutsche Oma in Indonesien getan hat, also warum sie dort gekommen ist?

Leon: *Have you seen in the history? She was German army's wife, which was part of the Dutch military. So they spoke all Dutch and they came together with the Dutch Army to Indonesia.*

Petra: *But why her as a woman?*

Leon: *She was a wife of the Dutch military, who was in the German part of the military. So my Grandpa is actually not her first husband.*

Petra: *So she basically came as a part of German/Dutch Army and then she found her second husband?*

Leon: *Yes.*

Petra: *Did her first husband die?*

Leon: *I think so, but I don't know for sure.*

I: Leon, du erwähnst, du sprichst Indonesisch nicht täglich, aber wie oft ist dieser Sprachgebrauch?

Leon: *When I'm angry, when something is broken, when I call my parents, when I'm chatting with my friend, every day.*

(Die weiteren Fragen waren für Leon geeignet, und er hat allerlei auf Englisch geantwortet.)

I: Wie ist die Beziehung zwischen Indonesien und den Niederlanden heutzutage? Hattest du manche Vorteile in den Niederlanden, da du aus der ehemaligen niederländischen Kolonie stammst?

Leon: *No, no specials, no student loans, no courses. Many Indonesian people live in the Netherlands, so you adapt easier. That's the only thing that helped. The rest, there are no other benefits.*

I: Was denkt deine Familie über dein Leben in Europa, Leon?

Leon: (Denkt ein bisschen über die Frage nach und antwortet:) *Like living in Hollywood.*

Petra: *They think you live like in Hollywood?*

Leon: *Yes haha.*

I: Und was denken sie über deine Internationalität?

Petra: *In the way that you are so international, that you have an international wife haha.*

Leon: *Well, haha, from the Asian point of view it is an achievement. But a part of my family... some of them have already lived in America or in Malesia. It's not something special for them.*

I: Wie würdest du eure Hochzeitsfeier beschreiben? Petra hat schon eine Antwort auf diese Frage aus ihrer Sicht gegeben.

Leon: *Aaah...It was awesome, it was cool. There were so many nationalities, 17 different nationalities.*

I: Welche Sprache hast du am häufigsten verwendet, während deines Studiums?

Leon: *During the time of my study? English and Indonesian.*

Petra: *And now it's Dutch and English?*

Leon: *Yes.*

*Zusätzliche Fragen, die dem Ehepaar im Nachhinein zugeschickt wurden, um Sachen zu erklären.

I: Wann genau ist Leons Oma nach Indonesien ausgewandert? War das vor oder nach dem Weltkrieg?

Leon: Ich denke, während des Ersten Weltkriegs, ungefähr in dieser Zeit.

I: Warum hast du dich unbedingt dafür entschieden, dein Studium in den Niederlanden zu machen und nicht in einem anderen Land?

Leon: *It was the most affordable. The tuition fee is more expensive in Indonesia. But if you see it as a whole, with the living costs, yeah it is more expensive in Europe, but in the Netherlands you can work as a student, which can cover the living costs. To have a proper and good education, it is much more expensive to study in Indonesia.*

Petra: *But how do other people have money for that?*

Leon: *They don't. They just go to the public school. They don't have a good education.*

6. Zusammenfassung des zweiten Interviews

In diesem Kapitel wird das zweite Interview zusammengefasst, rekonstruiert und analysiert. Im Rahmen von einem Jahr hat sich manches in dieser Familie geändert. Im zweiten Interview werden Details und Neuigkeiten diesbezüglich gegeben. Das Interview wurde auf Deutsch geführt, aber an manchen Stellen des Interviews kam es bei den Gesprächspartnern zum Codeswitching, wenn sie zu Englisch wechselten. Wenn sie Deutsch miteinander sprachen, sah dies sehr künstlich aus, was ihre Beziehung und tägliche Kommunikation am besten reflektiert. Ab und zu, wenn sie sich an ein Wort nicht erinnern konnte, sagte Petra etwas auf Kroatisch, und manche niederländischen Wörter kamen von Leon während des Interviews unabsichtlich, da er über ungenügende Deutschkenntnisse verfügt und den fehlenden deutschen Wortschatz durch den niederländischen zu ersetzen versucht.

Die Familie wohnt schon sechs Jahren in Deutschland. Sie sind eigentlich nach Deutschland, wegen eines Projekts umgezogen, auf dem der Vater Leon arbeitete und hätten nicht länger als ein paar Monate bleiben sollen. Die Mutter Petra sieht ihre Auswanderung nach Deutschland als einen reinen Zufall. Sie hätte früher nie darüber nachgedacht, nach Deutschland auszuwandern.

Sie erzählt etwas ausführlicher, wie es dazu gekommen ist, dass sie sich für das Fachgebiet der Anästhesie in Deutschland entschieden hatte und erläutert den Unterschied zwischen dem Weiterbildungsprozess in Deutschland und dem in Kroatien. Bis zum letzten Jahr arbeitete Petra im OP-Saal und nun arbeitet sie auf der Intensivstation. Dadurch ist ihr Job umfangreicher als zuvor geworden. Bei der Arbeit in der Universitätsklinik fühlt sie sich wohl. Ihr gefällt ihr Job und sie versteht sich gut mit Kollegen. Sie ist gut in das Team integriert. Bald wird sie die Facharztprüfung anmelden. Die Corona-Regeln in Deutschland sind in der Zwischenzeit seit dem ersten Interview gelockert. Die Maskenpflicht besteht nur noch in Krankenhäusern; da sie in einem Krankenhaus arbeitet, bedeutet das, dass sie noch immer bei der Arbeit Masken tragen muss. Doch Ärzte sind wegen ihrer Berufsauswahl teilweise schon immer auf Masken vorbereitet. Die Uniklinik, in der sie arbeitet, hat nie Sprachkurse für ausländische Angestellte angeboten, aber bietet andere Möglichkeiten an, wie zum Beispiel eine Rotation in ein anderes Krankenhaus, was sie gut findet.

In Bezug auf die Verwendung der deutschen Sprache hat sich seit dem ersten Interview bei ihr nicht viel geändert. Nachdem sie von der Arbeit nach Hause kommt, endet ihre tägliche Verwendung der deutschen Sprache, außer wenn sie sich gelegentlich mit deutschen Freundinnen trifft. Sie sieht kein deutsches Fernsehen und Nachrichten, sie liest keine deutschen Zeitungen oder Zeitschriften, ausnahmsweise liest sie deutsche Lehrbücher, die sie für ihren Job braucht. Obwohl ihr Deutsch besser geworden ist, merkt sie noch immer, wenn sie ins Heimatland kommt und Deutsch nicht jeden Tag verwendet, dass sie mehr Zeit braucht, sich an die deutsche Sprache anzupassen, wenn sie nach Deutschland zurückkommt.

Da zur Zeit der Durchführung des zweiten Interviews beide Söhne sprechen gelernt haben, ist es interessant zu erfahren, welche Sprache sie miteinander sprechen. Ihre Eltern informieren uns, dass die beiden Kroatisch, Niederländisch und Deutsch miteinander sprechen. Wenn sie in Kroatien sind, sprechen sie häufiger Kroatisch; wenn sie mehr Zeit mit Leon verbringen, sprechen sie Niederländisch und im Kindergarten sprechen sie höchstwahrscheinlich Deutsch. Der ältere Sohn Jonathan geht dieses Jahr in die Schule. Er fängt Ende August mit der Schule, die die Eltern für ihn gewählt haben, an. Es ist die

Grundschule gegenüber dem neuen Haus, das sie in diesem Jahr gekauft haben und das sie momentan renovieren. Petra beschreibt, welche Schritte man für die Wahl einer Schule in Deutschland machen musste. Die Eltern gingen zum Vorstellungsgespräch in die Schule und konnten den Unterricht besuchen, um zu sehen, wie das Programm aussieht. Das fand Petra unglaublich selten, weil es so etwas in ihrem Heimatland nicht gibt.

Die Familie sieht ihre Mehrsprachigkeit als nichts Ungewöhnliches. Sie müssen nicht über die Sprachen, die sie täglich verwenden, nachdenken, der Gebrauch kommt gewöhnlich vor. Für andere Leute, gleich wie für das Thema dieser Diplomarbeit, ist dies etwas Bemerkenswertes. Der jüngere Sohn Dominik fing langsam an zu sprechen. Er wird bald drei Jahre alt sein, und wenn man seinen Sprachgebrauch mit dem Sprachgebrauch des älteren Sohns vergleicht, wenn er in seinem Alter war, kommt man zum Schluss, dass dieser ungefähr auf der gleichen Ebene liegt. Im Vergleich mit anderen Kindern haben beide Söhne etwas später angefangen zu reden, was ein Merkmal für Kinder ist, die zwei- oder mehrsprachig aufwachsen. Beide Söhne haben alle drei Sprachen, denen sie ausgesetzt sind, also der kroatischen, niederländischen und deutschen Sprache, gut erworben und benutzen sie abhängig vom Kontext. Im Vergleich zum jüngeren Sohn, der manchmal sogar seiner eigenen Mutter unverständlich klingt, hatte der ältere Sohn eine deutlichere Aussprache der Laute, als er im Alter des jüngeren Sohns war. Beide Söhne wissen, welchem Elternteil sie sich in welcher Sprache wenden sollen und welche Sprache im Kindergarten verwendet wird. Bei manchen Situationen, wenn sie zusammen sind, verwenden sie gleichzeitig mehrere Sprachen. Wenn die Kinder zeitlich mehr mit der einen Sprache umgeben sind, beeinflusst diese Sprache ihren Sprachgebrauch, da sie diese dann häufiger verwenden. Die Informantin ist auch selbst durch eine Sprache beeinflusst, sodass sie sich in manchen Augenblicken in der anderen Sprache schwieriger ausdrückt. Sie bestätigt, dass es besonders anstrengend ist, eine Fremdsprache zu verwenden, wenn man sehr müde ist. Sie geht nun viel einfacher mit der deutschen Sprache um, aber macht immer noch Fehler, besonders beim Satzaufbau. Während sie spricht, hätte sie es gern, dass ihre Gesprächspartner ihre sprachlich unkorrekten Sätze verbessern, aber auf eine höfliche Art und Weise. Sachen, über die sie früher lieber schwieg, weil sie nicht alles sagen konnte, was sie wollte, drückt sie jetzt aus, ohne sich zurückzuhalten, da sie die Sprache besser beherrscht. Diese Selbstsicherheit bekommt man durch das Wissen beziehungsweise durch Sprachkenntnisse. Früher verfügte sie nicht über ausreichende Sprachkenntnisse, weswegen sie sich frustriert fühlte. Ihr hat auch geholfen, dass sie bei der Arbeit mehr Erfahrung gesammelt hat und sich jetzt mehr auf die Sprache an sich konzentrieren kann.

Was Leons Deutschkompetenzen angeht, sie sind im Rahmen von einem Jahr nicht fortgekommen. Er wird vor keinem Faktor gezwungen, seine Deutschkenntnisse zu verbessern, aber er kann die Sprache vielfach verstehen.

Die Familie hat einen stabilen Freundeskreis, den sie jahrelang in Deutschland aufgebaut hat. Zu diesem Freundeskreis gehört Petras erste Deutschlehrerin, eine ihrer ersten Freundinnen in Deutschland. Mit manchen Arbeitskollegen sind Petra und Leon nun privat befreundet. Von anderen Kroaten, die in dieser Gegend wohnen, kennen sie nur eine Familie, mit der sie befreundet sind. Es handelt sich um die Familie eines Kollegen von Leon, der Kroat ist. Petra und die Frau des Kollegen verstehen sich gut, wodurch auch die Kinder gemeinsam Zeit verbringen. Doch beide, Petra und Leon, denken nicht, dass diese kroatische Familie einen großen Einfluss auf sie hat. Petra kennt keine andere Familie, die innerhalb der Familie so mehrsprachig ist wie ihre Familie. Sie erwähnt doch noch zwei andere Familien, die aus einem „gemixten“ Paar bestehen, aber in beiden werden nur zwei Sprachen verwendet und die Eltern sprechen in der Anwesenheit des anderen Elternteils eine Allen verständliche Sprache. Die Interkulturalität, mit der sie umkreist sind, erfahren sie als etwas ganz Gewöhnliches.

Auf die Frage, wie Leute auf ihren Ehemann schauen, da er nicht aus dem gleichen Land wie sie, sondern aus weit entferntem Indonesien stammt, sagt Petra, sie habe nie bemerkt, dass Leute, die sie kennt, Vorurteile gegen ihn hatten. Zusammen mit ihrem Ehemann hat sie vor ein paar Jahren sein Herkunftsland besucht und Indonesien wirkte sehr eindrucksvoll auf sie, da es sich um ein großes Land mit vielen kulturellen Unterschieden handelt und dessen Natur und Klima sich von allen bis jetzt besuchten europäischen Ländern unterscheidet. Petra teilt mit, dass Leons Oma Deutsche war, die nach Indonesien kam. Mehr davon erzählt Leon.

Obwohl seine Oma eigentlich Deutsche war, sprach sie immer Niederländisch, weil sie vor langer Zeit, wahrscheinlich während der Ersten Weltkriegs, nach Indonesien kam, und zwar als Frau eines Mannes, der in der Niederländischen Armee in der damaligen Kolonie diente. Er war ihr erster Mann und Leon ist selbst nicht sicher, was mit ihm genau geschah, ob er starb, aber er weiß, dass seine Oma einen anderen Mann geheiratet hat, der Leons Opa ist. Die beiden sind Eltern von Leons Vater. Mit ihm und seinem Vater hat seine Oma das ganze Leben immer nur Niederländisch gesprochen. Leon erklärt auch, wie er persönlich Niederländisch gelernt hatte. Er hatte zwei Wochen intensive Vorbereitungsstunden, direkt vor seinem Aufenthalt in den Niederlanden, aber sein ganzes Leben hat er Niederländisch zugehört, und zwar aus den schon erwähnten Gründen. Nach ein paar Jahren ist auch er

fließend in der niederländischen Sprache geworden. Während des Studiums verwendete er am häufigsten Englisch und Indonesisch, aber nachher, wie auch heute, verwendet er Niederländisch sehr häufig. Als er in die Niederlande kam, hatte er keines der Privilegien, obwohl er aus einer ex-niederländischen Kolonie stammt. Ihm haben andere Leute aus Indonesien, die vor ihm in die Niederlande ausgewandert haben, geholfen, während der Ankunft sich anzupassen. Er war in die Niederlande ausgewandert, weil dies die günstigste Option für eine gute Fortsetzung seiner Ausbildung war. Öffentliche Unis in Indonesien sind kostenlos, aber sie sind seiner Meinung nach schlecht und man bekommt keine gute Ausbildung. Deswegen lohnte es sich mehr für ihn in den Niederlanden günstig zu studieren, als teure private Unis in Indonesien zu bezahlen.

Leon spricht jetzt Niederländisch häufiger als Indonesisch, aber wenn er wütend ist, schimpft er auf Indonesisch, und auch wenn er mit seinen Eltern spricht, spricht er seine Muttersprache. Seine Familie denkt, dass er es im Leben geschafft hat. Seinen Worten nach denken die meisten Leute in Indonesien, es sei eine Leistung, eine Frau aus Europa zu heiraten. Für ihn und teilweise für seine Familie sei dies etwas Gewöhnliches, da Teil seiner Familie in den USA und in Malaysia schon früher wohnte. Viele von ihnen reisten vor ein paar Jahren zu Leons und Petras Hochzeit nach Kroatien, Gäste aus 17 unterschiedlichen Ländern besuchten diese Hochzeit und damit zählt sie zu einer sehr internationalen Hochzeit, wie alles bei ihnen.

Die Informanten erzählen etwas ausführlicher, wie und wo sie sich kennengelernt hatten, wie ihre Fernbeziehung am Anfang aussah, was schon zum Teil im ersten Interview erwähnt wurde, aber durch das zweite Interview ergänzt wurde. Petra denkt, dass ihre Familie als Schwiegersohn lieber einen Kroaten haben wollte, aber dass sie die Meinung ihrer Familien nicht angeht. Doch ihre Familie versteht sich gut mit Leon. Sie kommunizieren miteinander auf Englisch.

Petras allgemeine Meinung über Deutsche ist positiv. Sie denkt aber, dass die Deutschen ein bisschen verwöhnt sein können und dass sie allen Regeln folgen, was allgemein bekannt ist. Laut Petra gibt es in Deutschland eine Work-Life-Balance und mehr Möglichkeiten für eine Auswahl. Petra begründet diese Wahlmöglichkeit durch ein Beispiel in Bezug auf die Arbeitsmöglichkeiten – man kann nämlich wählen, ob man nur 60% oder 80% arbeitet, um mehr Freizeit zu haben, was heutzutage immer mehr geschätzt wird. In Kroatien ist dies meistens nicht möglich und die meiste Arbeitskraft arbeitet 100%, weil man sich weniger nicht leisten kann. Sie sagt, dass die Deutschen mehr Regeln folgen, und

illustriert dies durch eine Gegenüberstellung: Es gibt Grenzen in beiden Ländern, in Deutschland und in Kroatien, nur sind diese in Deutschland zehn Zentimeter und in Kroatien ein Meter dick, und deswegen muss man in Deutschland mehr aufpassen, sie nicht zu überschreiten. Da in Kroatien Petras ganze Familie und alte Freunde wohnen, gefällt ihr Deutschland nicht besser als Kroatien. Ihr gefällt Kroatien gleich wie Deutschland, aber jedes Land aus unterschiedlichen Gründen, da jedes Land seine Vorteile und Nachteile hat.

Leons Meinung nach sind die Sachen in den Niederlanden noch geregelter als in Deutschland. Andererseits herrscht Chaos in Indonesien. Petra denkt, dass eine ökonomische Stabilität mehr Möglichkeiten den Einwohnern eines Landes bietet und dass diese dadurch entspannter im Leben sind. Leon würde deswegen gerne zurück in die Niederlande umziehen, aber nicht nach Indonesien. Das Ehepaar weiß noch nicht, wie lange sie in Deutschland bleiben werden, aber sie wissen schon, sie würden gerne in die Rente nach Kroatien gehen. Leon wohnte ein Jahr lang in Kroatien und fand Kroatien nicht schlecht, aber es war schwierig für ihn, einen guten Job, mit dem er zufrieden wäre, zu finden.

Der ältere Sohn ist in Kroatien geboren und der jüngere in Deutschland, aber beide wachsen in Deutschland auf, seit sie sich bewusst sind. Dadurch nehmen sie manche kulturell bedingten Eigenschaften aus ihrer Gegend an. Von den deutschen Gerichten gefallen den älteren Sohn am meisten Bratkartoffeln und Currywurst mit Pommes. Andererseits kann Petra kein deutsches Gericht besonders loben und Leon fügt nur kurz zu, dass Sauerfleisch ein beliebtes Gericht in ihrer Gegend sei. Es gibt keine deutschen Sitten und Bräuche, die sie in ihren Alltag gern integrieren würden. Wie sie selbst bestätigen, ähnelt ihr Lebensstil schon den Deutschen. Auf die Frage, was in Deutschland anders als in ihren Ursprungsländern ist, erwähnt Leon, die Essenszeit in Deutschland und Kroatien sei gleich und besteht aus einem großen Mittagessen und Brötchen für das Abendessen, da dies umgekehrt in den Niederlanden ist. Leon erwähnt, dass es schwierig sei, zu generalisieren, aber dass es ihm scheint, in Deutschland wäre es einfacher, neuen Leute auf der Straße zuzukommen und sie kennenzulernen oder die Kinder mit anderen Kindern unbekannter Leute spielen zu lassen. Er beschreibt Amsterdam als einen Platz, der in „Nordeuropa“ liegt und wo das Beschriebene unmöglich wäre, im Vergleich zum Ort im Nordwesten Deutschlands, wo sie zurzeit wohnen. Er fügt zu, dies ist wahrscheinlich auch möglich in anderen kleineren Städten an der niederländischen Seite der Grenze, also es liegt mehr an der kleinen/großen Gegend als an einem ganzen Land. Aus Petras Sicht ist es in Deutschland schwieriger als in Kroatien, neue Leute kennenzulernen. Da sieht man die kulturellen Unterschiede des Ehepaars und ihre Gewohnheiten, da sie auf dieselben Sachen aus einer anderen Perspektive schauen, was die

Definition der Toleranz in der Interkulturalität gut beschreiben könnte. Das Ehepaar bestätigt, dass es ihnen im Allgemeinen in Deutschland gut geht. Petra und Leon haben einen anderen Standpunkt Deutschland gegenüber, was damit zu tun hat, dass sie nicht aus dem gleichen Ursprungsland stammen. Leon findet Deutschland ein konservativeres Land, als er gewöhnt ist, und für Petra ist Deutschland supermodern. Sie wohnen in einer kleineren Stadt und das gefällt beiden. Sie denken, es sei eine gute Gegend für die Erziehung der Kinder. Bei grundlegenden Themen wie solchen berühren sich ihre Meinungen, was darauf hinweist, dass sich Menschen aus unterschiedenen Ländern und Gegenden gut verstehen können und eine feste, durch die Interkulturalität geprägte Beziehung bauen können.

7. Schlussfolgerung

Durch die zwei Interviews wird viel über diese interkulturelle und mehrsprachige Familie erfahren, über ihre Gewohnheiten und Sprachkompetenzen, wie auch über den Sprachgebrauch innerhalb der Familie. Hiermit komme ich zum Schluss, in dem durch die Daten aus beiden Interviews Antworten auf die in der Einleitung gestellte Leitfragen gegeben werden.

Die Muttersprache der Hauptinformantin Petra ist Kroatisch. Kroatisch benutzt sie noch immer jeden Tag, obwohl sie mit ihrer Familie in Deutschland seit fast sechs Jahren wohnt. Ihre Einstellung gegenüber ihrer Muttersprache Kroatisch hat sich seit ihrer Auswanderung aus Kroatien nicht geändert. Sie äußert ihre Gedanken nämlich noch immer am einfachsten auf Kroatisch. Petra verwendet intensiv Englisch, seit sie 14 oder 15 Jahre alt war und hat diese Sprache durch viel Lesen gelernt und durch den Schulunterricht. Ihre Motivation, während der Ankunft in Deutschland Deutsch so schnell wie möglich zu erwerben, war sehr hoch. Sie hat Deutsch durch Sprachkurse gelernt mit einer oberflächigen Grundkenntnis der deutschen Sprache, die sie in der Schule angeeignet hatte und sie hat sich viel in kurzer Zeit allein mit Deutsch beschäftigt. Daraus resultierte, dass sie zur Stufe-C1 gekommen ist. Sie kann sich heutzutage auf Deutsch sehr gut verständigen und benutzt Deutsch täglich bei der Arbeit. Über manche Themenbereiche fällt es ihr einfacher, auf Deutsch zu berichten, aber sie ist sich dessen bewusst, dass sie noch immer grammatische Fehler macht. Sie hat eine selbstkritische Haltung zu ihrem Deutsch und weiß, dass Sprachkenntnisse immer verbessert sein können. Manchmal, wenn sie im Tag sehr viel mit allem überflutet ist und wenn Sprachmischungen passieren, kommt es zu einer kurzzeitigen Identitätskrise, weil sie das Gefühl hat, in keiner Sprache gut genug zu sein. Mit ihren zwei Söhnen spricht Petra von

klein auf immer nur Kroatisch, obwohl ihr Ehemann Leon kein Kroat ist. Ihr Ehemann spricht in ihrer Anwesenheit Niederländisch mit den Kindern und daraus ergeben sich ihre passive Niederländischkenntnisse. Die kroatische Sprache macht einen großen Teil ihrer persönlichen Identität aus, woraus ersichtlich ist, dass sie Kroatisch sowohl als ein Identitäts- als auch Kommunikationsmittel versteht. Petra hat die letzten sechs Jahre in Deutschland verbracht und in dieser Zeit machte sie positive Erfahrungen mit Deutschland, obgleich man betonen soll, dass sie vom Leben in Deutschland nicht so sehr begeistert ist. Sie denkt, das Leben in Deutschland sei angenehmer, aber der Familie würde es auch gut in einem anderen Land gehen. Sie verstehen sich gut, obwohl sie nicht aus der gleichen Kultur stammen und hätten wahrscheinlich keine Probleme mit der Arbeitssuche in einem anderen Land, da die beiden, Petra und ihr Mann, hochgebildet sind und Sprachen kennen.

Der andere Informant ist Leon, Petras Ehemann. Seine Muttersprache ist Indonesisch, weil er aus Indonesien stammt. Da er schon jahrelang nicht in Indonesien, sondern in Europa wohnt, hat er seinen Lebensstil und Sprachgebrauch dem europäischen angepasst und hat sich assimiliert. Sein zweites Land sind die Niederlande, wessen er Staatsbürger ist. Er hat Niederländisch gelernt, für dessen Spracherwerb er bestimmte Grundkenntnisse hatte, da Indonesien zu niederländischen Ex-Kolonien gehörte und innerhalb seiner Familie in Indonesien Niederländisch täglich verwendet wurde. Er geht heutzutage mit Niederländisch gleich gut wie mit Indonesisch um und verwendet täglich beide dieser Sprachen, was darauf hindeutet, dass er die Einstellung gegenüber seiner Muttersprache geändert hat. Ihm fällt es leicht, Niederländisch zu verwenden und in dieser Sprache seine Gedanken auszudrücken, aber er ist sich seiner *allochthonen* Aussprache bewusst. Wie auch Niederländisch und Indonesisch verwendet Leon täglich Englisch, und zwar mit seiner Frau. Seine Mutter ist Englischlehrerin und hat ihm Englisch beigebracht. Etwas Deutsch verwendet er durch Niederländischkenntnisse im Alltagsleben in Deutschland. Da er durch seine Arbeit nicht besonders gezwungen ist, Deutsch zu lernen, ist er unmotiviert, seine Deutschkenntnisse zu verbessern. Da er in Bezug auf Sprachen begabt ist, hat er noch eine weitere Sprache gelernt, nämlich Französisch. Er nutzt jede Gelegenheit, seine Französischkenntnisse zu verwenden. Französisch hat er gesteuert, in einem Sprachkurs bis zur Stufe-B2 gelernt. Kroatisch versteht er passiv, da er ein Jahr in Kroatien wohnte und seiner Ehefrau zuhört, wenn sie mit ihren Kindern spricht. Qua Deutschland – ihm geht es dort gut, aber ist gleich wie seine Frau vom Leben in diesem Land nicht zu sehr begeistert. Er denkt, die Niederlande sind ein entwickelteres Land und mag die Niederlande oft besuchen. Doch er ist mit der kleinen Gegend in Deutschland und dem Ort, in dem sie wohnen, zufrieden. Er und seine Frau teilen

die Meinung, dass diese Gegend gut für das Aufwachsen ihrer Kinder ist und deswegen haben sie dort ein Haus gekauft, das sie zurzeit der Durchführung des zweiten Interviews renovieren.

In der vorsprachlichen Phase ihrer Söhne wusste man noch nicht, welche Sprache sie erwerben werden, wobei sie der kroatischen und niederländischen Sprache gleich ausgesetzt waren. Da nun beide Söhne angefangen haben zu sprechen, bestätigt das Ehepaar, die beiden Söhne, der ältere Jonathan und der jüngere Dominik, haben den Spracherwerb beider Sprachen erfolgreich bestanden. Jonathan und Dominik sprechen mit der Mutter immer nur Kroatisch, gleich wie mit ihrem Teil der Familie aus Kroatien, und mit dem Vater sprechen sie immer nur Niederländisch, gleich wie mit den indonesischen Großeltern. Sie unterscheiden ausgezeichnet zwischen diesen zwei Sprachen, wozu nun auch eine dritte Sprache kommt – das Deutsche. Als sie begonnen haben, in den Kindergarten zu gehen, sind sie der deutschen Sprache zum ersten Mal begegnet.

Die Eltern haben ihren Söhnen seit der Geburt beigebracht, mit den Sprachen kontextuell umzugehen. Es ist keine Ungewöhnlichkeit, die Familie an einem Tisch sitzen zu sehen und gleichzeitig mehrere Sprachen zu verwenden; dabei verwenden die Eltern Englisch miteinander, die Sprache, die sie ihren zwei Söhnen (noch) nicht beigebracht haben, aber über die ihre Söhne wahrscheinlich schon Passivkenntnisse verfügen. Jeder weiß klar, welche Sprache mit wem und in welchem Kontext verwendet wird. Manchmal, wenn Jonathan und Dominik einer Sprache mehr ausgesetzt sind, wählen sie kurzfristig diese Sprache für die gegenseitige Kommunikation, woraus die Eltern schließen, dass die beiden im Kindergarten Deutsch miteinander sprechen. In der deutschen Sprache sind sie ausgezeichnet. Man kann ihnen keinen Akzent zuordnen und ihre Aussprache unterscheidet sich nicht von anderen Kindern, obwohl sie durch ihre Eltern besonders international geprägt sind.

Aus dem Vergleich beider zeitlich entfernter Interviews ist manches sichtbar. Die Eltern, besonders die Mutter, haben die Sprachbarriere in Deutschland überwunden. Seit der anfänglichen schlechten Orientierung in der neuen Gegend kam es nach einiger Zeit zur Anpassung. In Hinsicht auf die Sprache und Kultur in Deutschland kam es zur Assimilation der ganzen Familie. Darüber hinaus ist bei der Familie Mehrsprachigkeit etwas ganz Gewöhnliches und Selbstverständliches. Dazu gehört bei allen Familienmitgliedern auch eine perfekte Kompetenz im Codeswitching zwischen den verwendeten Sprachen, worauf viele Beispiele in den Interviews hinweisen.

8. Literaturverzeichnis

Csaba, Földes (2010): Was ist Kontaktlinguistik? Notizen zu Standort, Inhalten und Methoden einer Wissenskultur im Aufbruch. In: Fokus Dialekt. Analysieren – Dokumentieren – Kommunizieren. Festschrift für Ingeborg Geyer zum 60. Geburtstag. (= Germanistische Linguistik. 199-201). Hg. von Hubert Bergmann, Manfred Michael Glauninger, Evelyne Wandl-Vogt u. Stefan Winterstein. Zürich/New York: Olms Hildesheim, S. 133–156.

Dietsch, Konstanze (2006): Sinn und Bedeutung des Internets für Kinder: Fallstudien auf der Grundlage von Zeichnungen- und Erzählgenerierenden Interviews. Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung, 7(1), S. 115-138. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-278095>

Franceschini, Rita. Hg. von Johanna Miecznikowski (2004): Leben mit mehreren Sprachen. Bern: Peter Lang.

Hermanns, Harry. (1992): Die Auswertung narrativer Interviews: ein Beispiel für qualitative Verfahren. In: Analyse verbaler Daten: über den Umgang mit qualitativen Daten. Hg. von Jürgen H.P. Hoffmeyer-Zlotnik. Opladen: Westdt. Verl. S. 110-141. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-25681>

Mehrsprachigkeit, Duden Online Wörterbuch, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Mehrsprachigkeit> (zuletzt eingesehen am 22.7.2022)

Piškorec, Velimir (2007). Narativni identitet u jezičnobiografskim intervjujima. In: Jezik i identiteti. Hg. Jagoda Granić. Zagreb/Split: HDPL, 457-467.

Piškorec, Velimir und Kristian Novak (2011): Sprachbiographien Zagreber GermanistikstudentInnen. In: Deutsch in Südost- und Mitteleuropa, Kommunikationsparadigmen im Wandel, Internationales Symposium, Osijek 23.-25. Oktober 2008. (Hg.) Zrinjka Glovacki-Bernardi unter Mitwirkung von Franjo Janeš und Aleksandra Ščukanec. Zagreb: FF press, S. 105-120.

Schütze, Fritz (1983): Biografie-forschung und narratives Interview. In: Neue Praxis, 1/1983 (3), S. 283-293.

Soziolinguistik, Duden Online Wörterbuch, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Soziolinguistik> (zuletzt eingesehen am 22.7.2022)

Taizé,

The

Guardian

Online, <https://www.theguardian.com/news/2005/aug/19/guardianobituaries.religion>

(zuletzt eingesehen am 22.7.2022)

Treichel, Bärbel (2004): Identitätsarbeit, Sprachbiographien und Mehrsprachigkeit. Kapitel 2 - Der Traditionalist. Sequentielle Analyse und strukturelle Beschreibung der autobiographischen Erzählung des Informanten John, Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 43-73.

Helfrich, Uta. Hg. von Claudia Maria Riehl (1994): Mehrsprachigkeit in Europa – Hindernis oder Chance? (= Pro Lingua. Band 24). Wilhelmsfeld: Gottfried Egert Verlag.